Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 120 (1975)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

41

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 16. Oktober 1975

Sondernummer zum «Jahr der Frau»:

Brief an eine Kollegin

Freiheit als Wagnis und Aufgabe

Zur Situation der Lehrerin

Lehrerinnen und Frauenbewegung

Die Frau zwischen Emanzipation und Identitätskrise

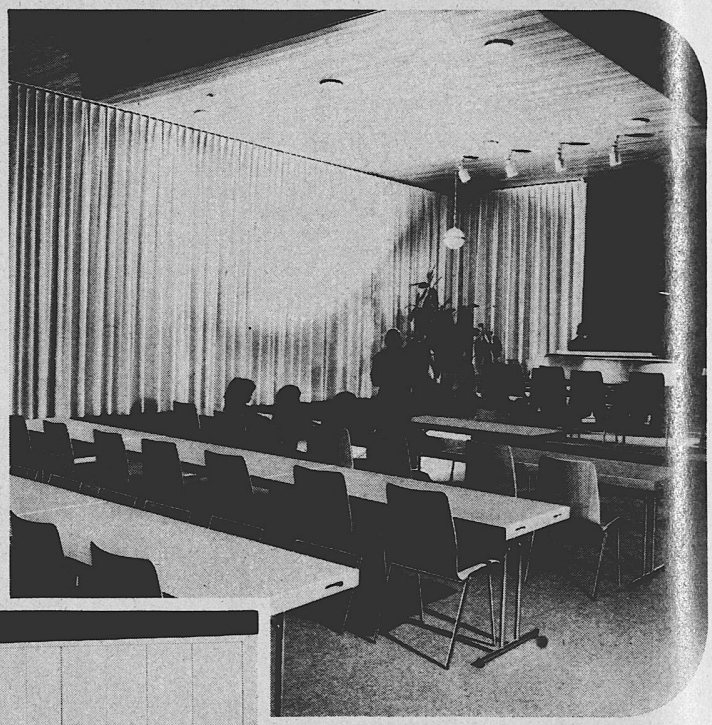
Texte zum Bild der Frau

Die Frau in der Arbeitswelt (Beilage «Bildung und Wirtschaft»)

Bildnis von Schiwa, dem Gott der Erschaffung. Er ist sowohl Mann (linke Hälfte) wie Frau. Die im Original gelbe Farbe des «Frauenteils» bedeutet die schaffende Kraft des Alls. Die Schlangen beidseits stellen die Entfaltung des Lebens dar – Anonyme Frauenkunst aus Mithila (Nordindien)

Schulmöbel für alle Bildungsstufen

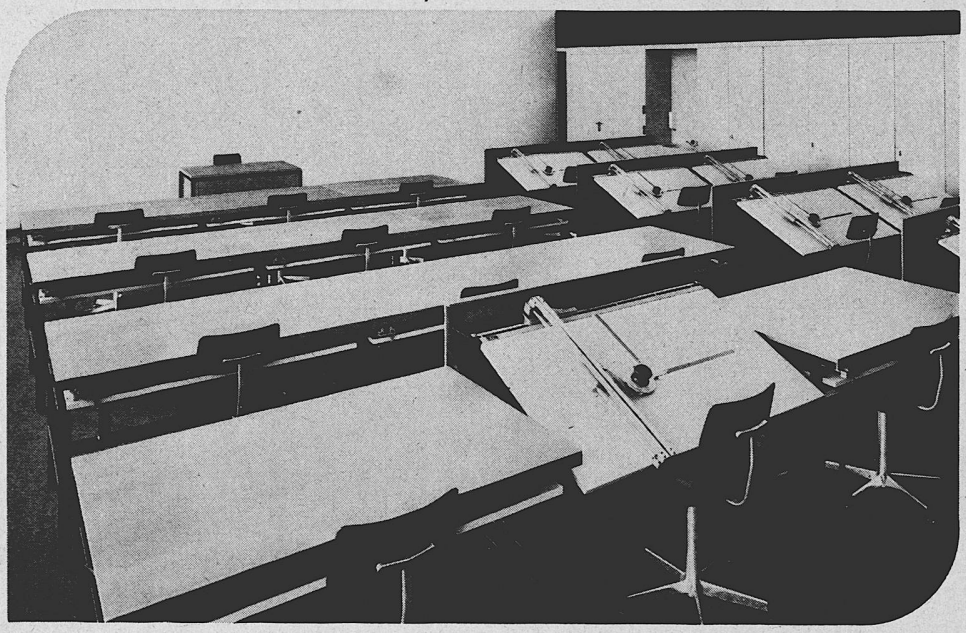
Möbel für die Unter-, Mittel- und Oberstufe



Saalmöbel für jeden Bedarf

Unser Verkaufsprogramm umfasst zudem: Kindergartenmöbel, Lehrerpulte, Möbel für Handarbeits-, Hauswirtschafts-, Physik-, Chemie- und Naturkundeunterricht, Möbel für Berufsschulen, Hörsäle, Physik-Lehrgeräte sowie technische Lehrmittel.

Zeichentische für alle Ansprüche



Verlangen Sie unverbindlich Prospekte, Angebot und Möblierungsvorschläge.

embru

Embru-Werke, Schulmöbel
8630 Rüti, Telefon 055/31 28 44

S 21/74

Thematische Nummer zum «Jahr der Frau»

Titelbild: Hinduistische Weltschau
Darstellung des doppelgeschlechtlichen Gottes Schiwa
(nach UNESCO-Kurier 8/9/75)

L. J.: Brief an eine Kollegin 1419

Freiheit als Wagnis und Aufgabe 1420
Gedanken verschiedenster Denker

Dr. Gertrud Hofer-Werner: Wie sind wir dran, wir Lehrerinnen? 1421
«Schicksals-Analyse» aus der Sicht einer Lehrerin

Annelies Villard-Traber: Lehrerinnen und Frauenbewegung 1422
In der Geschichte der Emanzipation kam den Lehrerinnen eine führende Rolle zu

Dr. R. Affemann: Frau – Emanzipation – Identitätskrise 1425
Gedanken eines Arztes und Psychotherapeuten zum Frauenbild und zur Frauenfrage
Zwischentexte von M. Buber, H. San Martin, L. Ragaz, Jeanne Hersch, E. Stein

J. H. Campe: Klassisch-bürgerliches Ideal der Mädchenbildung 1431

Literatur zur Frage der Mädchenbildung 1432

Politik ist nicht nur Männersache 1433
Ergebnisse einer Umfrage über staatsbürgerliche Bildung

Bücherbrett 1434

Beilage Bildung und Wirtschaft

E. Schindler / J. Trachsel: Die Frau in der Arbeitswelt 1435

A. Isler: Arbeitnehmerinnen und Gewerkschaft 1440

F. Römer: Gründung eines Arbeitskreises «Schule und Berufswelt» 1442

Volkswahl oder Behördenwahl im Aargau? 1443

Hinweis auf die «Schülerzeitung» 1443

SLV-Reisen Silvester und Sportferien 1445

Kurse/Veranstaltungen 1445

Ein Urteil lässt sich widerlegen, ein Vorurteil niemals.

Marie v. Ebner-Eschenbach

Zu dieser Nummer

5024 Küttigen, am 8. Oktober 1975

Liebe Kollegin,

an Versuchen, Ihnen im «Jahr der Frau» etwas Besonderes zu sagen, hat es nicht gefehlt. Da gab es Appelle zur Befreiung von den vielen «Fremdbildern», Aufrufe zum emanzipatorischen Aufbruch und Ausbruch aus den geheimen «Gefängnissen», die ein mehrtausendjähriges Schicksal um die Frau errichtet habe; es gab Vorwürfe an die männerbeherrschten Domänen Regierung, Politik, Wirtschaft, Kirche, Forschung, Verwaltung (auch Schulleitung zumeist); es fehlte nicht an eindringlichen Ermahnungen, sich der eigenen Stärke bewusst zu werden, die Berechtigung seines So- und Anders-Seins zu erkennen (sofern nicht in läppischer Weise «Gleichheit» gefordert wurde), und immer wieder erscholl der Ruf nach ebenbürtigen Rechten, uneingeschränkten Entfaltungs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Berechtigtes, noch längst nicht Verwirklichtes ist gefordert worden. Doch vielleicht sind Sie längst all dieser Re-klamationen und Bemühungen überdrüssig und erwarten sehnlich das Ende des «Jahrs der Frau», um frei von soziologischen Belehrungen über Rollenklischees, unbeschwert von tiefenpsychologischen Analysen der Elektra- und der Mutterkomplexe und ungestört durch machtpolitische Interessen (auch von Geschlechtsgenossinnen) in Ruhe und Musse zu sich selbst zu finden. Gegen wieviel karrenrädertiefe Geleise gesellschaftlicher und kultureller Vorurteile müssen Sie ankämpfen, welche Dunstkreise schaler und verworrener Emotionen müssen Sie durchdringen, um vor sich und andern ungetrübt dazustehen!

Ich kann den wenigen tiefsinnigen und will den allzuvielen oberflächlichen Versuchen, «Wesen» und Rechte der Frau zu deuten, nichts «Grundsätzliches» beifügen. Ihnen, liebe Kollegin, die Sie diese «männerredigierte» Lehrerzeitung zur Hand nahmen, möchte ich einfach (wieder einmal) sagen, wieviel Sie und Ihresgleichen Dank verdienen für Ihre Arbeit. Dabei ergeht es mir fast wie einst dem schwäbischen Pfarrerdichter, der für feinste seelische Regungen herrliche Worte und Bilder fand, seiner Mutter aber nicht mit wohlgesetzten Reimen und Strophen zu danken vermochte. Und weiss ein Mann denn so genau, was er seiner Mutter, seiner Frau und den Kindern, ein Lehrer, was er auch Ihnen und Ihresgleichen und den Schülern verdankt? Ihr Da-Sein, liebe Kollegin, Ihr unverdrossenes, immer wieder von innen her getragenes Wirken ist uns bereits spürbare Hilfe. Sie verfügen über ein menschliches Gut, das durch keine noch so lange und noch so akademische Ausbildung zu erwerben ist: Wärme, Kontaktfähigkeit, Herzlichkeit, Liebe; Sinn für das Kleine und Unscheinbare, ein sicheres Empfinden für echt und falsch, für den Reichtum der Tiefe und den schönen Glanz der Innerlichkeit. Sie sind auch, als Frau, dem Puls der Lebenskräfte, den lebendigen Wirklichkeiten und gestaltenden Kräften näher als manch regel- und formelsüchtiger Mann. Solche Qualitäten sind gerade im bildenden Umgang mit Heranwachsenden unschätzbar, und unsereiner erwirbt sie sich (wenn überhaupt) mühsam genug. Ich will aber nicht idealisieren: Es gibt auch unter Ihresgleichen Fehlentwicklungen, Verhärtungen, qualvollen Leerlauf, gibt zwischenmenschliches Versagen, Neid, Missgunst und gemeinste Intrige. Und doch sind Sie, als «Frau in der Arbeitswelt», zu den Privilegierten zu zählen! Ihre «Arbeitswelt» ist human, und an Ihnen ist es, sie menschlich zu erhalten und noch menschlicher zu gestalten. Und wenn Sie (auf der so entscheidend lebenswichtigen «Unter»stufe etwa) auch immer wieder «Gleiches» unterrichten müssen, die Elemente der Mathematik, die Anfänge der Kunst des Lesens, die ersten Schritte im Reich des Wissens, die unausschöpfbar sinnträchtigen Märchen, Legenden, biblischen Geschichten – wie unendlich geistvoll und erfüllend ist solch eine Aufgabe verglichen mit dem Einerlei abgezirkelter Handgriffe einer Industriearbeiterin!

Sie werden in dieser thematischen Nummer der «SLZ» einiges finden, das Sie beschäftigt und beschäftigen muss. Manches, was ich gerne aufgenommen hätte, fehlt, so ein Beitrag über «Erziehende Frauen in der Dichtung» (Sie finden ihn in der Lehrerinnenzeitung). Vielleicht regt Sie diese Nummer an, vermehrt auch Ihre standesgemässe «Rolle» wahrzunehmen und (vereins-)politisch mitzukämpfen für die Rechte des Kindes, den Vorrang der Bildung.

Zusammenarbeit, aufrichtige Partnerschaft, das müssen wir wohl alle noch besser lernen. Es mag für Sie oft schwer sein, an echte Kollegialität zu glauben:

Schweizerische Lehrerzeitung

120. Jahrgang
Erscheint wöchentlich am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: B. Wyss und H. Hersberger (Basel), Dr. K. Stöckli (Zürich). — Zuschriften an Bernhard Wyss, 3033 Wohlen (Bern)

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (5mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder	des SLV		
	jährlich	Fr. 32.—	Fr. 46.—
	halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 25.—
Nichtmitglieder			
	jährlich	Fr. 42.—	Fr. 56.—
	halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 31.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sonderausgaben Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa
Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Gilt die Aufmerksamkeit (oder die Verachtung) Ihrem Geschlecht? Und wird ihr Vorschlag, wenn er besser ist, nicht männlichen Stolz verletzen und (auch unbewusst) Abwehrmechanismen auslösen? Wieviel Menschliches-Allzumenschliches gibt es doch zwischen Pausenplatz, Schulstubentür und Lehrerzimmer! Aber stehen wir nicht immer in gegenseitiger Schuld? Wir alle haben einander zu geben und voneinander zu lernen. Meinen vielen Schülerinnen, die jeweils zu meinen Kolleginnen wurden, bin ich dankbar für alles, was sie mir abforderten an Werten des Geistes und Gemütes, an Wahrheitssuche und Echtheit der Gesinnung. Und ich muss annehmen, dass ich den Heranreifenden gleichermassen etwas zu geben vermochte. Und so soll es auch zwischen mir und Ihnen weiter sein. Ich danke Ihnen, liebe Kollegin, für Ihren Einsatz, für Ihr Verständnis und Wohlwollen meinen lehrerlichen Anliegen gegenüber, und ich wünsche uns noch lange und schöne Jahre der Zusammenarbeit und Vertiefung um unserer gemeinsamen Sache und unseres Geschlecht und «Rolle» übergreifenden menschlichen Auftrages willen.

In herzlicher und kollegialer Verbundenheit

Leonhard Jost

Freiheit als Wagnis und Aufgabe

Vielleicht sind die tiefsten Gegensätze der Menschen durch die Weise ihres Freiheitsbewusstseins bedingt.

Was dem einen Weg zur Freiheit ist, scheint dem andern das Gegenteil.

Im Namen der Freiheit wird fast alles von den Menschen gewollt. Im Namen der Freiheit wird auch der Weg in die Knechtschaft beschritten.

Aus freiem Entschluss auf Freiheit zu verzichten gilt manchem als höchste Freiheit.

Freiheit bewirkt Enthusiasmus, aber Freiheit bewirkt auch Angst. Es kann aussehen, als ob die Menschen die Freiheit gar nicht wollen, ja, um die Möglichkeit der Freiheit herumkommen möchten.

West: Freiheit ist begründet von der Würde der Menschen. Im geistig-sittlichen Bereich bedeutet sie Freiheit von Zwang, Abhängigkeit, Schicksal – im religiösen Bereich Freiheit von Sünde und Schuld; sie bedeutet Freiheit zur Verwirklichung religiöser und sittlicher Gebote und Werte, zur Anerkennung der Freiheit des Nächsten.

Ost: Freiheit ist nur möglich als Einsicht in die Notwendigkeit. Ziel ist: Freiheit der Gesellschaft auf Kosten der persönlichen Freiheit.

Der Mensch muss als gemeinschaftsbezogenes, aber nicht-bedingtes Wesen begriffen werden; er ist frei, aber er ist frei zur Gemeinschaft, d. h. er ist verantwortliches Wesen vor Gott und den Menschen.

Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit, das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich vor ihr fürchten.

Gott dienen ist die rechte Freiheit.

Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.
Schone die fremde Freiheit.

Um frei zu sein, muss Leben absolute Bejahung sein, muss es alle möglichen Bedingungen, Beschränkungen und Gegensätze überschreiten, die seine freie Wirksamkeit behindern.

Die innere Freiheit ist der köstliche Besitz, den Gott dem Menschen als Möglichkeit geschenkt hat und den als Aufgabe zu begreifen seine Würde bestimmt.

Das ist der Weisheit letzter Schluss: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss.

Absatz 1–5: Karl Jaspers – Absatz 6–8: Hans Köhler, Sowjetideologie und Sowjetpraxis, 2. Auflage 1958, Stuttgart (J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung), Seite V und Seite 64 – Absatz 9: George Bernard Shaw – Absatz 10: Augustin – Absatz 11: Dietrich Bonhoeffer – Absatz 12: Friedrich Schiller – Absatz 13: Daisetz Teitaro Suzuki: Die grosse Befreiung, o. J. Leipzig (Curt Weller Verlag), Seite 94 – Absatz 14: Theodor Heuss Absatz 15: Johann Wolfgang Goethe, Faust II (V. 1157F ff.)

zitiert nach «Beiträge pädagogischer Arbeit», März 1975, Verlagsdruckerei Tron, Karlsruhe

Wie sind wir dran, wir Lehrerinnen?

Gertrud Hofer-Werner, Bern

Wer wissen will, wie ER und SIE eigentlich dran sind, wo ER und SIE eigentlich stehen in unserer sozialen Hierarchie, der betrete das nächste Restaurant und schaue zu. Nehme er die Sache so ernst, wie er will.

Er und sie bestellen. Da kommen die Suppenteller, beide reichlich gefüllt, der seine etwas mehr, der ihre etwas weniger. Wein wird eingeschenkt, sein Glas voll, ihres (meist) fast voll. Hauptgang, Dessert und Kaffee sind schon in der Küche und am Buffet neutral genormt. Beim Einschenken des Kirschs jedoch regiert wieder die Volksintuition: Er kriegt Schnaps bis über dem Strich, sie bis darunter.

Geht sie aus mit ihm, so bietet der Kellner den besten freien Tisch des Lokals an. Geht sie mit der Kollegin aus, so bietet der Kellner normalerweise, auch in einem mässig besetzten Lokal – heute sind von acht Fenstertischen drei besetzt –, einen dunkleren Platz in Türnähe an. Bei Einspruch der Kollegin holt der Kellner den Ober herbei, der den Frauen das Essen am Fenster erlaubt, murmelnd, die Tische seien ja tatsächlich frei.

Eben betritt eine grosse Familie das Lokal, Brüder, Mütter, Grosseltern, Schwäger und Kinder. Ein festlicher, langer Tisch steht bereit. Sitzordnung wird keine organisiert. Die Natur oder die Gewohnheit, unverstört von Guggenbühls schweizerischem Knigge oder vom zeitgemässen demokratischen Bewusstsein, bildet ihr Grundmuster. Eine unsichtbare Zentrifuge beginnt sich zu drehen. Erst setzen sich die Grossmütter, zuunterst, dort, wo der lange Familientisch an die Wand stösst. Kinder und junge Frauen schliessen an, aber so, dass die Tischmitte freigehalten wird. Der Älteste setzt sich obenan, zuletzt setzen sich drei, Väter, Brüder und Schwäger, in die Mitte. Der Älteste oben sieht sich isoliert, wechselt Platz mit einem Kind und setzt sich neben die Söhne, neben die vorläufig stillschweigende Zentrale eines vergnügten Sonntagsschmauses.

Würde die Lehrerin das Schulwesen mit geschlechtsspezifischen Argusaugen betrachten, so könnte sie sicher oft ähnliche Ordnungen und Proportionen feststellen. – Diese Augen würden zuerst einmal auf Verschiebungen und Umbesetzungen, die sich zu ihren Gunsten vollzogen haben, verweilen: Die Lehrerin bekommt eine dem Lehrer *gleichwertige Ausbildung.* Die Forderung *«gleiche Leistung – gleicher Lohn»* ist ziemlich verwirklicht. Die Lehrerin hat die *gleichen, vielfältigen Möglichkeiten zur Weiterbildung* wie der Lehrer. Diese Fortschritte hat sie zum Teil einem sozialen und politischen Umdenken von Behörden und Stimmbürgern, zu einem andern (unwägbaren) Teil vielleicht auch der Konjunktur zu verdanken, um hier von vielen möglichen Anstössen zwei zu erwähnen.

Die Lehrerin könnte aber die unsichtbare Zentrifuge immer noch in Bewegung sehen. Er bekommt eher das höhere Amt als sie, als Oberlehrer, Oberstufenlehrer, Inspektor oder Vertreter in einer Behörde. Selbst wenn sie als qualifizierte Kandidatin angefragt würde, ob sie das Amt übernehme: Würde sie es angesichts der Strömungen der unsichtbaren Zentrifuge annehmen – mögen?, dürfen? Ein Blick auf eine höhere Ebene würde zeigen: Die Frauen sind (fast) nicht mehr drin: im Bereich nämlich der pädagogischen und sozialen Planung und Entscheidung über Lehrmittel, Lehrpläne, Unterrichtsformen, Schularchitektur, Budget, kurz: auf der Ebene der Bildungsplanung. «Sie wollen ja nicht», heisst es unter Umständen. Aussenstehende bedenken leider selten, dass auch die unverheiratete Lehrerin meistens auf zwei Achseln trägt. Sie hat den eigenen Haushalt zu besorgen, sie springt in der Familie ein, wo es nötig ist, sie muss; ausser ihr kann niemand in die Lücke treten, die Verantwortung übernehmen für das Kleine und Kleinste, das einen Haushalt ausmacht. Unter dem Druck der Verhältnisse verzichtet sie oft auf das höhere Amt und übernimmt zum Beispiel neben dem Beruf eine Mutter- oder eine Tochterrolle wie von altersher.

Als eine Frau lesen lernte, trat die Frauenfrage in die Welt.

Marie v. Ebner-Eschenbach (1830–1916)

Lehrerinnen in aller Welt

Die Zahl der Frauen, die ein Lehramt erfüllen, ist sehr hoch. Sie übersteigt in 17 europäischen Ländern die Hälfte des Effektivbestandes und erreicht in Portugal, Ungarn, Italien und Schweden 70 Prozent. In Asien belegen mindestens zweimal so viele Frauen ein Erziehungsfach wie andere Studienfächer (Bangladesch, Japan, Libanon). In Lateinamerika stellt man trotz der 87 Prozent Argentiniens und der 77 Prozent Brasiliens eine leicht rückläufige Tendenz der weiblichen Beteiligung auf diesen Gebieten fest. In Afrika ist die Zahl der Frauen, die ein Erziehungsstudium absolvieren, immer noch höher als in andern Fächern höherer Schulen.

Eine vergleichende Betrachtungsweise muss heute erlernt werden. Sie hilft soziale Ungleichheiten bis zu einem bestimmten Grad ausgleichen. Sie ist *eine* Art der Selbstbeurteilung unter vielen, *eine* Form vergleichender Gesellschaftsbetrachtung unter anderen. Ausreichende Kriterien zur Bewertung des Arbeitsplatzes erbringt diese Betrachtungsweise nicht. Sie zeigt Unterschiede oder Gleichheiten, nicht Eigenleben.

Und Eigenleben, besser noch: Selbständigkeit innerhalb einer nicht übel privilegierten Gruppe hat sie, die Lehrerin. Privat- und Berufsinitiative laufen ein gutes Stück weit gleich. Die Schulstube und der Unterricht sind Raum für individuelle Lebensgestaltung, Phantasie, Neigungen, Begabungen. Sie hat Abwechslung. In der Schule wachsen menschliche Beziehungen zu Kindern und Eltern als Individuen und Gruppenwesen, Beziehungen, die leben und sterben und sich immer wandeln. Diese Kontakte sind stete Aufforderung zu lernen, teilzunehmen an Freude und Leid anderer Menschen und Verantwortung zu übernehmen. Sie macht das auf ihre Art. Sie will es ihm gar nicht gleichtun: Sie macht es nicht besser und nicht schlechter als er. Sie macht es anders.

Was ist mehr zu sagen als: Sie ist nötig, und jedes Kind hat ein Anrecht darauf, in jedem Alter zu guten Lehrerinnen und Lehrern zu kommen; es hat ein Anrecht auf Abwechslung und Ergänzung in seiner Entwicklung dadurch, dass Männer und Frauen, Buben und Mädchen mit ihm ein Stück Welterfahrung teilen. ■

Lehrerinnen und Frauenbewegung

Anneliese Villard-Traber

Bildung ist gefährlich. Wenigstens aus dem Blickwinkel derjenigen betrachtet, für die Emanzipation ein Greuel ist, möge es sich nun um die Emanzipation der Frauen oder der Arbeiter oder auch der Entwicklungsländer handeln. Warnende Stimmen vor zuviel Bildung, vor allem vor zuviel Mädchenbildung, hat es zu allen Zeiten gegeben. Es gibt sie auch heute noch. Der Satz *«Ein Mädchen heiratet ja doch, also . . .»* ist noch immer nicht aus der Mode gekommen und könnte bei einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage erst recht in Mode bleiben. Noch im 18. Jahrhundert war mancher Schulmeister überzeugt, dass Lesen- und Schreibenkönnen ein Mädchen nur «lüderlich» mache. Tatsächlich aber hat Lesen- und Schreibenkönnen manche Frauen jener Zeit frei gemacht, sie befähigt, wieder andere lesen und schreiben zu lehren, und damit – gewollt oder ungewollt – haben diese Frauen die Frauenbewegung, die Emanzipation der Frauen, gefördert. Zu ihnen gehört in der Schweiz *Rosette Niederer-Kasthofer* (1779–1857), die bekannte Mitarbeiterin Pestalozzis, verheiratet mit Pfarrer Dr. *J. Niederer,* ebenfalls Mitarbeiter Pestalozzis und später sein Widersacher. Dr. Niederer gründete 1838 in Genf den Schweizerischen Grütliverein als patriotisch-demokratischen Arbeiterbildungsverein, dessen Programm lautete: *«Durch Bildung zur Freiheit.»* So gingen vom Ehepaar *Niederer-Kasthofer* Impulse sowohl für die Frauenbewegung als für die Arbeiterbewegung aus.

Lehrerinnen: Anregerinnen und Führerinnen

In der eigentlichen Frauenbewegung begegnen wir immer wieder Lehrerinnen, die deren Führerinnen oder Anregerinnen wurden. Denken wir an Dr. *Emma Graf* (1865–1926), Sekundarlehrerin, zuletzt Seminarlehrerin, in Bern. Sie setzte sich nicht nur für die Lehrerinnen ein (1902 bis 1920 Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, 1904 bis 1913 Redaktorin der Lehrerinnen-Zeitung, massgeblich beteiligt an der Gründung des Schweizerischen Lehrerinnenheims in Bern), sondern wurde ganz allgemein eine Pionierin der Frauenbewegung. So gründete sie 1915 das *«Jahrbuch der Schweizerfrauen»* und redigierte es auch während einiger Jahre. Sprachrohr der gesamten schweizerischen Frauenbewegung versuchte das «Jahrbuch» zu sein. Ausser vollständigen Verzeichnissen der damaligen Frauenorganisationen enthielt es auch immer Chroniken der schweizerischen und internationalen Frauenbewegung. Während über zwei Jahrzehnten war es *Elise Strub,* Sekundarlehrerin in Interlaken, welche die *«Chronik der Frauenbewegung in der deutschen Schweiz»* betreute. In der Redaktionskommission finden wir eine Zeitlang die Basler Lehrerin *Georgine Gerhardt* (1886–1971), später Sekretärin an der Basler Töchterschule, die auch eine der Stützen des Basler Frauenstimmrechtsvereins war. Überhaupt waren Lehrerinnen oft beteiligt an der Gründung der kantonalen Sektionen des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht (heute «für Frauenrechte»). Die Zürcher Lehrerin *Emilie Benz* ist nicht nur bekannt als Reformerin der Mädchenbildung, sondern beteiligte sich auch aktiv in der Frauenbewegung. Aus ihrer Feder stammt das Kapitel *«Die Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz»* im *«Handbuch der Frauenbewegung»*, 1901 in Berlin herausgegeben von *Helene Lange* (Lehrerin und Erzieherin!), und *Gertrud Bäumer,* den damaligen deutschen Führerinnen der Frauenbewegung.

Die hier genannten Namen sind willkürlich gewählt. Man könnte sie belie-

Inserat im Meilener «Volksblatt» 1920

1691–1780 hatten die Frauen im Staate Massachusetts (USA) als erste der westlichen Welt das Stimmrecht; 1862 erhielten die Schwedinnen Mitbestimmung in Gemeindeangelegenheiten, 1901 die Norwegerinnen. «Volles» Stimmrecht (aber weniger umfassend als bei uns) gab es 1906 für die Finninnen, 1913 für Norwegerinnen, 1919 für Deutsche . . . und 1971 für die Schweizerinnen.

Eine Zusammenstellung zahlreicher Daten zur «Emanzipation» findet sich im UNESCO-Kurier 3/75

big vermehren. Denken wir an eine Dr. *Ida Somazzi* (1882–1963), Sekundarlehrerin, später Seminarlehrerin in Bern, lange Jahre Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» (ihre Dissertation über *«Die Geschichte der obrigkeitlichen Lehrgotten im alten Bern»*, 1919, ist eine zu empfehlende Lektüre), oder an Dr. *Rut Keiser* (1897–1968), Gymnasiallehrerin in Basel, ohne die es nach dem 1. Februar 1959 vielleicht keinen Streik der Basler Gymnasiallehrerinnen gegeben hätte.

Mit all dem wollen wir natürlich nicht behaupten, die Lehrerinnen hätten die Frauenbewegung «gemacht». Frauen aus allen Berufen – und auch viele Frauen ganz ohne Beruf – haben mitgewirkt an dem, was wir «Frauenbewegung» nennen und was den Ungeduldigen aller Zeiten in der Schweiz eigentlich viel zu wenig «bewegt» war. Juristinnen, Ärztinnen, Arbeiterinnen, Sozialarbeiterinnen, Journalistinnen/Schriftstellerinnen *(Elisabeth Thommen* zum Beispiel, 1888–1960, die auch die erste Redaktorin des «Schweizer Frauenblattes», gegründet im Herbst 1919, war) haben sich eingesetzt für die Besserstellung der Frauen, die das Ziel der Frauenbewegung ist.

Lehrerinnenverein und frühe Frauenbewegung

Sehr bewusst hat der *Schweizerische Lehrerinnenverein* schon früh sich mit den *Forderungen der Frauenbewegung*, des *«Feminismus»*, auseinandergesetzt und sie zum Teil zu seinen eigenen gemacht. Zu den ersten weiblichen Berufsverbänden gehören die Lehrerinnenvereine. 1891 schlossen sich die katholischen Lehrerinnen zusammen, 1893 wurde der Schweizerische Lehrerinnenverein gegründet. Am Beispiel seiner Basler Sektion (gegründet am 21. September 1895) soll deutlich gemacht werden, wie radikal die Forderungen der Lehrerinnen damals waren. Allerdings – wir wollen das vorausschicken – nicht alle Lehrerinnen waren mit dem, was ihre Vereine jeweils vertraten, einverstanden. Als die junge Basler Sektion dem Grossen Rat 1896 die Petition für gleiche Entlöhnung *einreichte* (wir berichten unten genauer darüber), rief das bei vielen einen Sturm der Entrüstung hervor, man grollte dem unbescheidenen Lehrerinnenverein, und manche Kollegin trat aus. Wollte sich heute eine der Sektionen zum Beispiel für den straflosen Schwangerschaftsabbruch einsetzen, es ginge kaum anders.

Frauenforderungen von 1896

Um besser zu verstehen, wie fortschrittlich der Schweizerische Lehrerinnenverein um jene Zeit war, muss man einen Massstab haben. Wir wollen dafür die Forderungen verwenden, die am *«Kongress für die Interessen der Frauen»*, vom 8. bis 12. September 1896 in Genf, im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung durchgeführt, aufgestellt wurden. Unter dem Dutzend Vereine, die diesen ersten schweizerischen Frauenkongress organisierten, war der Schweizerische Lehrerinnenverein mit dabei, genau wie an den späteren Kongressen von 1921, 1946 und zuletzt von 1975 auch. (Dem Bund der Schweizerischen Frauenvereine, der sich um 1900 konstituierte, gehörte der Schweizerische Lehrerinnenverein ebenfalls von Anfang an an.) Die Themen des Kongresses von 1896 waren: *«Frauenthätigkeit auf dem Gebiete der Philanthropie»*, *«Frauenerwerbsarbeit»*, *«Schulung und Berufsbildung der Mädchen»*, *«Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Krankheit und Unfall»*. Ein ganz wichtiges Thema: *«Koedukation»*. Von ihr versprach man sich nämlich damals noch eine starke Förderung der Frauenfrage. Im Anschluss an jedes Referat (acht Frauen und elf Männer referierten) stellten die einzelnen Referenten das Wünschenswerte in Thesen auf. Wir entnehmen ihnen:

Durch verbesserte Berufsbildung (oder Einführung der Berufsbildung, wo es noch keine gibt) soll «Hebung der Frauenarbeit» erreicht werden.

Neue Erwerbsmöglichkeiten für die Frauen sind zu suchen.

Für gleiche Arbeit ist gleicher Lohn zu verlangen.

Die Mitarbeit der Frauen in der Armen- und Waisenpflege, im Gefängniswesen, im Gesundheits-, Erziehungs- und Schulwesen soll gefordert werden.

Ebenso Verbesserung der Rechtsstellung der Frau in einem einheitlichen eidgenössischen Zivil- und Strafgesetzbuch.

Das Stimmrecht für die Frauen wagte man noch nicht zu fordern. Zwar wurde ausdrücklich auf jene Länder aufmerksam gemacht, in denen die Frauen bereits politische Rechte besassen (einige Staaten der USA zum Beispiel), fand aber, in der Schweiz sei für eine so weit gehende Forderung die Zeit noch nicht gekommen.

Das Recht der Frau.

Das Recht der Frau ist Sorgfalt und Vertrauen,
Das ihr der Mann muß schenken frisch und frank,
Die Sucht, das Gute nur im Haus zu dulden
Und zu vermeiden ordinären Zank.
Das Wohl der Frau ist nur die treue Liebe,
Für die sie freudig jedes Opfer bringt,
Das Glück, um das sie mit den Schicksalsmächten
Wie um das ew'ge Heil der Seele ringt.

Die Frau ist das Departement des Innern
Und sorgt, wenn von der Arbeit kommt der Mann,
Daß er den Segen eines saubern Stübchens
Und die charmanten Kinder rühmen kann.
Es will die Frau die Sonne sein im Hause,
Nicht auf dem Jahrmarkt ein berühmtes Licht
Und kann die Liebe ihr das Glück nicht geben,
So fühlt sich heimisch ihre Seele nicht.

Drum will die Frau sich nicht politisch plagen,
Daß sie sich selbst zertrümmert ihr Idol,
Doch wird sie freundlich ihren Mann beraten,
Daß er stimmt für des Vaterlandes Wohl.
Ja mögt ihr lang das Frauenstimmrecht preisen,
Es blüht das Wohl der Heimat nicht darin
Und drum wird höflich sich dafür bedanken
In ihrer Treue die Stauffacherin!

Rud. Aeberly.

Mit solchen «Sprüchen» wurde gefochten in Tageszeitungen und an Versammlungen

(aus: Heimatbuch Meilen 1972)

50 Jahre sind eine «kurze» lange Zeit!

Forderungen, die Lehrerinnen betreffend

Besonders wichtig waren für die Lehrerinnen die Thesen, die Frau *Emma Pieczynska-Reichenbach* im Anschluss an ihr Referat *«Coéducation des sexes»* aufstellte. Der Einfluss der Frauen auf die öffentlichen Schulen müsse ab sofort verstärkt werden, denn nur so könne eine Verbesserung der Mädchenbildung und -berufsschulung erzielt werden. Um den Einfluss der Frauen auf die Schule zu verstärken, müssten:

1. Die Lehrerinnen die gleiche Ausbildung wie die Lehrer erhalten;

2. Frauen mit qualifizierter Ausbildung das Recht haben, sich für sämtliche Lehrstellen (auch auf den obern Stufen) zu bewerben;

3. der gleiche Lohn für Männer und Frauen verlangt werden;

4. ebenso die Mitarbeit der Frauen in Schulkommissionen und -inspektionen;

5. pädagogische Vereinigungen gegründet werden, wo die Frauen ihre Meinung bilden und Einfluss gewinnen könnten.

Kritische Lehrerinnen

Herbe Kritik musste der Berner Seminarlehrer *G. Stucki* sich gefallen

lassen, der am Kongress ebenfalls über *«Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter»* referierte. So wohlmeinend seine Ausführungen waren (einer heutigen Leserin kommen sie sehr fortschrittlich vor), reagierten die Lehrerinnen doch geradezu «allergisch» darauf. *Maria Gundrum,* Präsidentin der Basler Sektion des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, berichtete den Baslerinnen zusammenfassend darüber: *«Herr Stucki ist auch für Mischung»* (so nannte man die Koedukation), *«aber nur, um die Lehrerinnen aus der Schule zu vertreiben»* (Protokollbuch der Basler Sektion). Im Kongressbericht, verfasst von Fräulein Dr. med. *Bayer,* («Lehrerinnenzeitung» 1. Jahrgang, Nr. 4, Januar 1897), heisst es, zwar hätten Frau Pieczinska und Herr Stucki beide befürwortend für die Koedukation gesprochen, aber sich im Gegensatz befunden, was die Lehrerinnen betreffe. Während die erste der Meinung war, die Interessen der Lehrerinnen müssten im Falle der Einführung der Koedukation ganz besonders gewahrt werden, hielt Herr Stucki besondere Regelungen für unnötig: *«Völlig freie Konkurrenz zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften (sei) anzustreben.»* Aus Erfahrung wussten die Lehrerinnen aber, dass *«mit dem freien Konkurrenzkampf nichts anzufangen ist»* (Fräulein Dr. Bayer), dass ohne bestimmte Regelungen der Einfluss der Frauen auf die Schule, die Anstellung von Lehrerinnen auch in den obern Klassen, ein frommer Wunsch bleiben musste.

Postulate der Tagung zur UNESCO-Studie «Die Stellung der Frau in der Schweiz» auf Boldern, 24./25. August 1974

I. Auf schweizerischer Ebene

1. Schaffung einer eidgenössischen Stelle für Frauenfragen.
2. Beschleunigte Revision des Familienrechts.
3. Wiederaufnahme der Bemühungen um einen Bildungsartikel (Chancengleichheit, eidg. Finanzausgleich).
4. Regelmässige Fernsehsendungen zur Förderung der Gleichstellung von Mann und Frau zu günstigen Sendezeiten.

II. Auf kantonaler Ebene

1. Gleiche Bildungsmöglichkeiten für Knaben und Mädchen auf allen Schulstufen und gesetzliche Förderung der Erwachsenenbildung.
2. Ausbau der Berufsberatungsstellen für alle Lebensalter.
3. Subventionierung von Kursen für den Wiedereinstieg in den Beruf und für Umschulungsmöglichkeiten – Abschaffung der Altersgrenzen für Zweitausbildung.

III. Auf gesellschaftlicher Ebene

1. Vermehrung der Möglichkeiten und rechtliche Besserstellung der Teilzeitarbeit von Mann und Frau in Wirtschaft und Staat. Vermittlung von Teilzeitarbeit durch öffentliche Institutionen.
2. Ausbau von Einrichtungen für überlastete, alleinstehende und berufstätige Mütter.
3. Subventionierung von Initiativen zur Schaffung neuer und Förderung bestehender Möglichkeiten zur zwischenmenschlichen Begegnung und gegenseitigen Hilfe in Gruppen, Podien und Verbänden.

Basler Lehrerinnen fordern

Vom 8. bis 12. September 1896 hatte der erste Frauenkongress in Genf stattgefunden, am 19. September, also genau eine Woche nach Kongressabschluss, legte die Basler Präsidentin des Lehrerinnenvereins, *Maria Gundrum,* der Generalversammlung ihrer Sektion eine Petition zuhanden des Grossen Rates vor, deren Forderungen ganz offensichtlich durch den Kongress, an dem Fräulein Gundrum teilgenommen hatte, angeregt worden waren. Die Forderungen, die von der Generalversammlung diskutiert werden sollten, waren:

1. gleiches Gehalt für die Lehrerinnen;
2. Beiziehung von Frauen in die Schulinspektionen;
3. Anstellung von Lehrerinnen auch in den obern Klassen.

Nach lebhafter Diskussion wurde die erste Forderung einstimmig angenommen, die zweite mit grossem Mehr, die dritte aber fand keine Gnade und wurde verworfen. Die Petition wurde – mit den beiden noch verbliebenen Forderungen (gleiches Gehalt, Beiziehung von Frauen in die Inspektionen) – von Fräulein *Gundrum* und Fräulein *Degen,* der Präsidentin bzw. Sekretärin der Sektion Basel SLiV, persönlich dem Präsidenten des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Dr. *Brenner,* überbracht. Bei der Behandlung im Grossen Rat wurde der erste Wunsch, gleiches Gehalt, ohne viel Federlesens übergangen, zum zweiten erhielt das Erziehungsdepartement den Auftrag, eine Umfrage beim Lehrkörper und den Inspektionen aller Schulstufen der Mädchenschulen (in der Stadt Basel gab es noch gar keine Koedukation und noch viele Jahrzehnte lang danach auch noch nicht) durchzuführen. Die Lehrerschaft lehnte die Beteiligung von Frauen in den Inspektionen mit überwältigendem Mehr ab, auch die Lehrerinnen – mit wenigen Ausnahmen – wollten nichts von weiblicher Aufsicht wissen. Doch die Inspektionen selber fanden den Wunsch erwägenswert. Dazu beigetragen haben dürfte, dass 224 angesehene Frauen aus verschiedenen Kreisen der Stadt in einer besondern Eingabe sich für diese Mitarbeit der Frauen ausgesprochen hatten. 1903 dann beschloss der Grosse Rat, den verschiedenen Inspektionen der Mädchenschulen (auch der Töchterschule) sowie der Schulen von Riehen und Bettingen (hier besuchten Knaben und Mädchen die Schule gemeinsam) sollten immer drei Mitglieder der weiblichen Geschlechts angehören. Eine kleine, aber bedeutsame Frucht des Frauenkongresses von 1896. (Ist es doch dann 1956 schon so selbstverständlich in Basel, in die 15gliedrigen Schulinspektionen sogar «mindestens 5 weibliche Mitglieder zu wählen», dass eine Sicherung für die Männer eingebaut wird: *«Die Zahl der männlichen Mitglieder darf in keiner Inspektion unter zwei betragen!»* Seit 1967 heisst es nur noch: *«In sämtlichen Inspektionen müssen beide Geschlechter vertreten sein, und zwar dürfen nicht mehr als drei Viertel der Mitglieder dem gleichen Geschlecht angehören.»*).

So ändern sich die Zeiten.

Die Beiträge von Frau Hofer-Werner und Frau Villard-Traber sind der «Schweizerischen Lehrerinnenzeitung» (9/75) entnommen. Vgl. Hinweis S. 1432.

Frau — Emanzipation — Identitätskrise

*Dr. Dr. R. Affemann, Stuttgart**

«Dienstmädchen» für alle

Wenn vom Thema «Emanzipation der modernen Frau» geredet werden soll, ist beides notwendig: Zustimmung zum grundsätzlichen Anliegen sowie Kritik gegenüber der Durchführung. Reden wir zuerst von der Zustimmung.

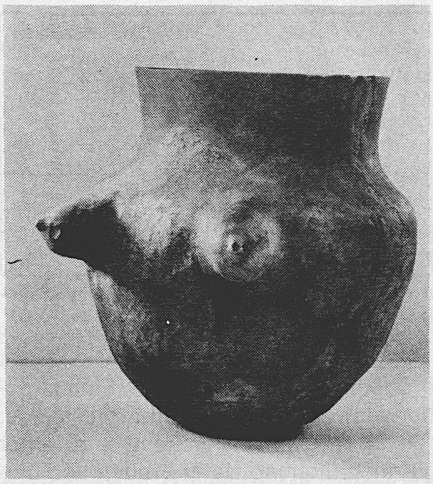
Emanzipation der Frau ist notwendig, weil die Frau früherer Generationen häufig keine eigenständige Persönlichkeit war. Sie stand unter der Vormundschaft oder gar Herrschaft des Mannes. Sie wurde beengt durch eine Männergesellschaft. Innerhalb dieser zu eng gezogenen Grenzen vermochte sie in der Regel nicht, ihre Individualität und Personalität zu entfalten. Die frühere Frau war oftmals unselbständig, unterentwickelt, unfähig, auf sich selbst gestellt und aus sich heraus zu leben. Aus diesen Gründen war sie unfähig, dem Mann ein wirklicher Partner zu sein. Häufig machte die Frau aus der Not, dass sie sich nicht so recht entwickeln konnte, die Tugend, im Mann und in den Kindern zu leben. Sie ging in der Familie auf und bezog Erfüllung, Lebenssinn, Selbstbestätigung aus dem Mann und aus den Kindern. Nicht selten können wir dieses Verhalten bei Frauen heute noch beobachten. Jeder Arzt kennt wohl die Depressionen, die bei bestimmten Frauen ausbrechen, wenn die Kinder aus dem Haus gehen und grosse Leere einzieht. Die depressiven Symptome machen nur offenkundig, dass die Frau kein eigenständiges Leben erringen konnte und durch das Leben in den Kindern ein Leben aus zweiter Hand bezog. Diese guten Hausfrauen, Ehefrauen und Mütter waren und sind in Wirklichkeit oft *mehr leibhaftige Dienstleistungsfunktionen als individuelle Personen.*

Selbstfindung durch Dienemut

Es kann nun keinen Zweifel darüber geben, dass sich die Frau in einem solchen Leben nicht zu verwirklichen vermochte. Auch wenn sie subjektiv ein befriedigtes oder erfülltes Leben führte, wurde die ihr zur Entfaltung aufgetragene Einmaligkeit ihres Wesens nicht erschlossen. Es sollte also Einigkeit darüber bestehen, dass von dieser Art, Frau zu sein, ein für allemal Abschied zu nehmen ist. Das bedeutet natürlich auch, dass wir traditionelle Ordnungsvorstellungen kritisch und differenziert durchleuchten müssen. In der Vergangenheit wurde die Frau häufig zur Selbstaufgabe und Selbstaufopferung verleitet, u. a. durch ein überzogenes christliches Ideal vom Dienen. Christlicher Glaube wurde häufig gleichgesetzt mit Selbstaufhebung der eigenen Personalität. So wichtig es ist, dass man im Dienst für andere Menschen eigene Interessen zurückstellen muss, so wichtig ist es aber auch, dass hierbei nicht die persönliche Eigenart zerstört werden darf. In unserer Zeit, in der sich ein egoistischer Individualismus erschreckend ausbreitet, ist es dringend nötig, wieder mutig vom Sinn des Dienens zu reden. Hierbei muss allerdings gewährleistet sein, dass Leben für andere Menschen zur Selbstfindung und nicht zur Selbstentfremdung führt. Ferner ist nachdrücklich zu sagen, dass es nicht Sache der Frau ist, zu dienen, und Sache des Mannes, zu herrschen. Die letzte Erfüllung finden Mann und Frau im Geben und Dienen.

Unselige Rollenklischees

Ferner muss der heute so verbreiteten Kritik herkömmlicher Rollenvorstellungen von Mann und Frau im Prinzip zugestimmt werden. So schematisch, wie man in der Vergangenheit bestimmte Rollenklischees der Frau und andere Klischees dem Mann zugeteilt hat, geht es einfach nicht. Auch wenn ich im folgenden ausführen werde, dass es etwas anderes ist, Frau zu sein als Mann zu sein, gilt es doch jetzt schon festzuhalten, dass Mann-Sein und Frau-Sein in jedem Falle individuell ist. Das bedeutet:



Gynaikomorphes Kultgefäss, Beleg für Fruchtbarkeitsriten.
Zürich, «Kleiner Hafner», um 3000 v. Chr.
Aufnahme Landesmuseum

Wenn sich eine Frau finden will, so muss sie die eigene Art, Frau zu sein, aufspüren. Hierbei gibt es u. a. Überlagerungen von Rollen, deren Schwerpunkte entweder auf seiten der Frau oder auf seiten des Mannes liegen sollten. Damit ist gemeint: Wenn eine Frau sie selber sein und werden will, dann bedeutet dies, dass sie im Einzelfall diese oder jene einmal mehr einmal weniger männliche Verhaltensmuster in ihr Rollengefüge aufnimmt.

Kritik an der Emanzipations-Ideologie

Wenn nun auch das Anliegen «Emanzipation der Frau» bejaht werden muss, so gilt es nun, gerade um der echten Selbstverwirklichung der Frau willen, Kritik an der bisherigen Emanzipationsbewegung zu üben. Aus Zeitgründen möchte ich meine Kritik auf zwei Schwerpunkte zentrieren:

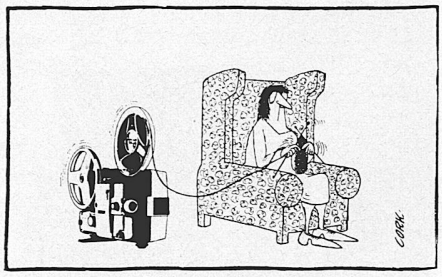
1. *Die Emanzipationsbewegung geht in die Irre, weil sich die Frau an einem falschen Leitbild orientiert, nämlich am Vorbild des Mannes.* Emanzipation bedeutet doch wohl für viele Frauen, so zu werden, wie die Männer waren und wie sie sind. Das aber muss zur Aufhebung ihrer eigenen Wesensart führen und sie damit in eine Identitätskrise stürzen. Wenn ich dies sage, so setze ich folglich voraus, dass es wesentliche vorgegebene Unterschiede zwischen Mann und Frau gibt. Nachdem ich mich vorhin der heutigen Kritik an den überkommenen Rollenstereotypen angeschlossen habe, so möchte ich nun aufzeigen, wo die Grenzen einer solchen Kritik liegen.

Es kann nun keinen Zweifel daran geben, dass Geschlechterrollen kulturell

---

* Vortrag, gehalten im Zunfthaus «Zur Saffran», am 6. November 1974, auf Einladung der Limmat-Stiftung, Zürich

* Ein Abdruck erfolgte zuvor in Nr. 1/75 der Zeitschrift «Die Frauenschule», hrsg. vom Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Zwischentitel und Auszeichnungen Red. SLZ.



Altes Rollenklischee mit modernem Make-up

prägbar sind. Gerade die Emanzipationsbewegung demonstriert uns das: Sie führt – wie mir scheint – zu einer Vermännlichung vieler Frauen und umgekehrt zu einer Verweiblichung vieler Männer. Eines ihrer Produkte ist Angleichung der Geschlechter, aus der dann die politische Forderung nach Gleichstellung von Mann und Frau erwächst. Die Tatsache der Prägbarkeit von Geschlechtsrollen besagt allerdings nichts darüber, ob solche Prägungen zu einem Zuwachs an Selbstwerdung oder ob sie mehr zur Selbstentfremdung hinführen. Ich werde später noch zeigen, dass unsere Emanzipation der Frau, die einem falschen Leitstern folgt, weitgehend einen neuen Verlust an Selbst der Frau nach sich gezogen hat.

Niemand wird bestreiten, dass es zwischen Mann und Frau biologische Unterschiede gibt. Nur die Fachleute wissen allerdings, wie tief die hormonalen und humoralen Verschiedenheiten zwischen den Geschlechtern reichen. Für diese Fachleute, die Ärzte, ist darum leicht nachzuvollziehen, dass jenen körperlichen Unterschieden zwischen den Geschlechtern seelische und geistige Verschiedenheiten entsprechen. Wer schon einmal auf einer Krebsstation gearbeitet hat, auf der Vorsteherdrüsenkrebs beim Mann mit weiblichen Geschlechtshormonen und Brustdrüsenkrebs der Frau mit männlichen Sexualhormonen behandelt wurden, weiss, dass hierbei u. a. bei Männern eine Feminisierung und bei den Frauen eine Virilisierung ausgelöst wurde. Das aber betrifft beides: das Aussehen wie das Verhalten. Jedem von Ihnen ist bekannt, dass das Imponiergehabe beim männlichen Geschlecht mittels Demonstration von Kraft geschieht. Hat aber jemals einer von Ihnen schon erlebt, dass eine Frau ihre Muskeln spielen liess, um Aufmerksamkeit und Bewunderung des Mannes zu erwecken?

Ich will es mir mit diesen Bemerkungen, denen ich noch andere zufügen könnte, nicht zu leicht machen. Auf der einen Seite gibt es biologisch vorgegebene Geschlechtsunterschiede. Auf der anderen Seite aber werden sie in der Regel so stark durch kulturelle Muster überlagert, dass es ungemein schwer ist zu unterscheiden, wo das Biologische aufhört und wo das Kulturelle beginnt. Schliesslich heisst aber – wie erwähnt – Mann- und Frau-Sein immer, individuell Mann und Frau sein. Damit geraten wir in eine Schwierigkeit: Wenn Emanzipation zur Selbstverwirklichung verhelfen soll, ist ein Leitbild nötig, das dem Wesen der Frau entspricht. Bisher wissen wir aber zu wenig, was das Wesen der Frau ist und wie sich das hier und heute äussert. Daraus kann man m. E. nur eine Konsequenz ziehen: Was wir nicht wissen, aber zur Erziehung wissen müssten, gilt es durch Forschung zu erarbeiten. Im Zeitalter der Wissenschaftsgläubigkeit werden die absonderlichsten und abenteuerlichsten Dinge erforscht. An Fragen dagegen, die – wie sich noch mehr zeigen wird – von so grundlegender Bedeutung für das Allgemeinwohl sind wie, was heisst es, Frau zu sein; was heisst es, Mann zu sein; wie muss ihr Zusammenleben aussehen, geht die Forschung vorüber. Hier gilt es dringend Abhilfe zu schaffen.

2. Meine andere Kritik an der bisherigen Emanzipation gilt der *Verherrlichung des Berufes für die Frau.* Damit Missverständnisse von vornherein vermieden werden, möchte ich sofort hinzusetzen: Berufsausbildung und Berufsausübung sehe ich in bestimmten Phasen des Lebens einer Frau für wichtige Möglichkeiten an. Ich bestreite allerdings, dass dies in allen Lebensphasen der Frau so sein muss und dass Selbstverwirklichung *nur* durch Berufsausübung geschieht. Konkret heisst das: Jedes Mädchen sollte eine Berufsausbildung erhalten, die der des Jungen gleichwertig ist. Sie sollte nicht nur vor der Ehe ihrem Beruf nachgehen, sondern auch innerhalb der Ehe bis zur Mutterschaft hin grundsätzlich die Möglichkeit erhalten – so sie es wünscht –, weiterhin berufstätig zu sein. Wenn sie allerdings kleine Kinder hat, muss sie um ihrer Mutterrolle willen, auf die Wahrnehmung ihrer Berufsrolle vorübergehend verzichten. Von dieser apodiktischen Forderung kann nur abgegangen werden, wenn der Beruf der Frau zu Hause ausgeübt werden kann. Teilzeitbeschäftigung der Frau ist erst dann wieder möglich, wenn das jüngste ihrer Kinder das Kindergartenalter erreicht hat. Einen ganztägigen Beruf sollte sie sich erst wieder gestatten, wenn das jüngste Kind etwa 18 Jahre alt ist. Auch die schwierigen Pubertätsjahre erfordern die Anwesenheit der Mutter. Innerhalb dieser Grenzen halte ich die Berufstätigkeit der Frau prinzipiell für eine wesentliche Möglichkeit ihrer Selbstentfaltung.

Auch die Berufswelt setzt Grenzen

Diese prinzipielle Möglichkeit muss aber nun ganz realistisch gesehen werden, und hier muss ich der Glorifizierung des Berufes entschieden entgegentreten. Auf der einen Seite sagen die Schwärmer, Selbstverwirklichung der Frau sei ohne Berufsausübung nicht möglich. Im gleichen Atemzuge reden sie jedoch von der Inhumanität der Arbeitswelt. Wie verträgt sich das? Ich kann mir so viel Widersprüchlichkeit nur damit erklären, dass jene Apostel nicht in der Lage sind, zusammenhängend zu denken. Wer die Arbeitswelt kennt – ich meine, dass ich aufgrund meiner etwa zehnjährigen Tätigkeit als Personalberater hier mitreden darf –, kann nicht bestreiten, dass die Arbeitswelt weithin inhumane Züge trägt. Wenn berufstätige Menschen im Alter von 65 Jahren in Pension gehen, so sind es meistens keine an der Arbeit gereifte und durch sie bereicherte Persönlichkeiten. Sie machen vielmehr in der Regel einen ausgelaugten, menschlich reduzierten und oft verbitterten Eindruck. Will man den Frauen dieses Schicksal zumuten? Versteht man das unter Selbstverwirklichung?

Lassen Sie uns noch einmal im Detail nachfragen, wo und inwiefern der Beruf der Frau zur Selbstwerdung verhilft. Ist es menschlich bereichernd,

---

Gottes-Dienst erfordert den ganzen Menschen

Wer von euch nichts als liebreich ist, ist ein Buhler; wer nichts als fromm, ein Gauner, wer nichts als klug, ein Ungläubiger. Nur wer alle drei Gaben hat, kann Gott rechtschaffen dienen.

Rabbi Bunam, aus M. Buber, «Die Erzählungen der Chassidim», Werke Bd. 3, Kösel-Verlag 1963

jahraus jahrein am Fliessband zu stehen? Wie weitgehend kann sich eine Schreibkraft entfalten, die jeden Tag Texte schreiben muss, zu denen sie keine menschlichen Beziehungen besitzt? Inwieweit hilft einer Verkäuferin im Warenhaus ihre Arbeit, mehr zu sich selbst zu kommen? Es wäre interessant, einmal genau zu durchleuchten, *wo in den gängigen Frauenberufen Möglichkeiten zur Selbstentfaltung und Selbstdarstellung vorhanden sind.* Ich bin sicher, dass am Ende wenig herauskäme. Wenn man kritisch durchleuchtet, was die Beweggründe von berufstätigen Frauen sind und was sie durch ihre Berufsausübung erhalten, so findet man häufig folgenden Faktor: Viele Frauen halten es zu Hause, alleine mit sich selbst, nicht aus. Insgeheim ist in ihnen eine Leere vorhanden. Sie entfliehen vor ihr in den Beruf. Das innere Vakuum wird mit Berufstätigkeit ausgeglichen. Da man oftmals zu wenig man selber ist, hat man auch nicht genügend Selbstgefühl. Der Beruf muss herhalten, um sich ein Selbstwertgefühl zu vermitteln. Selbstverständlich ist das nicht das Problem der Frau. Es ist allgemein menschlich, dass man mit Beruf das ausgefallene Eigenleben kompensiert. Dass Arbeit oftmals diese psychologische Funktion ausübt, erkennen wir an den so häufig vorkommenden, tiefgreifenden und langfristigen Störungen, die nach der Pensionierung auftreten. Sie kennen sicher die Ausdrücke Pensionierungskrankheit und Pensionierungstod. Wenn man ein Leben lang die innere Leere mit Arbeit und gewissen beruflichen Erfolgen zudeckte, wird man immer unfähiger, auch ohne Arbeit allein auf sich selbst gestellt im Alter ein Leben der schrumpfenden Möglichkeiten zu führen. Ist das also beabsichtigt, die Frauen an der Pensionskrankheit und dem Pensionierungstod des Mannes teilhaben zu lassen?

Kontakte ersetzen nicht Kommuni(kati)on

Immer wieder wird geäussert, die Frau würde zu Hause vereinsamen und seelisch verhungern; man habe kein Recht, ihr die Sozialkontakte der Berufswelt vorzuenthalten. Prüfen wir, was es mit den Sozialkontakten auf sich hat, die sich im Beruf ergeben. Selbstverständlich erhält man Anregungen durch sie und wird auch durch sie von aussen belebt. In der Regel aber sind es eben doch nur Kontakte und keine Kommunikationen. Sie gehen nicht tief und geben darum auch nicht viel her. Meistens tragen sie gerade nicht zur weiteren Entfaltung der Persönlichkeit bei. Man fühlt sich wohler durch die Sozialkontakte des Berufes; reifer wird man durch sie im allgemeinen nicht. Freilich müssen wir hinzusetzen: Dies Problem stellt sich in der Regel auch gar nicht. Der moderne Mensch wünscht weitgehend keine tiefergehenden personalen Beziehungen. Sie würden ihn stören, ihn möglicherweise durcheinanderbringen. Seine Vorstellung von Autonomie lässt personale Bindung nicht zu. An dieser Stelle kommen ihm die Sozialkontakte der Berufswelt gerade entgegen. Jeder Mensch mag nun entscheiden, ob er autonom infantil bleiben will oder ob er reifen möchte, indem er sich auf das Wagnis tiefergehender menschlicher Bezüge einlässt. Nur solche sozialen Verbindungen dürfen in Anspruch nehmen, zu einer recht verstandenen Emanzipation beizutragen. Alles andere führt allein dazu, dass Menschen ihr innerlich unbeteiligtes Leben ein wenig erträglicher haben. Sicherlich trifft es zu, dass viele Frauen, besonders wenn sie in den seelenlosen Stadtrandsiedlungen der Nachkriegszeit wohnen müssen, innerlich vereinsamen. Dieses Problem muss gelöst werden. Dazu sind allerdings andere Mittel nötig. Hier liegt z. B. eine wichtige Aufgabe für die uns bevorstehende Sanierung der eben erst gebauten Steinwüsten.

Am Gelde hängt nicht alles, aber doch nicht wenig

Schliesslich wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Frau ihr eige-

Charakterisierung der Rollen der Geschlechter

Die Tabelle basiert auf in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern durchgeführten Untersuchungen und zählt die stereotypen Charakterisierungen auf, die immer noch für Männer und Frauen gelten. Aus dem UNESCO-Kurier 8/9/75

Weiblichkeit	**Männlichkeit**
sanft und friedliebend	hart, rauh
empfindsam	kalt
gefühlshaft	intellektuell
intuitiv	vernünftig, analytisch
impulsiv, unvorsichtig, unbesonnen	geordnet, voraussehend
oberflächlich	tief
zerbrechlich (das schwache Geschlecht)	stark
unterwürfig, fügsam	gebieterisch, herrisch
abhängig, schutzbedürftig (ängstlich, weinerlich)	unabhängig, mutig (Männer weinen nicht)
schüchtern	kühn
umsichtig, vorsichtig	angriffig, wagemutig
mütterlich	väterlich
gefallsüchtig	streng
verführerisch, aber die Eroberte	ein Verführer
wankelmütig	beständig
hübsch	hässlich
unentschlossen	selbstsicher
passiv	aktiv
selbstvergessen, aufopfernd	ungeniert, auf sein Wohlbehagen bedacht
neidisch	freigebig
neugierig	gleichgültig
monogam	polygam
Jungfrau	ein in Liebesdingen erfahrener Kenner
treu	untreu
häuslich	leidenschaftlich für berufliche Unternehmungen und öffentliches Leben interessiert
masochistisch	sadistisch
hysterisch	zwanghaft

nes Geld brauche, um vom Manne unabhängig zu sein. Das ist richtig. Dazu sollte es allerdings noch andere Wege geben, die nicht mit dem Zwang einer Berufsausübung ausserhalb des Hauses verbunden sind. Ich habe in meinem vorletzten Buch einmal den Vorschlag gemacht, den Mann dazu gesetzlich zu binden, dass aus seinem Einkommen nicht nur die Sozialversicherung seiner Frau weitergeführt, sondern dass darüber hinausgehend ein Zehntel an sie als Hausfrauengehalt abgeführt wird. Ferner sollte jeder Mutter, die um ihrer kleinen Kinder willen auf Berufstätigkeit verzichtet, durch den Staat ein finanzieller Ausgleich geboten werden. Aufgabe eines Familienlastenausgleichs wäre es weiterhin, dafür zu sorgen, dass in keiner einkommensschwachen Familie die Mutter gezwungen ist, mitzuverdienen, um ein Existenzminimum zu sichern.

Nacheinander der Berufsrollen

Ich möchte die Kritik an der Verherrlichung weiblicher Möglichkeiten der Selbstfindung durch Berufsausübung beschliessen mit zwei Bemerkungen: Ich wiederhole noch einmal: *Grundsätzlich darf es keinen Einwand gegen die Berufstätigkeit der Frau geben. Die Komplexität der weiblichen Rollen sollte allerdings in ein Nacheinander aufgelöst werden.* Zum anderen: Was eben kritisch zur Arbeitswelt gesagt wurde, hat natürlich nicht nur für die Frau, sondern auch für den Mann Bedeutung. Um ihrer beider willen ist es nötig, darauf zu dringen, dass die *Arbeitswelt Stück um Stück menschengerechter gestaltet wird.* Jeder Einsichtige weiss jedoch, dass die Fliessbänder nicht von heute auf morgen abgeschafft werden können. Auch wenn wir heute darangehen, mit Nachdruck an der Erstellung neuer menschengerechter Produktionsanlagen zu arbeiten, wird es viele Jahre dauern, bis das letzte Fliessband stillsteht. Bis dahin jedenfalls halte ich es für verantwortungslos, wenn wir die Frauen in eine Arbeitswelt hineinjagen, die dem Menschen weitgehend nicht entspricht. So lange jedenfalls muss betont werden, dass die Frau in der Familie bei weitem grössere Möglichkeiten vorfindet, sich selbst zu entfalten, als im durchschnittlichen Beruf.

Negative Auswirkungen der Emanzipationsbewegung

Wenn man Positives und Negatives der bisherigen Emanzipationsbewegung einander gegenüberstellt, so gelangt man zu dem Ergebnis, dass wahrscheinlich die negativen Folgen die positiven überwiegen. Ich möchte diese Aussage im einzelnen konkretisieren. Die Frauen gerieten zuerst einmal in eine erhebliche Rollenunsicherheit. Die alten Muster, die über Generationen hinweg Gültigkeit besessen hatten, waren ja noch im Unbewussten vorhanden und wirkten fort. Ihnen standen neue Vorstellungen gegenüber. Konflikte waren und sind die Folge. Oftmals wurden sie nicht bewusst erlebt; sie erzeugten jedoch eine innere Unsicherheit. Um diese geheime Unsicherheit zu überspielen, traten und treten manche Frauen besonders forsch und emanzipiert auf. Ferner breitete sich unter den Frauen eine grosse Unzufriedenheit aus. Die Frauen, die zu Hause blieben, und «nur» Hausfrauen, Ehefrauen und Mütter waren, wurden für dumm verkauft. In ihnen setzte sich oft das Gefühl fest, sie würden Entscheidendes versäumen, weil sie nicht im Berufsleben stünden. Den berufstätigen Frauen war jedoch auch kein reines Glück beschert. Die Doppelrolle von Beruf und Familie brachte häufig eine zu grosse Belastung mit sich. Analysiert man berufstätige Frauen näher, so stellt man fest, dass unter der Decke der Zufriedenheit mit dem Beruf manches an Unerfülltheit und Unbefriedigtsein versteckt ist. Der Beruf hält eben in den meisten Fällen nicht das, was vorher die Propagandistinnen versprachen. Ich habe den Eindruck, dass gerade die Frauen, die besonders auf die Karte der Emanzipation gesetzt haben, am stärksten in eine Identitätskrise gerieten. Sie büssten häufig vieles ihrer Weiblichkeit ein. Oftmals verloren sie den Instinkt, emotionale Wärme, Gemüt. *Identifiziert mit Vernunft und beruflicher Leistung verloren sie häufig den Zugang zu den Kraftquellen ihres Unbewussten. Damit wurde ihre Reifung unterbrochen.* Um so mehr mussten sie sich an ihrem Beruf festhalten. Kritisch wird es meistens dann, wenn jene Frauen aufgrund nachlassender Kräfte den Selbstbeweis durch Leistung nicht mehr so erbringen können wie früher.

> Der Geist der Gewalt ist so stark geworden, weil die Gewalt des Geistes so schwach geworden ist.
>
> *Leonhard Ragaz (1868–1945)*

Verlust an Polarität

Emanzipation und die in vielen Fällen mit ihr verbundene Identitätskrise der Frau wirkt auch auf den Mann zurück. In vielen Fällen verlor er seinen Gegenpol. Die Frau vermännlichte, versachlichte. Um ein Zusammenleben zu gewährleisten, musste er sich anpassen und die eigenen latent vorhandenen weiblichen Möglichkeiten stärker entwickeln. Angleichung der Geschlechter war die Folge. An die Stelle der spannungsvollen fruchtbaren Gemeinschaft polar Verschiedener traten Interessensgemeinschaften und Arbeitsgemeinschaften. Die gemeinsame Sache verbindet nun. Mit dem Verlust an Polarität ging Spannung verloren. Ohne Spannung aber gibt es keine Entwicklung, keine Wandlung. Stillstand der Reifung waren oft bei Mann und Frau die Folge. An die Stelle des Lebens, das sich ständig weiter verwirklichen müsste, trat nun weithin die innere Leere. Da Leere kaum ertragen werden kann, musste sie ausgefüllt werden. Dazu bot sich der Beruf an, vor allen Dingen aber der Konsum. Immer mehr Güter mussten verbraucht werden, um das leere Leben auszustopfen. Weil man nicht neu wurde, war man um so stärker auf modische Neuigkeiten angewiesen.

Die «mutterlose» Generation

Besonders bedenklich wirken die *negativen Folgen der bisherigen Emanzipation beim Kind.* Der verbreitete Verlust von Weiblichkeit führte natürlich auch zu einer Einbusse von Mütterlichkeit. Wie sehr aber die Entwicklung des Kindes von echten Müttern abhängt, brauche ich Ihnen nicht weiter zu schildern. Je weniger eine Frau wirkliche Mutter sein kann, um so grösser ist die emotionale Verarmung und das Verharren ihrer Kinder in Infantilismen. Auch wenn sich Mütter ihrer Unzufriedenheit nicht bewusst werden, strahlt sie auf die Kinder aus. Im Unbewussten machten und machen viele Mütter ihren Kindern einen Vorwurf, dass sie um ihretwillen verhindert sind, ihre grosse Chance im Beruf zu ergreifen. Das Kind fühlt sich abgelehnt; auch hierdurch wird seine Entwicklung gebremst. Zu ihrer Entfaltung benötigen Kinder ein stabiles, einigermassen ausgeglichenes emotionales Feld in der Familie. Die Rollenunsicherheit der Frau und rückwirkend beim Mann lebt weiter in innerer Unsicherheit des Kindes.

«Krank an der Gesellschaft»

Schon aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich, dass missverstandene Emanzipation und Identitätskrise der Frauen erhebliche Auswirkungen auf die ganze Gesellschaft hat. Der Reifungsstillstand in vielen individuellen Beziehungen erzeugt soziale Störungen. Der moderne Mensch ist nicht mehr so auf den Mitmenschen bezogen, an ihm beteiligt, ihm gegenüber engagiert. Man lebt nebeneinander her und wird nur durch gemeinsame Interessen verbunden. Was aber geschieht, wenn – wie heute zunehmend der Fall – die gemeinsamen Interessen immer stärker zugunsten von Einzelinteressen aufgesplittert werden? Eine Gesellschaft, die nicht mehr personal gebunden ist, muss zerfallen. Und das in einer hochkomplexen Industriegesellschaft, in der, wie niemals zuvor, einer auf den andern angewiesen ist. Ich sage mit alledem nicht, dass die Krankheit der gegenwärtigen Gesellschaft, von der mein letztes Buch «Krank an der Gesellschaft*» handelt, nur aus der Identitätskrise der Frau entstanden ist. Die Identitätskrise der Frau, die des Mannes und die der Familie spielen allerdings eine wesentliche Rolle.

Enttabuierung ist nicht schon Befreiung

Bei alledem müssen wir uns klarmachen, dass dieser kritischen Entwicklung noch ein anderer Trend beigegeben ist. Ich denke an das Geschehen, das man in den letzten Jahren stichwortartig mit «Enttabuierung» bezeichnet hat. Die traditionellen Ordnungen wurden weitgehend aufgehoben. Man glaubte, allein schon durch Befreiung aus den bisherigen Ordnungsgefügen würde der Mensch frei und damit automatisch menschlicher werden. Dieser Glauben stellt sich immer mehr als Irrglauben heraus. Immerhin entstanden auf diese Weise grosse Freiräume, die aber nun nicht, wie es dringend notwendig wäre, mit neuen personalen Beziehungen gefüllt werden. Auf der einen Seite tragen und verbinden uns immer weniger die gemeinsamen Normen. Auf der anderen Seite entstehen zunehmend weniger personale Beziehungen und Bindungen. Was soll die Gesellschaft am Ende überhaupt noch tragen? Die Frage «Emanzipation der Frau» kann nicht isoliert betrachtet werden. Emanzipation ist verflochten in ein Netz wechselseitiger Abhängigkeiten. Ich möchte nur auf einen Zusammenhang aufmerksam machen

Ruf nach Lebensqualität

In den hinter uns liegenden Jahrzehnten bestand Leben weithin im Produzieren um des Konsumierens willen und Konsumieren um des Produzierens willen. Heute dämmert uns, dass dies nicht das wahre Leben sein kann, dass Leben mehr sein muss. Allenthalben erklingt der *Ruf nach Lebensqualität.* Sollen wir nun, wo wir gerade entdecken, dass zum Leben eine innere Dimension gehört, noch mehr Frauen in ein veräusserlichtes, entleertes Leben hineintreiben? Aus mancherlei Gründen wird heute immer nachdrücklicher Konsumverzicht gefordert. Dabei übersieht man in der Regel, dass viele von uns längst konsumsüchtig sind. Allumfassendes Konsumieren hat eigentlichere Vollzüge des Lebens überwuchert und erstickt. Konsumgüter sind zum Lebensersatz geworden. Wenn wir auf das Ersatzleben des Konsums verzichten wollen, muss folglich das eigentliche Leben erschlossen werden. Welche besseren, weniger nach aussen gerichteten Möglichkeiten der Selbstverwirklichung bieten sich an?

Grundrechte des Menschen wiedergewinnen

Wenn es so ist, dass die Achtung der Menschenrechte dazu verpflichtet, *bei jedem menschlichen Wesen,* welcher Herkunft, Rasse, sozialer Schicht oder welchen Geschlechts es immer sei, das Geheimnis seiner möglichen Freiheit anzuerkennen, so verpflichtet sie auch, sich zu erinnern, welches diese Grundrechte sind, die ihm auf keinen Fall vorenthalten werden dürfen, der Schutz der persönlichen Freiheit, das Recht in seinem Land dort zu leben, wo man will, in diesem Land zu bleiben oder wegzugehen; das Recht zu denken und die Gedanken auszudrücken; das Recht, philosophische oder religiöse Überzeugungen und politische Meinungen zu haben und sie im Rahmen des von allen angenommenen Rechts kundzutun; das Recht, die Gedanken der andern kennenzulernen und über alles Wichtige, das in der Welt geschieht, orientiert zu werden.

Verbesserungsfähige Grundrechte des Menschen

Es stimmt, dass die tatsächliche Ausübung dieser Rechte an eine Anzahl Bedingungen geknüpft ist, die zu diesem Zweck zu sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechten geworden sind: Recht auf Bildung, d. h. das Recht darauf, sich die nötigen Kenntnisse und das geistige Rüstzeug zu erwerben, die zur kritischen Ausarbeitung der persönlichen Meinung unerlässlich sind, aber auch zur Ausübung eines Berufs oder Handwerks; Recht auf ein Minimum an sozialer Sicherheit, da sonst die Mühen zur Befriedigung der elementaren Bedürfnisse die Denkkraft lähmen; Recht auf Teilnahme an der Kultur der Gegenwart usw. Dies alles sind Rechte, die unbegrenzt verbesserungsfähig sind, die nie vollkommen verwirklicht werden – übrigens wird deren Fortschritt selbst entscheidend beeinflusst von der Respektierung der Grundrechte, deren systematische Schändung die Negation des Menschen selbst ist.

Deshalb retten heute diejenigen die Ehre, welche unter Lebensgefahr und unter Bedrohung ihrer physischen Freiheit gegen die widerrechtliche Internierung in Lagern, Gefängnissen oder psychiatrischen Kliniken und gegen die totalitäre Verletzung der Menschenrechte protestieren; sie retten die Ehre in einer Zeit, in der Erpressung und der Erpressung nachgeben gängig geworden sind und praktisch «normal» in den Augen von Menschen, die auf sonderbare Art «brav» geworden sind.

Wann endlich werden wir lernen, die Mannigfaltigkeit der Menschen und die vielen möglichen Zugänge zur Wahrheit, die sie mit sich bringt, hochzuhalten – diesen Schutzbrief für die Freiheit und diesen unerschöpflichen Reichtum in den menschlichen Beziehungen.

Jeanne Hersch

* Rudolf Affemann: Krank an der Gesellschaft. dtv Nr. 1076, Fr. 8.20, 1975. Vgl. auch R. A.: Geschlechtlichkeit und Geschlechtserziehung in der modernen Welt. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1970

Reifung durch Begegnung

Entwicklung von seelischem, geistigem Leben ist nur möglich in personalen Beziehungen. Reifung geschieht wesentlich durch Begegnung von Mensch zu Mensch. Die Familie aber ist der Ort, in dem die wesentlichsten personalen Bezüge möglich sind. In der Familie ist daher ein Höchstmass von Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung gegeben. Das betrifft natürlich nicht nur die Frau, sondern alle ihre Glieder. In der Beziehung zum Mann kann der Frau vieles an Anregungen, an Reizen und Herausforderungen, die für ihre Selbstwerdung nötig sind, zuteil werden. Voraussetzung hierzu ist allerdings, dass von Anfang an zwischen beiden eine Gesprächsbeziehung besteht, die nicht abreisst. Andere Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer Weiblichkeit erhält die Frau durch Mutterschaft. Ein Kind fordert die Mutter in hohem Masse und treibt damit ihre Entwicklung vorwärts. Wenn sie kindgerecht erziehen will, wird sie gezwungen, reif zu werden. Falls sie unreif verharrt, hält sie ihr Kind in Infantilität fest. Die Forderungen durch das Kind sind häufig unangenehm. Auch aus diesem Grunde streben viele Frauen aus der Mutterrolle in die Berufsrolle. Dabei übersehen sie allerdings, dass das Kind von der Mutter nicht nur viel verlangt, sondern wahrscheinlich noch mehr gibt. Ich kann mir kaum ein grösseres Glück vorstellen, als wenn ein Kind, dessen Offenheit erhalten werden konnte, vor Freude jauchzend auf seine Mutter zueilt. Kann es eine grössere Selbstbestätigung für die Mutter geben, als die Freude des Kindes an ihr?

«ds innerschte Redli» im Haus (Gotthelf)

Ferner ist zu erwähnen, dass Haushalt alles andere als ein mieser Job ist. Im Haushalt wird die Frau in so vielfältiger Weise gefordert, wie in kaum einem anderen Beruf. Sie muss z. B. glänzend planen, organisieren, koordinieren und darüber hinaus noch improvisieren können. All dies tut die Frau freilich nicht für sich selbst, sondern für die ganze Familie. Darum sollte auch die Familie das bemerken und anerkennen, was die Frau den ganzen Tag schuf. Viel stärker, als es dem Mann z. B. bewusst ist, lebt er von der Atmosphäre, welche die Frau im Heim herstellt. Dass manchen Frauen das ewige Einerlei im Haushalt so auf die Nerven geht, liegt wesentlich auch an der *mangelnden Resonanz des Mannes.* Wenn er die kreative Leistung eines guten Essens in sich hineinschlingt, ohne recht zu merken, was er überhaupt isst, dann stirbt die Freude am Kochen. Wenn er sich nicht sichtbar und hörbar wohl fühlt in der schön gerichteten Wohnung, verliert die Frau ein wesentliches Motiv ihrer Arbeit im Haushalt.

Neue Familienpolitik erforderlich

Damit wird deutlich, wie wesentlich es vom Manne abhängt, ob sich die Frau zu Hause selbstverwirklichen kann. Wenn der Schwerpunkt der Frau in der Familie liegen soll, muss von ihm verlangt werden, dass bei ihm das gleiche stattfindet. Die bisherige Rangordnung, zuerst der Beruf und dann die Familie, muss im Leben des Mannes geändert werden. Beruf und Familie beanspruchen den gleichen Rang. Der Mann sollte sich also bereitfinden, dass sein Leben der beruflichen Expansion und des beruflichen Aufstiegs langsamer verläuft.

Selbstverständlich sind der Frau noch eine ganze Reihe von weiteren Hilfen zu geben, wenn sie versuchen soll, von den Möglichkeiten zur Selbstentfaltung, die in der Familie liegen, Gebrauch zu machen. Es ist keine Frage: Zur Emanzipation, also u. a. zur Befreiung aus der Abhängigkeit vom Manne, benötigt die Frau ihr eigenes Geld. Noch einmal ist zu betonen, dass ihr das gesetzlich zugesprochen werden muss. Man kann keiner Frau zumuten, jeden Tag nur mit ihren Kleinkindern zu verbringen. Schon im Alter von zwei Jahren ist es einem Kind, das sich gesund entwickelte, möglich, für ein oder zwei Stunden auch ohne die Anwesenheit der Mutter in einer Gruppe mit anderen Kindern zu spielen. In der Leitung solcher Spielgruppen können sich Mütter im Reihumverfahren abwechseln. Die Stätten dazu müssen allerdings gebaut werden. Überhaupt müssen wir, wenn der Vereinsamung der nicht berufstätigen Frau entgegengetreten werden soll, viel mehr *soziale Kommunikationsstätten in unserem Wohnungsbau* vorsehen. Schliesslich sollten den Frauen, die zu Hause sind, Möglichkeiten zur Weiterbildung angeboten werden. Das kann durch Rundfunk, Fernsehen, Volkshochschulen und Kurse freier Träger geschehen. Last not least aber wäre zu sagen, dass jede Frau, die noch darüber hinaus das Bedürfnis nach sozialen Verbindungen hat, die Möglichkeit hierzu durch Engagement in der Gesellschaft findet. Immer noch spielen die Frauen in unseren Verbänden und politischen Parteien eine viel zu geringe Rolle. Es tut der politischen Arbeit nicht gut, dass das spezifisch weibliche Element in ihr zu wenig vertreten ist. Wenn die Frau, von der Basis der Familie und des Heims ausgehend, stärker Verantwortung in der Öffentlichkeit übernehmen würde, stünde es um die Gesellschaft besser.

Niemand auf der ganzen Welt vermag die Wahrheit zu verändern. Wir können nur eines: sie suchen, finden und ihr dienen.

Edith Stein (1891–1942)

Erziehung zur befreienden Identitätsfindung

Selbstverständlich ist eine so verstandene Emanzipation der Frau nicht allein deshalb schon möglich, weil mit dem Verstand einige Zusammenhänge neu gesehen wurden und weil einiger guter Wille zu neuen Wegen erwuchs. Emanzipation, die mehr nach innen als nach aussen geht, kann nur geschehen, wenn durch Erziehung die seelischen Möglichkeiten, die hierzu notwendig sind, erschlossen werden. Emanzipation, die nicht zur Identitätskrise, sondern zur Identität der Frau führt, stellt sich damit als ein grosses Erziehungsprogramm heraus. Die jungen Menschen von heute sind zur Liebes-, Ehe- und Familienfähigkeit zu erziehen. Allein auf diese Weise werden sie später, erwachsen geworden, liebes-, ehe- und familienfähig sein. Was geschieht jedoch in unserem öffentlichen Bildungswesen, das immer stärker Anspruch auf ein Bildungsmonopol erhebt, an Erziehung zur Liebes-, Ehe- und Familienfähigkeit? *Unsere Schulen verstopfen die Gehirnwindungen mit einer Unsumme von für Bildung völlig bedeutungslosen Einzelinformationen. Sie tragen zur Verkopfung des Menschen bei. Emotionale und soziale Erziehung, durch die u. a. die Voraussetzungen zu recht verstandener Emanzipation geschaffen werden könnten, wird den jungen Menschen kaum zuteil.* Unter dem Aspekt, dass Bildung Hilfe zur Selbstverwirklichung zu sein hat, ist unser Bildungswesen völlig neu zu gestalten.

Nicht nur die Generation der späteren Mütter und Väter braucht solche Hil-

Klassisch-bürgerliches Ideal der Mädchenbildung

«Ihr seid wahrlich nicht dazu bestimmt, nur grosse Kinder, tändelnde Puppen, Närrinnen oder gar Furien zu sein; ihr seid vielmehr geschaffen – o vernimm deinen ehrwürdigen Beruf mit dankbarer Freude über die grosse Würde desselben! um beglückende Gattinnen, bildende Mütter und weise Vorsteherinnen des innern Hauswesens zu werden; Gattinnen, die der ganzen zweiten Hälfte des menschlichen Geschlechts, der männlichen, welche die grössern Beschwerden, Sorgen und Mühseligkeiten zu tragen hat, durch zärtliche Teilnehmung, Liebe, Pflege und Fürsorge das Leben versüssen sollen; Mütter, welche nicht bloss Kinder gebären, sondern auch die ersten Keime jeder schönen menschlichen Tugend in ihnen pflegen, die ersten Knospen ihrer Seelenfähigkeiten weislich zur Entwicklung fördern sollen; Vorsteherinnen des Hauswesens, welche durch Aufmerksamkeit, Ordnung, Reinlichkeit, Fleiss, Sparsamkeit, wirtschaftliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten den Wohlstand, die Ehre, die häusliche Ruhe und Glückseligkeit des erwerbenden Gatten sicher stellen, ihm die Sorgen der Nahrung erleichtern und sein Haus zu einer Wohnung des Friedens, der Freude und der Glückseligkeit machen sollen. Fasse diese hohe und würdige Bestimmung deines Geschlechts doch ja recht fest ins Auge, mein Kind; und siehe, wie das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft am Ende lediglich davon abhängt, wie gut oder wie schlecht ihr dazu vorbereitet werdet. Denn nicht bloss das häusliche Familienglück, sondern auch – was dem ersten Gehör nach unglaublich klingt – das öffentliche des Staats steht grossenteils in eurer Hand, hängt grossenteils, um nicht zu sagen ganz von der Art und Weise ab, wie das weibliche Geschlecht seine natürliche und bürgerliche Bestimmung erfüllt . . . Denn was vermag selbst der beste, der einsichtsvollste, der tätigste Mann zur Bildung seiner Kinder, was zur Erhaltung und Vermehrung der Ordnung, der Sittlichkeit und des Wohlstandes seines Hauses, wenn seine Gattin ihm nicht in die Hände arbeitet, nicht die Anordnungen und Pläne befolgt, die er zwar im Grossen entwerfen, aber im Kleinen selbst unmöglich ausführen kann? Selbst der Mann, der schon gebildete, schon der gereifte Mann, was ist er, sobald er durch eheliche Bande mit dem Weibe seines Herzens verbunden ist? Das, was das Weib seines Herzens aus ihm zu machen Verstand oder Unverstand genug besitzt. Seine herrschende Gemütsstimmung, seine Launen, die ganze fortschreitende Veredelung oder Verschlimmerung seines Charakters sind ihr Werk! Seine grössere oder geringere Tätigkeit, die grössere oder geringere Ordnung in seinem Geschäfte, der grössere oder geringere Mut und Eifer zu patriotischen und menschenfreundlichen Taten, womit er sich beseelt fühlt, ist ihr Werk! Die öffentliche Achtung, deren er geniesst, seine Verbindungen, die angenehmen oder unangenehmen Verhältnisse, worin er mit andern Familien steht, sind, wo nicht ganz, doch grösstenteils ihr Werk! Allgewaltiges, obgleich schwaches Geschlecht, was vermag nicht alles dein zwar unmerklicher, aber sicherer Einfluss auf den Mann und durch den Mann auf jede öffentliche Angelegenheit, auf den gesamten Flor und das Wohlergehen der bürgerlichen Gesellschaft. Du bist die erste mächtige Triebfeder, welche alles in Bewegung setzt und von welcher jede andere moralische und politische Kraft ihrem Grade und ihrer Richtung nach grösstenteils abhängt.»

Joachim Heinrich Campe: Väterlicher Rat für meine Tochter. Wien 1790.

---

fe; bei den heute lebenden Eltern ist sie jetzt schon nötig. Wesentliches an Erziehung zur Familienfähigkeit sollte bereits beim kleinen Kind innerhalb der Familie geschehen. Wer aber hat den gegenwärtigen Eltern geholfen, liebes- und ehefähig zu werden? Manches haben sie von ihren Eltern übernommen. Manches wird auch noch getragen von den übergreifenden Ordnungsgefügen der Tradition. Vieles aber ist nicht geschehen. Und als Folge dessen fallen heute viele Ehen und Familien auseinander. In solchen Ehen kann sich die Frau tatsächlich nicht entfalten. Flucht in den Beruf, falsch verstandene Emanzipation ist auch die Folge dessen, dass heute viele Ehen und Familien Selbstverwirklichung eher behindern als befördern.

Daraus gilt es folgende Konsequenzen zu ziehen: Den Ehepaaren müssen Bildungsangebote gemacht werden, die geeignet sind, Schwierigkeiten zwischen den Partnern zu überwinden und zu ihrer Persönlichkeitsreifung beizutragen. Werden Ehen und Familien auf solche Weise wieder lebendig, so kann von den Frauen erwartet werden, dass sie von den nun entstandenen Möglichkeiten zur Selbstfindung Gebrauch machen. Die Forderung nach solchen Weiterbildungsangeboten ist leicht erhoben, jedoch schwer durchgeführt. Derartige Weiterbildung müsste versuchen, auch Schwierigkeiten, die im Unbewussten der Partner liegen, anzugehen. Darum müsste sie u. a. mit tiefenpsychologischen, analytischen und gruppendynamischen Methoden arbeiten. Wieviel kompetente Fachleute gibt es jedoch, die solche Kurse durchführen können? Wenn es sie nicht gibt, müssen wir dafür sorgen, dass es sie bald gibt. Auch das ist eine Bildungs- bzw. Weiterbildungsfrage.

Wenn man diese Notwendigkeiten von Bildung und Weiterbildung sieht und gleichzeitig bedenkt, wie schwerfällig der staatliche und kommunale Apparat ist, so wird deutlich, dass freie Träger zumindest Modelleinrichtungen solcher Bildung schaffen sollten. Von ihnen könnten verändernde Wirkungen auf das öffentliche Bildungswesen ausgehen. Es müssten Stätten der Bildung, aber auch der Weiterbildung sein, die Mädchen und Jungen, Frauen und Männern dazu verhelfen, dass viele kleine Inseln entstehen, auf denen Selbstverwirklichung nicht durch Zunahme von Quantitäten, sondern durch Zuwachs an echter Lebensqualität geschieht. Gelingt es, zunehmend mehr Frauen und Männer in einen Prozess der Emanzipation zu bringen, der den Menschen näher zu sich selber führt, so wird das Ergebnis allmählich eine Vermenschlichung der Gesellschaft sein. Ohne Menschwerdung des einzelnen und ohne lebendige Familien kann es keine humane Gesellschaft und keinen demokratischen Staat geben. Gelingen uns jene Veränderungen nicht, so ist damit zu rechnen, dass Menschen, die ihre Identität verloren haben, versuchen, sie unter der Führung von totalitären Machthabern in Ideologien wiederzugewinnen. ■

Literatur zur Frage der Mädchenbildung

Anne Banaschewski: Die Bildung des Mädchens im technischen Zeitalter. Bühl-Baden 1960.

Basil Bernstein: Studien zur sprachlichen Sozialisation. Düsseldorf 1972.

Betty Friedan: Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau. Hamburg 1970.

Arnold Gehlen: Die Seele im technischen Zeitalter. Hamburg 1957.

Hannelore Gerstein: Die Frau – das mysteriöse Wesen. In: Neue Sammlung 7, 1967, 265–273.

Elisabeth Gössmann: Die berufstätige Hausfrau und Mutter. In: Die unfertige Emanzipation, hg. von Erika Wisselinck. München 1965, 155–173.

Doris Knab: Mädchenbildung. In: Handbuch pädagogischer Grundbegriffe, hg. von Josef Speck und Gerhard Wehle, Band II. München 1970.

Marianne Langewiesche: Wie wünsche ich mir meine Tochter? In: Die unfertige Emanzipation, hg. von Erika Wisselinck. München 1965.

Hanna-Renate Laurien: Mädchenbildung. Im Herder-Lexikon der Pädagogik 3, Freiburg 1971.

Margaret Mead: Der Konflikt der Generationen. Olten 1971.

Friedrich Meyer (Hg.): Demokratie in der Schule. Berlin 1973.

Pädagogische Psychologie: Funk-Kolleg. Band I: Entwicklung und Sozialisation, hg. von C. F. Graumann und Heinz Heckhausen; Band II: Lernen und Instruktion, Hg. von M. Hofer und F. E. Weinert. Frankfurt 1973.

Talcott Parsons: Sozialstruktur und Persönlichkeit. Frankf. 1968 (Original 59).

Ries-Schlapfer, Die zweite Berufswahl der Frau. 100 Möglichkeiten für Frauen, die nochmals mit einem neuen Beruf beginnen möchten – 100 neue Berufe und Betätigungsfelder. (Jeder Beruf kurz beschrieben, Eignung, Voraussetzungen, Ausbildung, Kontaktadressen.) bf Sachbuch 15. Fr. 6.80

Heinrich Roth: Pädagogische Anthropologie. Band I: Bildsamkeit und Bestimmung. 3. Aufl. Hannover 1971. Band II: Entwicklung und Erziehung. 1. Aufl. Hannover 1971.
Inge Sollwedel: Was können Hans und Liese? FAZ 16. 9. 67.

Schwarzer, Der «kleine Unterschied» und seine grossen Folgen. Frauen über sich – Beginn einer Befreiung. (Haus- und «Berufs»frauen, ledige und verheiratete im Gespräch mit Alice Schwarzer über sich und die Sexualität, Ist-Zustand und Möglichkeiten zur Veränderung.) Fischer. Fr. 17.60.

Erika Wisselinck (Hg): Die unfertige Emanzipation. Die Frau in der veränderten Gesellschaft. Mit Beiträgen von Marianne Langewiesche, Irmgard Haas, Hilde Dimpflmeier, Elisabeth Gössmann u. a. München 1965.

Erika Wisselinck: Enkelinnen der Emanzipation. In: Die unfertige Emanzipation. München 1965, 103–126.

Alfred Yates (Hg): Lerngruppen und Differenzierung. Weinheim und Basel 1972.

Jürgen Zinnecker: Sozialgeschichte der Mädchenbildung. Weinheim und Basel 1973.
Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, Liebe Kollegin. Texte zur Emanzipation der Frau. (Hausfrauen, Angestellte, Arbeiterinnen sprechen von ihren Erfahrungen, von den Schwierigkeiten ihrer Emanzipation.) Fischer TB 1379, Fr. 4.60

Kennen Sie die Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung,

herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnenverein?

Sie erscheint neunmal jährlich und bildet eine gute Ergänzung zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Sie ist aktuell und enthält Beiträge
- aus der Praxis für die Praxis;
- methodische Hinweise;
- Schul-, Erziehungs- und Frauenfragen;
- Orientierung über Neuerscheinungen im Buchhandel;
- Mitteilungen und Hinweise auf Tagungen und Kurse.

Wir offerieren ein Probeabonnement für 1976 zu Fr. 12.— (statt Fr. 18.—). Bestellungen bei der Administration* oder durch Einzahlung des Betrags von Fr. 12.— auf unser Postscheckkonto 70-7494, Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung, Chur.

* Milly Enderlin, Laubenhof 49, 7000 Chur.

Die «wichtigsten Aufgaben im Leben einer Frau»

Antworten in einer Isopublic-Umfrage: Kinder zu wertvollen Menschen erziehen (gibt es wertlose?) 28%, eine Familie gründen 23%, dem Ehemann ein glückliches Heim bieten 17%. 68% aller befragten 963 Frauen und Männer betrachten als wichtigste Aufgaben der Frau jene im Rahmen der Familie.
Übrige Prozentsätze: Menschen ganz allgemein glücklich machen 8, persönliche Berufsziele erreichen 2, Armen und Verzweifelten helfen 1, der Sache der Frauen helfen 1, reich werden 1, persönliche politische Ziele erreichen 1. Übrige 12, keine besonders wichtige Aufgabe als wichtigste sehen 6%, keine Antwort 1%.

«Männliche» und «weibliche» Berufe – muss das sein?

Noch immer gilt «Erziehung» als typisch weiblicher, «Technik» als typisch männlicher Berufsbereich. Trotzdem kommt es im Berufsleben nicht mehr so sehr darauf an, wortwörtlich die Ärmel hochzukrempeln und zuzupacken, sondern mehr aufs Mitdenken, Durchschauen und Entscheiden (im mehr oder weniger grossen Rahmen). Das ist die *Chance* der Frauen!
Gerade in Berufsbereichen, die an den erfolgreichen Besuch einer Techniker- oder Ingenieurschule anschliessen, sind Frauen zu weniger als 10 Prozent vertreten – nach dem Urteil befragter Vorgesetzter könnten sie zwischen 42 Prozent und 67 Prozent der entsprechenden Tätigkeiten ausüben. Doch zu viele gesellschaftliche, persönliche und traditionelle Hindernisse stehen dem noch im Weg.
Das wird deutlich, wenn man einmal internationale Vergleiche zieht. Ein Beispiel gibt der Anteil der Frauen in den Berufen Arzt, Zahnarzt und Rechtsanwalt: In der Sowjetunion finden sich unter 100 Ärzten 76 Frauen, in den USA nicht einmal 7, in der Bundesrepublik Deutschland immerhin 20, in Dänemark und in der Schweiz 16. Weibliche Zahnärzte dagegen gibt es in Dänemark zu 70 Prozent, in den USA zu nur gut 2 Prozent und in der Sowjetunion erwartungsgemäss zu 83 Prozent. Rechtsanwälte in der DDR haben 30 Prozent weibliche Kollegen, unter BRD-Rechtsanwälten ist nur jeder 20. eine Frau, in den USA gibt es unter 30 Kollegen sogar nur eine Frau.
Wer also heute oder morgen beschliesst, als weibliches Wesen einen «männlichen» Beruf zu lernen und auszuüben, darf folgendes nicht vergessen: *berufliche Chancengleichheit* wird – solange sie theoretisch bleibt und nicht konkret beansprucht wird – heute überall anerkannt. Wer Chancengleichheit aber im Einzelfall erreichen will, muss hartnäckig und gegen viele Widerstände darum kämpfen. Berufstätige Frauen müssen nicht nur mit der üblichen Doppelbelastung durch Haushalt und Beruf rechnen. Und sie können nicht ohne weiteres mit gleicher Bezahlung für gleiche Arbeit rechnen! *Aus team 10/75*

Politik ist nicht nur Männersache

Erste Resultate einer Umfrage über staatsbürgerliche Bildung

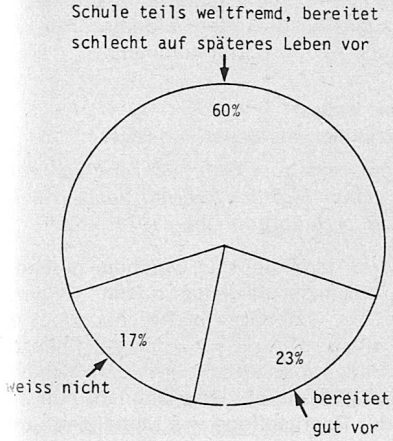
- Männer weisen teilweise gute Kenntnisse in staatsbürgerlichen Fragen auf, der Wissensunterschied gegenüber den bedeutend schlechter informierten Frauen ist eklatant. Verstärkte, sofortige Anstrengungen sind notwendig.
- Die Frustration gegenüber staatlichen Belangen, die Ohnmacht vor der Übermacht des Staates, ist bei weniger geschulten Bürgern am grössten; zunehmendes Verständnis und Interesse für den Staat korreliert direkt mit zunehmender Schulbildung.
- Beinahe 90 Prozent aller Befragten aller Schichten befürworten ein Pflichtfach «Staatsbürgerlicher Unterricht». Das Unbehagen von beinahe 50 Prozent aller Interviewten gegenüber dem heutigen ungenügenden staatsbürgerlichen Unterricht muss wohl als eigentliches Malaise bezeichnet werden.
- Der staatsbürgerliche Unterricht sollte als reichhaltige Palette alle Gebiete umfassen, die von Sozialpolitik, Wirtschaft, Weltpolitik, Staatsorganisation bis zur Aussenpolitik reichen.

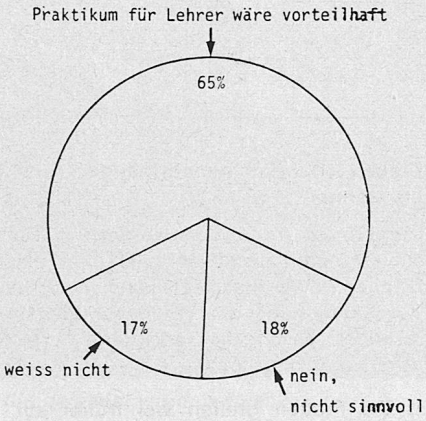
204 Repräsentativbefragungen in der Agglomeration Zürich mit Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern (August/September 1975)

durchgeführt von der Publitest AG im Auftrag der Arbeitsgruppe für staatsbürgerliche Bildung (Talstrasse 83, 8001 Zürich)

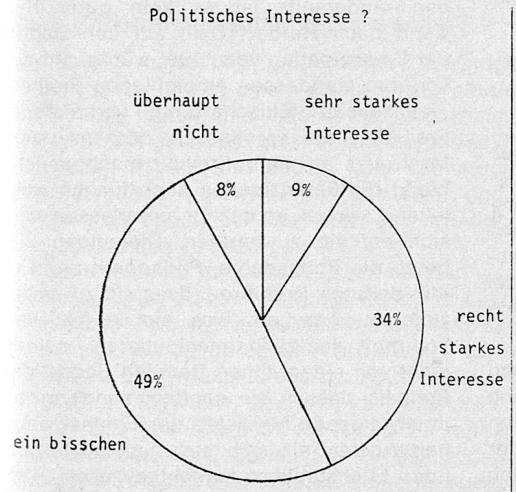
Vier Beispiele aus der Befragung:

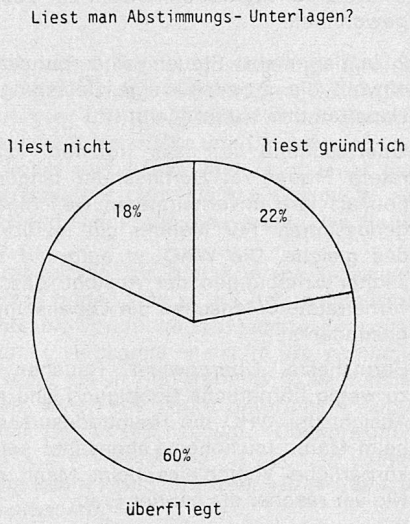
4. Bereitet die Schule auf die Realität des späteren Lebens vor?





10. Interesse an Politik





Menschenrechte und Gleichberechtigung: Zwei Materialsammlungen

Unter dem Titel «Menschenrechte» hat der Heggen-Verlag in Opladen soeben eine Sammlung internationaler Abkommen, Pakte und Konventionen veröffentlicht. Die von Peter Pulte herausgegebene, 222 Seiten umfassende Sammlung enthält u. a. die Charta der Vereinten Nationen, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, das von der UNESCO erarbeitete Übereinkommen gegen Diskriminierung im Unterrichtswesen (hier unzutreffend als Konvention der Vereinigten Nationen ausgewiesen) sowie eine Reihe weiterer Abkommen, Protokolle und Erklärungen zum Thema Menschenrechte.

Im gleichen Verlag erschien ferner anlässlich des Internationalen Jahrs der Frau der Titel «Gleichberechtigung der Frau in Recht und Politik der Vereinten Nationen», herausgegeben und eingeleitet von Irene Maier, mit einem Vorwort versehen von Bundestagspräsidentin Annemarie Renger. Der 285 Seiten starke Band enthält neben der UN-Charta und der Menschenrechtserklärung die Texte von rund 50 Übereinkommen, Resolutionen, Erklärungen und Empfehlungen zur Beseitigung der Diskriminierung der Frau, über ihre politischen Rechte, zur Stellung der Frau im Familienrecht, in Bildung und Kultur und im Arbeitsleben. Weitere Kapitel sind: Familienplanung, Schutz der Frau in besonderen Lagen, die Integration der Frau in die Entwicklung und das Internationale Jahr der Frau. Beiden Materialsammlungen sind Literaturverzeichnisse beigegeben. Die Veröffentlichungen können durch jede Buchhandlung bezogen werden. (UNESCO)

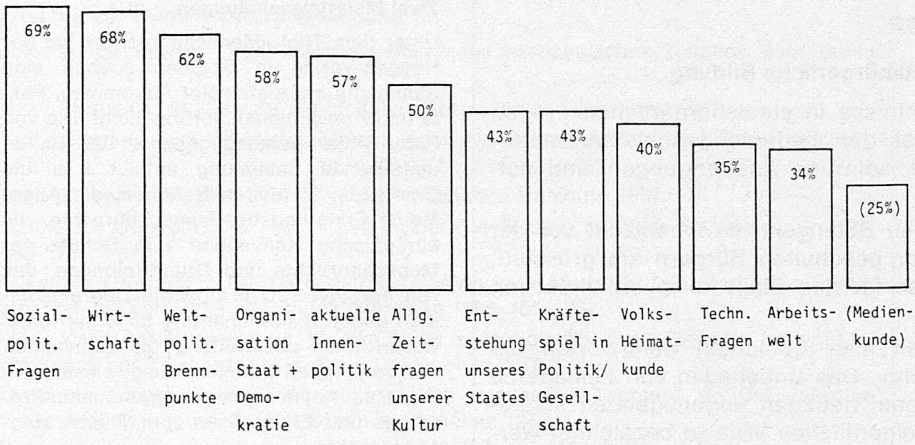
Frauenvereinigung für den Film gegründet

«Film Women International» heisst die erste weltweite Vereinigung von Frauen, die in der Filmbranche tätig sind. Sie wurde kürzlich während eines internationalen Seminars gegründet, das die UNESCO und die italienische Regionalverwaltung im Aostatal zum Thema «Frauen im Film» veranstalteten. Beteiligt waren 25 Regisseure, Produzenten, Schauspielerinnen und Kritiker, darunter Agnès Varda, Anna Karina und Nicole Stéphane aus Frankreich, Larisa Schepitko aus der Sowjetunion, Mai Zetterling und Bibi Andersson aus Schweden, Claudia Weill und Susan Sontag aus den USA, Elda Tattoli aus Italien, Marta Meszaros und Judit Elek aus Ungarn, Atiat El-Abnoudi aus Ägypten und Durga Khote aus Indien. Ziel der neuen Vereinigung, die ihren Hauptsitz in Stockholm erhalten soll, ist es, dafür zu sorgen, dass künftig in Filmen ein realeres Bild von der Frau gezeichnet wird, als dies in den üblichen Kinostreifen der Fall ist. (UNESCO)

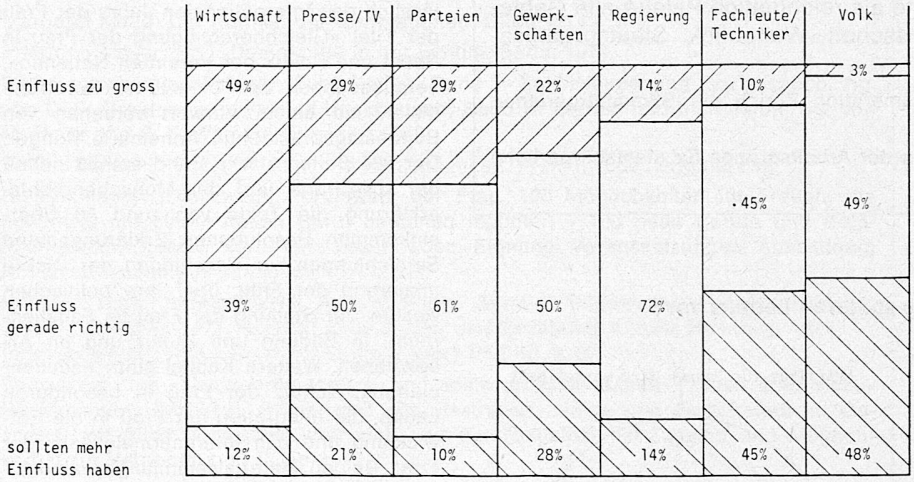
Gesegnet seien alle jene, die nichts zu sagen haben und das auch für sich behalten.

J. R. Lovell

8. Meinungen über den Einfluss diverser Kräfte auf unsere Politik



13. Interessierende Gebiete für staatsbürgerlichen Unterricht



Frauen erhielten nur 14 von 451 Nobelpreisen

Von den insgesamt 451 seit 1901 verliehenen Nobelpreisen fielen bisher nur 14 an Frauen. Eine von ihnen, Marie Curie, erhielt davon allein zwei. Nur sechs der 14 Verleihungen ergingen für wissenschaftliche Leistungen von Frauen, und dreimal mussten die Ausgezeichneten den Preis auch noch mit ihren Männern teilen. Das geht aus der UNESCO-Vierteljahresschrift «Impact» hervor. Wie es dort weiter heisst, leben heute 90 Prozent aller Wissenschafter, die die Erde je gehabt hat, aber weniger als ein Viertel von ihnen sind Frauen.

Die Hindernisse für Frauen in der Wissenschaft, stellen die acht Forscherinnen und Wissenschaftspublizistinnen der UNESCO-Publikation fest, liegen in der gesamten Gesellschaft. Schon in der Kindheit werde die Frau dazu erzogen, sich ihre Bestätigung vom männlichen Geschlecht zu holen. Genies, so meinen zwei Wissenschafterinnen, seien immer Produkte ihrer Gesellschaft. Bei den gegenwärtigen Strukturen lasse die soziale Umwelt das Entstehen weiblicher Genies nicht zu. Nur in der Medizin beginne sich ein Wandel abzuzeichnen, allerdings auch nur in Sparten, die für Männer nicht interessant genug sind oder nur wenig Prestige einbringen.

Frauen leben (nicht mehr) länger als Männer

Die Frauen in Europa werden im Durchschnitt nicht mehr sehr viel älter als die Männer. Zwei Faktoren sind nach einer Veröffentlichung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf dafür entscheidend verantwortlich:

1. Die Frauen greifen viel früher zur Zigarette, als dies noch vor dem Zweiten Weltkrieg der Fall war, und für viele Frauen wird starker Zigarettenkonsum zur Lebensgewohnheit.

2. Immer mehr Frauen sind berufstätig, obwohl die arbeitsmässige Belastung als Hausfrau und Mutter bleibt.

Überraschend ist, dass trotzdem verheiratete Frauen im Durchschnitt länger leben als ihre unverheirateten Geschlechtsgenossinnen. Für Männer gilt im übrigen das gleiche. Die WHO ist aufgrund statistischer Erhebungen der Ansicht, dass bei verheirateten Menschen die Lebensführung gesünder ist.

Berufshetze, Übergewicht, Rauchen und zu wenig körperliche Betätigung sind nach Ansicht der WHO die Haupttodesursachen beim Mann. Im hohen Lebensalter sei der körperliche Verschleiss beim Mann nach wie vor rascher als bei der Frau.

Bücherbrett

UNESCO-Kurier zum Jahr der Frau

Nr. 3/75 und 8/9/75 des UNESCO-Kuriers bringen Texte zum Jahr der Frau. Hauptsächlichste Themen sind: «Die Stellung der Frau in der Welt»; «Frauen und Bildung»; «Gleiche Arbeit, gleiche Entlöhnung», «Machismo oder die Überlegenheit des Mannes»; «Entwicklungsstufen der Frauenemanzipation» (Zusammenstellung von Daten); «Kreuzzug der Japanerinnen gegen die Schäden durch Umweltverschmutzung»; «Das Bild der Frau in der islamischen Welt»; «Die neue Welle der Frauenbefreiungsbewegung in den USA»; «Schulbücher, alte Vorstellungen und Vorurteile»; «Die Wertschätzung der Hausfrau»; «Die Stellung der Frau in zwölf sozialistischen Staaten»; «Der erste Weltkongress der Frauen» u. a. m.

Bezug durch Hallwag AG, Nordring 4, 3001 Bern, oder Europa-Verlag, Rämistrasse 5, 8001 Zürich. Einzelnummer Fr. 2.40, Abonnement Fr. 24.—. Auf die seinerzeitige Verpolitisierung der UNESCO (Fall Israel) haben Schweizer spürbar und als einzige reagiert durch Kündigung von UNESCO-Kurier-Abonnementen. Inzwischen dürfte sich der gute Ruf der UNESCO wieder gefestigt haben und damit auch der unschuldige «Kurier», eine immer wieder lesenswerte, grosszügig ausgestattete Monatsschrift, zu alten und neuen Ehren kommen. *J.*

Herbert Bath: Emanzipation als Erziehungsziel?

Überlegungen zum Gebrauch und zur Herkunft eines Begriffes. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb., 1974.

Hier wird dargestellt, in welchem gefährlichen Ausmass der Begriff der Emanzipation die Erzieher irreführt, nachdem er – vor allem in der BRD – für die Philosophie, Pädagogik und Politik zum Schlagwort geworden ist. Ursprünglich nur ein Wort der Rechtspflege wie Mündigkeit und Autonomie auch, verlieren diese Begriffe und derjenige der Emanzipation jede Eindeutigkeit, sobald sie verallgemeinert werden. Anderseits ist es kein guter Rat, wenn nach Herbert Bath auf den Begriff der Emanzipation verzichtet würde. Mit der von ihm stattdessen empfohlenen Freiheit, «realistische Einschätzung vorhandener Freiheit», die «realistisch das ins Auge fasst, was an mehr Freiheit machbar ist», bleibt die Emanzipation auch für ihn wegleitend, wobei er es nur unterlassen will, sich auf sie zu berufen. Diejenigen, die heute die Philosophie, Pädagogik und Politik dadurch irreführen, dass sie zu emanzipieren vorgeben, was sie in Tat und Wahrheit lediglich manipulieren, sollten nicht von einem ihnen fremden Begriff der Freiheit, dessen sie spotten, sondern von ihrem eigenen Massstab der Emanzipation her, zu dem sie sich ausdrücklich bekennen, buchstäblich zurechtgewiesen werden. *Hermann Levin Goldschmidt*

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1975 Nr. 9/10

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

Die Frau in der Arbeitswelt

Elisabeth-Brigitte Schindler, Bern / Jaroslaw Trachsel, Zürich

Frauenarbeit/Männerarbeit: oder einfach Arbeit, die geleistet werden muss?

I. Vom Rollenbild der Frau

Eine Bilderbuchgeschichte, und sonst?

Der Clown August lebt glücklich und zufrieden mit seiner Frau Augustine, drei Sprösslingen, einem Hund, einem Papagei und einer Katze in seinem Wohnwagen. Die Rollen sind genau verteilt und aufeinander abgestimmt: August tritt allabendlich in der Manege auf und führt dem begeistert applaudierenden Publikum Kunststücke und Clownereien vor; Augustine wäscht und bügelt, näht und stopft, kocht und bäckt, hilft Guggo bei den Schulaufgaben, kämmt Gugga das Haar und verscheucht dem kleinen Guggilein die Fliegen; sie spült die Teller, putzt und erledigt tausend Dinge, die eine gründliche Hausfrau sonst noch zu besorgen hat.

Das wäre wohl ihr ganzes Leben lang so weitergegangen, wenn nicht eines Tages der dumme August so fürchterliches Zahnweh bekommen hätte, dass er auf dem schnellsten Weg einen Zahnarzt aufsuchen musste und darüber die Vorstellung versäumte. Ein volles Zirkuszelt, ein aufgeregter schimpfender Direktor ... Augustine meistert die peinliche Situation. Ehe irgend jemand protestieren kann, steht sie in der Manege: «Der dumme August hat Zahnweh. Deshalb, verehrtes Publikum, sehen Sie heute die dumme Augustine!» Das Publikum tobt, lacht und klatscht Beifall. Der Direktor staunt: «Donnerwetter, die kann das aber! Hätten Sie ihr das zugetraut?» Die Vorstellung ist noch in vollem Gange, als August zurückkehrt. Seine Bewunderung kennt keine Grenzen: «Bravo, bravo! Das hätte ich nie für möglich gehalten – du bist ja grossartig!»

Auf dem Weg zu Partnerschaft

Die Geschichte – sie ist nachzulesen in dem Bilderbuch *«Die dumme Augustine»* von Otfried Preussler, einem der bekanntesten und mehrfach ausgezeichneten deutschen Kinderbuchautoren – hat noch ein Nachspiel: Am Abend spät sitzen August und seine Frau vor dem Wohnwagen, betrachten den Mond und sinnen über die Ereignisse des Tages nach. Da hat August eine glänzende Idee: «Weisst du was, Augustine? Von jetzt an wollen wir unsere Arbeit gemeinsam tun. Ich helfe dir in der Küche und bei den Kindern – und du trittst mit mir zusammen im Zirkus auf. Denn für Kochen und Schrubben und Wäschewaschen allein bist du viel zu schade!»

Eine ins Unrealistische überhöhte, rührende Geschichte? Das Schicksal der «dummen» Augustine zeigt immerhin einige Probleme der Rolle der Frau:

– Die Frau ist das brave Heimchen am Herd, das diese Funktion ausübt, um der Rollenerwartung zu entsprechen.

– Sie ist jedoch durchaus in der Lage, das Stereotyp zu durchbrechen und in einer gewohnheitsmässig dem Mann vorbehaltenen Arbeitswelt ebenbürtig ihren «Mann» zu stellen.

– Hausarbeit ist in den Augen der breiten Öffentlichkeit minderwertige Tätigkeit («Denn fürs Kochen und Schrubben und Wäschewaschen allein bist du viel zu schade!»).

– Partnerschaft in Haushalt und Beruf ist ein Weg, um aus dem Schema einer starren Rollenfixierung auszubrechen in eine Welt, die sowohl dem Mann als auch der Frau Raum für Selbstverwirklichung bietet.

1. Aufgabe: Rollenbilder

Wir empfehlen, nicht gleich mit dieser Kurzgeschichte einzusteigen, sondern die Schüler selbst das Problem «entdecken» zu lassen:

Knaben und Mädchen schreiben auf:

«Typische» Frauenberufe

Kindergärtnerin, Krankenschwester . . .

«Typische» Männerberufe

Giessereiarbeiter, Pilot . . .

Nachdem die Phantasie sich erschöpft hat, stellen wir die Frage:

Weshalb sind gewisse Berufe typisch für Frauen, andere typisch für Männer?

Auswertung und Diskussion:

Wir untersuchen, ob bei den aufgezählten typischen Berufen schon allgemeine Meinungsunterschiede zwischen Mädchen und Knaben vorliegen. Sollte dies der Fall sein (Beispiel: Kindergärtner!), suchen wir nach Erklärungen. Interessant dürfte die Begründung der Typisierung werden. Wir versuchen, die Argumente zu ordnen:

«Weil es so Brauch ist» (Tradition)

«Weil die Frau / der Mann sich (körperlich/seelisch) besser dazu eignet» *(Vorurteil oder objektiver Sachverhalt)*

«Weil Frauen normalerweise nicht so lange im Berufsleben verbleiben» *(Verhältnis Ausbildungsdauer und praktische Arbeit)*

Ziel der Diskussion sollte die *Aufdekkung von Vorurteilen sein. Dabei möchten wir aber davor warnen, alle Traditionen gleich zum vornherein als veraltet und unbegründet über Bord zu werfen.*

Fragen zur traditionellen Rollenverteilung

– schanzt sich der Mann tatsächlich wo immer möglich die prestigehöheren (also «dankbareren») Arbeiten zu?

– sind gewisse Arbeiten zu Recht / zu Unrecht höher eingeschätzt? (in Maos Reich verdient der Linienpilot nur unwesentlich mehr als die Stewardess, bei uns verdient er etwa zweieinhalbmal mehr);

– weshalb geniesst Hausfrauenarbeit nicht mehr Wertschätzung? (fehlt es an Wissen um die soziale Bedeutung, die Auswirkungen im Ökonomischen, im «psychischen Haushalt» und damit in der Biographie des einzelnen Menschen mit ihren Aus- und Rückwirkungen für die Gesellschaft? Vgl. dazu im Kasten die Ausführungen von Bundesrat Hürlimann)

Frauen in der Schweiz

Ausstellung im Zürcher Stadthaus noch bis 24. Oktober 1975.

Familienpolitische Aufgabe der Frau

«Auf der ganzen Welt und in unserem Land sollte dieses Jahr zum ernsten Anlass genommen werden, um uns der Würde der Frau erneut und vertieft bewusst zu werden. Wenn die Geschichte unseres Landes äusserlich vorwiegend von Männern geprägt erscheint, so bestand doch zu allen Zeiten das Bewusstsein, dass die Frau nicht weniger bedeutsamen Anteil am Gedeihen unserer staatlichen Gemeinschaft hat. Als Mutter und Erzieherin der Kinder ist sie mehr noch als der Mann Vermittlerin jener geistigen und sittlichen Werte, die das notwendige Fundament unserer menschlichen Gemeinschaften bilden. Nicht ohne Grund betonen die modernen Erziehungswissenschaften die prägende Kraft der Familie. Sie vermittelt jene entscheidenden Verhaltensweisen, Werte und Normen, die den Heranwachsenden befähigen, seine Pflichten, Chancen und Möglichkeiten in diesem Staate auch stets von hoher menschlicher und staatspolitischer Bedeutung. Es ist deshalb ein Anliegen des Bundesrates, im Rahmen einer zeitgemässen Familienpolitik alles zu tun, was der Frau ermöglicht, auch in unserer Zeit mit ihren veränderten Verhältnissen diese Aufgabe erfolgreich wahrzunehmen.»

Bundesrat Hürlimann in seiner Grussadresse am Schweizerischen Frauenkongress aus Anlass des Internationalen Jahres der Frau

Über diese magistrale Erklärung gehen wir nicht einfach hinweg, wir übernehmen sie nicht unbesehen. Folgende Übungen können angeschlossen werden:

2. Aufgabe: Die Prestigeskala der Berufe

a) Wir lassen die Schüler in vier Felder eintragen:

1. Berufe mit sehr hohem Ansehen.
2. Berufe mit hohem Ansehen.
3. Berufe ohne besonderes Ansehen.
4. wenig geschätzte Berufe.

Neben den frei zu nennenden Berufen ist eine Anzahl zur Einstufung vorzugeben, wobei typische Frauenberufe und typische Männerberufe genannt werden sollen. Z. B. Professor, Spitaloberin, Architekt, Maurer, Kindergärtnerin, Koch, Sekretärin, Servier-tochter, Mechaniker, Zimmermädchen, Coiffeuse, Lastwagenchauffeur usw.

Die Prestigetabellen sind in einem zweiten Schritt nach typischen Männer- und Frauenberufen zu trennen. Es wird sich bald weisen, dass die oberen Ränge vor allem durch typische Männerberufe besetzt sind.

b) *Kritische Diskussion*

Wir fragen:

– Soll die Frau in jeder Beziehung dem Manne gleichgestellt werden? (Aktueller Anknüpfungspunkt: neue Gesetzgebung in Italien!)

Wird die Frage nicht näher präzisiert, verläuft die Diskussion unerquicklich und bloss emotional. Man verteidigt vorgefasste, wahrscheinlich unbesehen von andern übernommene Ansichten. Hier sollte der Lehrer eingreifen und zur sorgfältig fragenden Analyse anhalten:

– Gibt es Wissensgebiete und Fähigkeiten, welche speziell Frauen liegen, andere, die eher von Männern besser beherrscht werden?

– Inwiefern können wir dies überhaupt beurteilen?

– Wenn wir geschlechterspezifische Fähigkeiten feststellen, sind sie für die Gesetzgebung und die fixe Zuordnung von Berufsrollen überhaupt relevant?

– Beispiele von Frauen, die auf verschiedenen Gebieten Grosses geleistet haben:

z. B. Frauen als *Künstlerinnen* (Musik, Gesang, Malerei, Schriftstellerei); Frauen in der *Wissenschaft* (Physik, Biologie usw). Frauen in der *Politik* (in der Schweiz, im Ausland); Frauen als *Manager*.

– Gibt es Gründe, um Frauen bestimmte Positionen zu verschliessen?

– Welches könnten die Gründe sein, dass die Männer gewisse Positionen ausschliesslich für sich beanspruchten?

II. Eine patriarchalische Gesetzgebung

Unser Zivilgesetzbuch (ZGB), das Personen-, Familien-, Erb- und Sachenrecht gesetzlich regelt, stammt aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und legiferiert in damals durchaus aufgeschlossen-fortschrittlicher Weise Gegebenheiten des sozialen Lebens. Da heisst es: *«Der Ehemann ist das Haupt der Gemeinschaft»* (Art. 160). Als solcher bestimmt *er* den Wohnsitz und vertritt die Gemeinschaft nach aussen. Es steht ihm zu, der Frau eine berufliche Tätigkeit zu verbieten, er muss seine Zustimmung erteilen, wenn sie eine Erbschaft antritt oder ausschlägt und dergleichen mehr.

Auch im ZGB wird der Haushalt (in Übereinstimmung mit der damaligen sozialen Wirklichkeit) als die Domäne der Frau bezeichnet: *«Die Ehefrau hat in der Fürsorge für die laufenden Be-*

dürfnisse des Haushalts die Vertretung der Gemeinschaft neben dem Ehemann» (Art. 163).
Glücklicherweise rennt man offene Türen ein, wenn man diese Vorschriften als diskriminierend für die Frau und nicht mehr der Notwendigkeit partnerschaftlicher Arbeitsteilung und der Einsicht grundsätzlicher Ebenbürtigkeit entsprechend kritisiert. In partnerschaftlich geführten Ehen sind solche patriarchalischen Regelungen längst überholt. Die in Aussicht stehende *Revision unseres Zivilgesetzbuches* wird die gesetzliche Stellung der Frau wesentlich verbessern und damit dem sozialen Wandel Rechnung tragen und ihn gleichzeitig auch fördern. Da es wichtig ist, in den Schülern ein historisch-kritisches Bewusstsein zu fördern, sollte immerhin auf Ursachen und geschichtliche Bedingungen eingegangen werden. Obschon schwer zu beweisen, möchten wir doch die Vermutung aussprechen, dass der Mann in früher Zeit der Frau nicht nur die (vorerst biologisch bedingte) Sorge für die Kleinkinder, sondern gleich auch alle andern familiärhäuslichen Pflichten überlassen hat und alle ausserfamiliären Positionen und Funktionen für sich beanspruchte. Dazu war dem Mann im damaligen gesellschaftlichen (u. a. auch vortechnologischen) Zustand der natürliche Vorteil der Muskelkraft dienlich. Körperliche Überlegenheit (später auch bildungmässige Privilegien) erleichterten die Durchsetzung des eigenen Willens und Wahrung des eigenen Vorteils. Schliesslich konnten solche Vorrechte im Rahmen der gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnisse gefestigt und sanktioniert werden.

III. Der Beruf der Hausfrau

Viele Mädchen lernen daheim und in der Schule ein wenig Hauswirtschaft und ein wenig Handarbeit; nach der obligatorischen Schulzeit arbeiten sie in der Industrie, im elterlichen Gewerbebetrieb oder irgendwo im Sektor der Dienstleistungen, und eines Tages heiraten sie und werden Hausfrau. Für den Beruf der Hausfrau (und für Vater- und Mutterschaft!) gibt es kein Fähigkeitszeugnis, es fehlt eine geregelte, ganzheitliche Ausbildung, er ist nur auf dem Papier (Formulare!) staatlich anerkannt. Ein Haushalt kann gut geführt sein oder schlecht. Pfuscher und Könner finden sich in allen Bereichen. Um den Beruf der Hausfrau sachlich werten zu können, lösen wir die

3. Aufgabe: Analyse der Hausfrauenarbeit

1. Die Schüler zählen alle Arbeiten einer Hausfrau auf.
Die zu erstellende Tabelle der verschiedenen *«Teilberufe»* der Hausfrau (Köchin, Schneiderin, Kinderschwester, Kindergärtnerin, Pflegerin usw.) zeigt die Vielseitigkeit hausfraulicher Tätigkeit.

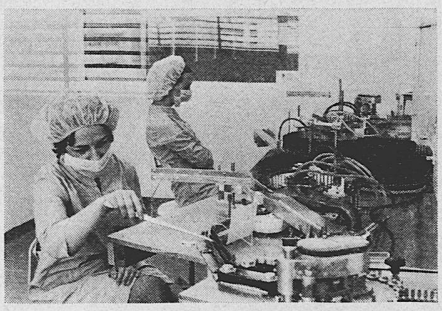
2. Wir versuchen sie nach Funktionsbereichen zu ordnen (Sorge für leibliches und «gemütliches» Wohl, Mutterpflichten, Krankenpflege, Erziehung u. a. m.) und vergleichen mit den Anforderungen der entsprechenden «Professionen» und deren Bedingungen (Ausbildung, Arbeitszeit, Salarierung, aber auch Ferienansprüche, Unfallverhütungsmassnahmen, Sozialleistungen usw. in Betracht ziehen!)

Wenn für die Schüler der Grundsatz «gleiche Leistung, gleicher Lohn» plausibel ist, dürfte die menschliche und volkswirtschaftliche Leistung der Hausfrau und Mutter deutlich werden und der «Beruf» der Hausfrau an Ansehen gewinnen.
In letzter Zeit wurde ein *Lohnanspruch der Hausfrau* öffentlich diskutiert: Der Mann oder der Staat sollte die Hausfrau und Mutter bezahlen. Wird da nicht etwas in den Bereich der Ökonomie gezerrt, das nicht dorthin gehört? Basis eines Haushalts ist nicht die Verrechnung aller erbrachten Leistungen, sondern eine Vertrauensgemeinschaft, in welcher jeder sein Bestes gibt. Ein Anspruch des Ehemannes auf die volle Verfügungsgewalt über das Geld, das er durch seine Arbeitsleistung (und Freistellung von Haushaltspflichten) verdient, erscheint uns ebenso absurd wie ein institutionalisierter Hausfrauenlohn. Zwischen diesen Extremen gibt es sachgemässe und vernünftige Lösungen. Immerhin ist hinzuweisen auf die Tatsache, dass eine Familiengemeinschaft auch Aufgaben erfüllt, die sonst die Gesellschaft als Ganzes übernehmen müsste und wofür sie entsprechende Mittel aufzubringen hätte. Am Beispiel des Kibbuz oder der in Ungarn vom Staat bezahlten Erfüllung der Mutterpflichten könnte dies bewusst gemacht und mit unseren Regelungen verglichen werden.

4. Aufgabe:

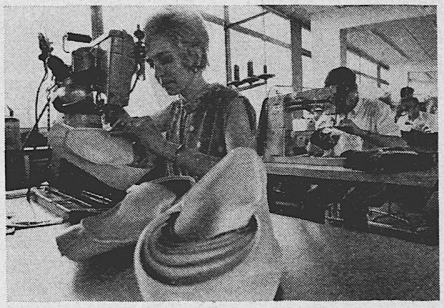
Man vergleiche die Zahlen über Lehrabschlüsse 1973 (im Text von Frau E. Michel-Alder) mit den Zahlen, wie sie aus der graphischen Darstellung von Frick über «Mädchen in der Berufslehre, Stand 73» hervorgehen.
Wird die Situation besser?

... In der Schule war ich ganz gut, konnte dann aber keine Berufslehre machen, so ist nun Putzen mein Schicksal. Aber auch das muss jemand machen ...

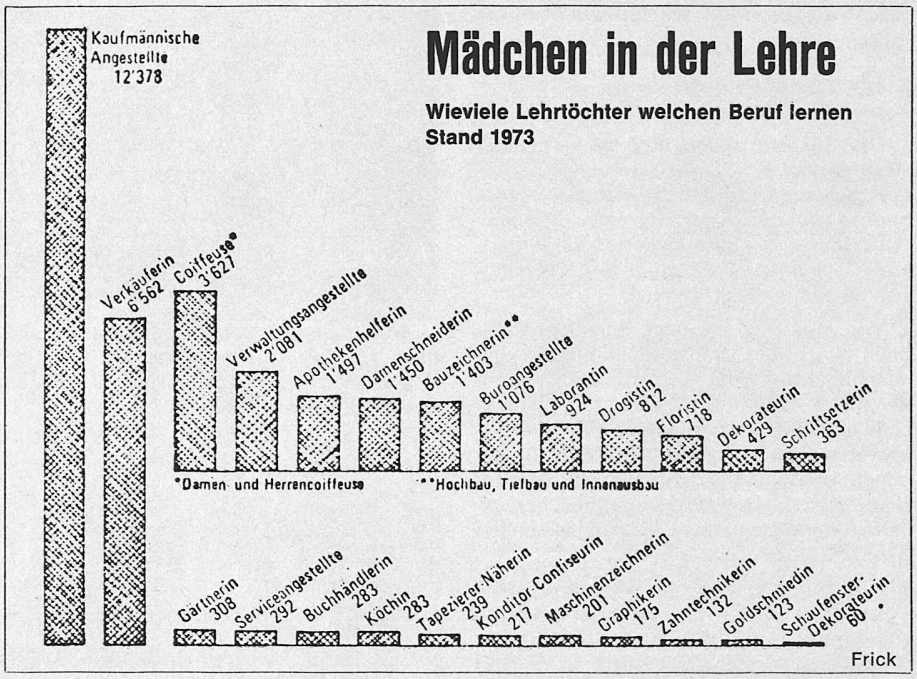


... Sauber und keimfrei müssen die Präparate sein. Deshalb mussten wir uns an Masken gewöhnen ...

... So grosse Maschinen überwachen, die soviel leisten wie mehr als tausend Menschen, da trägt man auch seinen Teil der Verantwortung ...



... Wie lange man noch Schuhe in der Schweiz herstellen wird? Ich weiss es nicht, vorläufig sitze ich noch an meiner Maschine ...



IV. Ungleichartigkeit und Ungleichwertigkeit

Gedanken zur Mädchenbildung

Elisabeth Michel-Alder

Wir blättern im Statistischen Jahrbuch der Schweiz und stossen auf folgende Zahlen:

Im Jahr 1973 haben 29 336 Lehrlinge und 13 557 Lehrtöchter ihre Lehrabschlussprüfung bestanden. Der Anteil der Mädchen an Berufslehrabschlüssen betrug also 31,6 Prozent.

Wo bleibt der grosse «Rest» der jungen Damen? Rund 15 Prozent eines Geburtsjahrgangs besuchen nach Abschluss der obligatorischen Schulpflicht weiterhin eine Schule; gut 32 Prozent treten in eine Berufslehre ein (die gleichaltrigen männlichen Jugendlichen tun zu 70 Prozent diesen Schritt) und die restlichen *rund 53 Prozent der Mädchen bleiben ohne weitere Ausbildung.* Sie werden (vor allem auf dem Lande) zusätzliche Arbeitskräfte in der elterlichen Familie oder nehmen als Hilfskräfte und Ungelernte eine lohnbringende Beschäftigung in Industrie, Handel, Verwaltung, Dienstleistungsbetrieben usw. auf.

Mehr als die Hälfte der Mädchen verzichtet – trotz intensiver Bildungswerbung in jüngerer Vergangenheit – nach 8 bis 9 Jahren Volksschule auf jede weitere Bildung; nur rund 14 Prozent ihrer männlichen Kameraden fassen denselben Entschluss.

In welchen Branchen und Betrieben finden wir die Lehrtöchter? Bei Floristen, Schneidern und Coiffeuren macht der Männeranteil bei den Lehrlingen keine 10 Prozent aus, auch gibt es (um ein weniger krasses Beispiel zu nennen) wesentlich mehr kaufmännische Lehrtöchter als Lehrlinge. Die Frauen bereiten sich im allgemeinen auf *Pflege- und Hausberufe,* Tätigkeiten im Umgang mit *Textilien,* im *Gastgewerbe,* im *Verkauf* und auf (untergeordnete) *kaufmännische Beschäftigungen* vor. In Berufen des technisch/industriellen Bereichs wie Mechaniker, Elektromonteur, Bau- und Maschinenzeichner usw. (Berufe mit guten Weiterbildungs- und Aufstiegschancen – zum Beispiel via Technikum) finden wir praktisch keine weiblichen Lernenden.

Es lohnt sich, auch die Gruppe der Mittelschüler kurz zu betrachten: Die Mädchen stecken vor allem in Diplomschulen, wo eine vertiefte sprachlich/musische Allgemeinbildung vermittelt wird (zum Beispiel Frauenbildungsschulen ohne berufliche Orientierung) und Lehrerinnenseminarien (welche der Weiblichkeit vermehrt offenstehen, seit der Primarlehrerberuf von den Männern als minderwertig eingestuft wird). In der Zürcher Oberrealschule (mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Orientierung) stehen 87 Prozent Jünglingen ein Mädchenanteil von 13 Prozent gegenüber; an den Hochschulen machen die jungen Frauen 20 Prozent der Studierenden aus, in technischen Disziplinen der Eidgenössischen Technischen Hochschulen ist die Zahl «natürlich» wesentlich geringer: In der Abteilung für Elektro- und Maschineningenieurwesen in Zürich finden wir (1973) 1703 männliche und 15 weibliche Studierende.

Ziehen wir eine erste Bilanz nach unserm Streifzug durch Zahlen und Tabellen:

– Frauen beanspruchen weit *weniger institutionelle Bildung* und auf geringerem Niveau als Männer; nur rund ein Viertel der schweizerischen weiblichen Wohnbevölkerung im berufsfähigen Alter (20–65 Jahre) verfügt über irgendeine Berufsausbildung.

– Mädchen konzentrieren sich auf Ausbildungen, die zu sogenannt *«weiblichen Tätigkeiten»* hinführen (Pflege, Sozialberufe, Dienstleistungen, Mode usw.), Tätigkeiten, welche für gesellschaftlichen Fortschritt und ökonomische Entwicklung von zweitrangiger Bedeutung sind.

Gewerkschaftliche Rundschau, Bern, Heft 3/4 1975

V. Von der Produzentin zur Konsumentin

Friedrich Engels sprach von der «weltgeschichtlichen Niederlage des weiblichen Geschlechts», weil die Frau von der Produzentin im häuslichen Bereich mehr und mehr zur blossen Verwalterin wurde. *Evelyne Sullerot* geht noch einen Schritt weiter und charakterisiert den Platz der Frau im häuslichen Bereich wie folgt:

«Heute ist die Frau in ihrem Haushalt zur Konsumentin von Fertigprodukten geworden und zur Benützerin von Maschinen ...

Die konservierten Lebensmittel, die früher in jedem Haus von den Frauen hergestellt wurden, sind heutzutage Produkte eines Industriezweiges, in dem sehr viele Männer beschäftigt werden. Ähnlich ist die Situation bei den Haushaltsgeräten wie Waschmaschinen und Staubsauger. Auch hier werden Frauen durch Maschinen entlastet ... Früher war die gesamte Textilproduktion eine Domäne der Frauen, sie spannen, krempelten, zettelten, webten, schnitten zu und nähten, sei es zu Hause oder in kleinen Werkstätten. Nach und nach wurden alle diese Tätigkeiten mechanisiert, was zur Folge hatte, dass sie in Männerhände übergingen. Solange die Körner noch mit Hilfe einer Steinmühle, die man drehen musste, zerquetscht wurden, war das Mahlen von Getreide Aufgabe der Frau; von dem Augenblick an, wo diese Tätigkeit mit Hilfe von Wassermühlen oder

Verteilung von Studenten und Studentinnen auf die verschiedenen Fakultäten an der Universität Zürich

Herkunft	Theologie	Rechts- und Staatswissenschaften iur.	Rechts- und Staatswissenschaften oek.	Medizin	Zahnärzte	Tierärzte	Phil. I	Phil. II
Zürich								
m.	24	471	279	498	73	38	635	378
w.	12	123	18	171	17	6	568	105
andere Kantone								
m.	33	756	363	809	168	101	1457	783
w.	16	167	29	194	17	33	967	191
Ausländer								
m.	23	66	174	150	25	11	252	121
w.	10	41	41	52	5	3	294	42

Windmühlen mechanisiert worden war, ging die Mehlherstellung jedoch in die Hände der Männer über ... Die weitere Mechanisierung führte dann dazu, dass viele handwerkliche Produktionszweige, für die oftmals noch der Familienbetrieb kennzeichnend gewesen war, zu Industriezweigen wurden, in denen vorwiegend männliche Lohnarbeiter beschäftigt waren ...»

Die Rolle der Frau – so Evelyne Sullerot – sei im häuslichen Bereich wirtschaftlich bedeutungslos geworden: *«Nicht nur „verdient" sie mit ihrer Tätigkeit im Haushalt nichts mehr oder kaum noch etwas, sondern das Haus wurde zur Ursache zusätzlicher Ausgaben: «Die Einrichtungen des vollelektrischen Haushalts, die die Arbeit der Frau erleichtern, bedingen erhöhte Ausgaben; früher dagegen stellte die Tätigkeit der Frau eine Ersparnis dar. Der Mann war noch vor nicht allzu langer Zeit viel mehr auf die Frau angewiesen, als es heute der Fall ist. Heutzutage kann er letzten Endes fertige Nahrungsmittel kaufen, seine Wäsche in automatischen Wäschereien waschen lassen, die Sorge für die Heizung wird ihm ebenfalls abgenommen ...»*

Der häusliche Wirkungskreis vermochte demnach vielen Frauen nicht mehr volle Befriedigung zu geben. Sie suchten nach neuen Betätigungsfeldern und fanden sie im Beruf.

5. Aufgabe

Dieser Text, dessen sachliche Richtigkeit auch in Frage gestellt werden soll, führt uns zu interessanten Diskussions- oder Aufsatzthemen und kann Anlass zu genaueren Erkundungen geben:

– Hausfrauenarbeit einst und heute, nach Berichten der Mütter und Grossmütter.

– Wann soll eine Hausfrau eine Arbeit annehmen?

– Wann sollte sie es auf keinen Fall tun? (Bedingungen im Haushalt und am Arbeitsplatz berücksichtigen!)

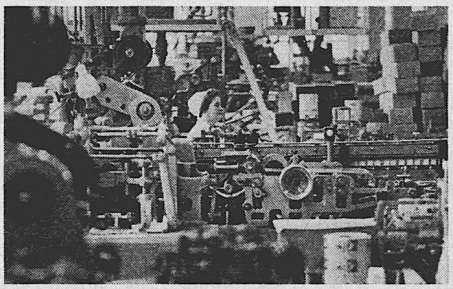
– Ist eine Hausfrau besser angesehen, wenn sie noch arbeitet? In welchen Fällen?

Unbezahlte Hausarbeit – ein Millionensparschwein

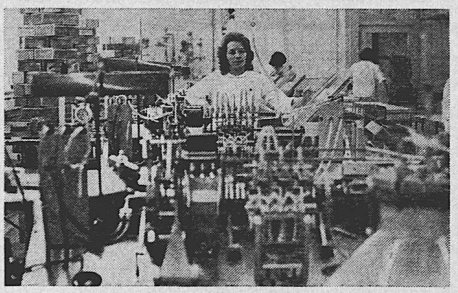
Wenn Hausarbeit wie jede andere Arbeit bezahlt werden müsste, dann hätten etwa die Hausfrauen der Bundesrepublik Deutschland nach Berechnungen des Münchner «Tagesspiegels» 1970 die beträchtliche Summe von 166 Milliarden Mark verdient. So viel wären ihre 42 Milliarden Arbeitsstunden wert gewesen, wären sie nach dem durchschnittlichen Lohnansatz eines Industriearbeiters entlöhnt worden.

Dass Hausfrauen nichts verdienen, obgleich ihre Arbeit so wichtig oder so unwichtig ist wie jede andere auch, hat viele Gründe und vor allem eine lange Tradition. Bis vor nicht allzu langer Zeit waren Frauen aufgrund ihrer Fähigkeiten, Kinder zu gebären, fast zeitlebens durch immer neue Schwangerschaften auf Unterstützung angewiesen oder durch die Pflege kleiner Kinder ans Haus gebunden. Ein Beispiel aus Zürich: Caspar Escher schreibt in seiner «eigenhändigen Lebensbeschreibung» Mitte des 18. Jahrhunderts über seine Frau: *«Sie hat mir 16 Kinder, darunter einmal Zwilling geboren, und interim noch zwei fausses couches gehabt. 1727 (mit 45 Jahren) ist sie zu meinem höchsten Leidwesen mir vom Tod entrissen worden. 2 Söhn und 3 Töchter mir im Leben hinterlassend.»* Das sind fünf Kinder bei 17 Schwangerschaften.

Tages-Anzeiger-Magazin, 12. April 1975

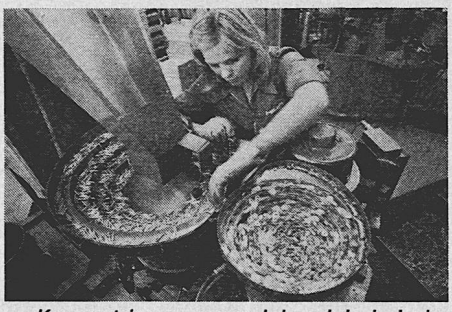


... Suppen in Beutel abfüllen, das braucht aber verflixt komplizierte Maschinen ...



... Ob mir meine Arbeit in der chemischen Industrie gefällt? Natürlich, sonst wäre ich nicht hier ...

... Wenn Sie meinen, die Kupferpreise fallen, dann können wir bis nächste Woche zuwarten ...



... Konzentrieren muss ich mich bei der Arbeit. Anspruchsvolle Arbeit gibt aber auch mehr Befriedigung ...

... Einen Moment bitte, ich werde Sie gleich verbinden ...

VI. Arbeitnehmerinnen und Gewerkschaft

In seinem 1960 angenommenen Arbeitsprogramm sagt der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB), die grösste Arbeitnehmerorganisation unseres Landes, zur *Frauenarbeit:*

Die Frauenarbeit ist für die Volkswirtschaft unentbehrlich.

Jeder Frau sollen, ungeachtet ihres Zivilstandes, die freie Berufswahl, die freie Berufsausübung und die gleichen beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten wie den Männern gewährleistet sein.

Überlieferung und Vorurteile spielen bei der Bewertung der Frauenarbeit immer noch eine zu grosse Rolle. Die gewerkschaftliche Lohnpolitik hat zum Ziel, allen Arbeitnehmern einen gerechten Anteil am Wirtschaftsertrag zu sichern.

Für gleiche oder gleichwertige Arbeit sollen Mann und Frau den gleichen Lohn erhalten. Unter gleichen Voraussetzungen haben alle Arbeitnehmer, ob Frauen oder Männer, gleichen Anspruch auf Sozialzulagen.

Die Arbeiterschutzgesetzgebung ist durch ausreichenden Schutz der Mutterschaft zu ergänzen. Gezielte Massnahmen sollen die Erwerbstätigkeit von Müttern, die zum Familienunterhalt beitragen müssen, erleichtern. Dabei dürfen die Interessen der andern Arbeitnehmer nicht verletzt werden.

Auf dem Arbeitsmarkt sind weibliche und männliche Arbeitnehmer gleich zu behandeln. In Zeiten des Arbeitsmangels sind bei der Arbeitsvermittlung ohne Unterschied des Geschlechts diejenigen Arbeitnehmer an erster Stelle zu berücksichtigen, für die ein Arbeitseinkommen unentbehrlich ist, weil sie für sich selbst und für Angehörige zu sorgen haben.

Organisierungs-Barriere bei Frauen?

Ein Drittel aller in der Industrie beschäftigten Arbeitnehmer sind Frauen. Aber nur knapp zehn Prozent der Mitglieder der dem SGB angeschlossenen Verbände sind Frauen. Woher kommt die mangelnde Bereitschaft zum Eintritt in Organisationen, die wie der SGB sich zur Frauenarbeit und zur Gleichbehandlung von Mann und Frau in der Arbeitswelt einsetzen? Letztlich schaden sich die Frauen selbst durch dieses Verhalten, indem gerade in gesamtarbeitsvertraglichen Forderungen ihre Anliegen nicht mit dem nötigen Nachdruck und Rückhalt vertreten werden können. Besteht hier eine «natürliche» oder eine tradierte Abneigung, oder ist es der arbeitenden Frau schlechthin nicht möglich, zu der Belastung am Arbeitsplatz und der Belastung durch Familie und Kinder auch noch allgemeingesellschaftliche, z. B. auch gewerkschaftliche, evtl. politische Aufgaben zu übernehmen? Mit älteren Schülern liessen sich diese Fragen (z. B. durch Beobachtungen, Interviews, Arbeitszeiterhebungen usw.) klären.

Arnold Isler, SGB

«Belohnte» Frauenarbeit

Würde man den Lohnvergleich zwischen Mann und Frau

für die ganze Welt von heute anstellen, so arbeiten Frauen etwa um die Hälfte des Lohnes, den Männer erhalten. Diese Zahlen hat das Internationale Arbeitsamt in Genf sachlich ermittelt. 1973 lagen in der BRD die durchschnittlichen Bruttoverdienste der Arbeiterinnen um 30 Prozent niedriger als jene der Arbeiter.

Hinweis auf die Hände einer Waschfrau

Es gibt berühmtere Hände,
und schönere gibt's auch.
Die Hände, die Sie hier sehen,
sind für den Hausgebrauch.

Sie kennen nicht Lack noch Feile.
Sie spielten noch nie Klavier.
Sie sind nicht zum Vergnügen,
sondern zum Waschen hier.

Sie waschen nicht nur einander,
sie waschen mit grossem Fleiss
die Wäsche, die andere trugen,
mühselig wieder weiss.

Sie duften nicht nach Lavendel,
sondern nach Lauge und Chlor.
Sie wringen und rumpeln und schuften
und fürchten sich nicht davor.

Sie wurden rot und rissig.
Sie wurden fühllos und rauh.
Und wenn sie jemanden streicheln,
streicheln sie ungenau.

Es gibt berühmtere Hände,
und schönere gibt's auch.
Die Hände, die Sie hier sehen,
sind nur für den Hausgebrauch.

Erich Kästner

«Gesammelte Schriften für Erwachsene» *(Droemer Knaur), Bd. 1, Atrium, Zürich 1959*

Sämtliche Fotos dieser Beilage durch Roland Schneider, Solothurn

Frau und Karriere

Es ist auffällig, dass es immer noch *wenige Frauen in Kaderstellungen* gibt. Die Hindernisse scheinen nicht nur im Widerstand der männlichen Kollegen zu liegen, sondern auch im mangelnden Willen der Frauen zur beruflichen Karriere. Das traditionelle Bild der Frau als Hausfrau und Mutter scheint so tief in unserem Volke, Männern und Frauen, verhaftet zu sein, dass der «Karrierefrau» noch ein tiefes Misstrauen entgegengebracht wird. Die Frauen sind denn auch in ihrer grossen Mehrzahl in *dienenden Funktionen* anzutreffen. Sie sind Krankenpflegerinnen und Laborantinnen, nicht aber Ärztinnen im Spital; sie sind Sekretärinnen und Daktylos in den Handelsbetrieben, Banken und Verwaltungen, sie sind Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen der unteren Primarklassen, seltener an der Mittelschule und ganz selten an der Hochschule. Auch wenn sie ohne Unterbruch ihr ganzes Leben im Arbeitsprozess stehen, scheinen sie mit ihrer untergeordneten Stellung *nicht einmal unzufrieden* zu sein. Gerade diese erstaunliche Feststellung ergibt sich auch aus dem Bericht des Soziologischen Instituts über die Stellung der Frau in der Schweiz, wo zwar von einem gewissen Frauenprotest die Rede ist, nicht aber von einem Protest der erwerbstätigen Frauen. Diese Tatsachen scheinen fast denjenigen recht zu geben, die behaupten, dass die Frauen zum Dienen geboren seien.

Hilde Wirz, Adjunktin beim BIGA, in Schweiz. Arbeitgeberzeitung vom 11. September 1975

Berufskunde für junge Mädchen – im Miniformat

Maya Liggenstorfer: «Berufslexikon für junge Mädchen (Schweiz)». Hallwag-Taschenbuch 64, Hallwag-Verlag, Bern und Stuttgart, 1976, 6.80 Fr.

Zwischen Wissenswertem über Alpenblumen und Hausvögel, Pilze und Ostereier bringt die Hallwag-Taschenbuchreihe als Band 64 ein *«Berufslexikon für Mädchen (Schweiz)»* von *Maya Liggenstorfer.* Die Skepsis, mit der man das putzige Bändchen in die Hand nimmt – Berufskunde ist schliesslich kein Gesellschaftsspiel –, weicht beim Lesen ehrlicher Anerkennung: In den rund 100 Seiten Text, Format 10 auf 15 cm, steht sehr viel Wissenswertes. Trotz seiner Minihaftigkeit handelt es sich um ein *seriöses,* auch stilistisch sauber abgefasstes Büchlein.

Natürlich erspart es den Gang zum Berufsberater nicht. Es gibt aber eine praktische erste Information über *mehr als 200 mögliche, nach Alphabet geordnete Tätigkeiten.* Da stösst man auf Berufe, die man vielleicht noch gar nicht kennt (Aktivierungstherapeutin, Architekturmodelleurin, Audiometristin, um beim Buchstaben A zu bleiben). Ein Mädchen, das «in ein Kinderheim» will, kann lernen, dass der Leiterin ganz verschiedene Assistentinnen zur Seite stehen (Kinderheimgehilfin, -pflegerin, -erzieherin) und dass verwandte Berufe existieren (Kinderpflegerin, Kleinkindererzieherin, Heimerzieherin). Je nachdem unterscheidet sich die Ausbildung – wenn auch berücksichtigt werden muss, dass sich später die Sparten wieder überschneiden können.

Das kleine Lexikon richtet sich vor allem an Mädchen, die eine Lehre machen oder allenfalls eine Fachschule besuchen möchten. Weniger interessant ist es für künftige Studentinnen. Nur die wichtigsten akademischen Berufe sind angeführt – die Platzbeschränkung macht sich hier doch bemerkbar.

Der Hallwag-Verlag stellt übrigens dem Berufslexikon für Mädchen (noch) keines für Knaben und junge Männer zur Seite. Maya Liggenstorfer nennt immerhin zwei entsprechende Titel (Willy Leber: «Der junge Mann vor der Berufswahl», Ferdinand Böhny: «Beruf und Studium, Berufswahlbuch für Knaben»). Sie rät den Mädchen, ruhig auch diese Bücher zu lesen, und weist darauf hin, dass heute einer Frau *kein Berufsgebiet «aus Prinzip» verschlossen* sei.

Diese Bemerkung scheint mir sehr wichtig – und wenn ich dem Verlag einen Vorwurf mache, dann den, dass er überhaupt zwischen Mädchen- und Knabenberufen unterscheidet. Das führt dann später zu den typischen Frauen- und typischen Männerberufen. Was das bedeutet, weiss man inzwischen: Die Anforderungen an die Frauenberufe sind (unnötigerweise) geringer, die Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt, das Ansehen kleiner, der Lohn niedriger. Wenn man eine solche Entwicklung falsch findet, wenn man die Überzeugung vertritt, dass Mädchen und Knaben die gleichen Chancen haben sollten – dann müsste man konsequenterweise statt ein «Berufslexikon für Mädchen» ein «Berufslexikon für Jugendliche» herausgeben. Denn je früher man Vorurteile (was ist weiblich, was männlich?) pflanzt, desto schwerer sind sie später auszurotten.

Marlies Strech

«Geschlechterspezifische» Interessen?

Die Publitest AG veranstaltete 1974 im Auftrage der Schweiz. Gesellschaft für chemische Industrie eine Umfrage über Interessengebiete der Schweizer Bevölkerung.

Die Frage lautete: «Auf dieser Liste stehen verschiedene Wissensgebiete. Welche höchstens zwei von diesen Gebieten interessieren Sie am meisten?»

Das Bild der Antworten sah so aus:

		Geschlecht		Alter				
	Total	Mann	Frau	15–24 Jahre	25–34 Jahre	34–44 Jahre	45–54 Jahre	55–74 Jahre
Antworten	997	489	508	206	192	170	155	274
Naturwissenschaft	38,8	27,4	49,8	25,4	40,2	36,6	37,1	50,2
Sport	38,6	45,2	32,2	52,6	39,1	40,9	42,8	24,0
Technische Neuheiten	30,4	40,5	20,7	29,3	35,1	39,1	22,5	27,0
Wirtschaft	28,2	28,3	28,1	13,0	28,0	26,4	33,7	37,6
Film/Revue, Schlager	26,5	19,8	33,0	49,2	30,5	17,9	19,2	16,2
Politik	24,2	29,6	19,0	21,0	20,0	29,2	31,8	22,2
weiss nicht keine Angabe	1,7	1,3	2,0	0,5	0,5	1,2	1,3	3,9

Uns interessierte in diesem Zusammenhang die Position «Wirtschaft» ganz speziell, und wir beschränken unsern Kommentar auch darauf.

Interessant ist das gleichmässige Interesse der Männer und Frauen. Eine nähere Untersuchung dürfte allerdings sehr unterschiedliche Interessengebiete innerhalb der «Wirtschaft» ergeben. Vermutlich wären Konsumentenfragen bei Frauen an erster Stelle, Wirtschaftspolitik hingegen den Männern wichtiger.

Äusserst interessant scheint uns aber die *Altersabhängigkeit des Wirtschaftsinteresses.* Vergleichen Sie es mit dem Interesse am Sport oder an Film/Revue/Schlager, ergeben sich genau entgegengesetzte Entwicklungstendenzen. Weshalb ist das Interesse am Sport so hoch, weshalb an der «Wirtschaft» so gering? Da hilft eine These der Soziologen: Eine Gruppe, ein Tätigkeitsbereich, wird mit Verbesserung der eigenen Position in der Gruppe oder mit besserer Beherrschung der Tätigkeit als wichtiger eingestuft.

Jugendliche haben in den wirtschaftlichen Hierarchien gar nichts oder nur wenig zu sagen. Das Interesse daran ist folglich relativ gering. Im Sport sind sie der älteren Generation überlegen – deshalb auch das sehr hohe Interesse.

Es wäre allerdings falsch, daraus zu folgern, dass kein Interesse bestehe. Hier gilt es, die Fragetechnik zu berücksichtigen. Die Befragten konnten von sechs vorgegebenen Interessengebieten nur zwei ankreuzen. «Wirtschaft» fiel nur in Konkurrenz gegen andere zurück. Eine Studie des Instituts für Wirtschaftspädagogik der Hochschule St. Gallen zeigt ein feineres Bild:

«. . . Praktisch alle Schüler interessieren sich für wirtschaftliche Fragestellungen, dabei gibt es (. . .) Themenkreise, welche eindeutig bevorzugt werden . . .»

– *«. . . Daraus lässt sich für die Lehrplangestaltung ableiten, dass die Schüler primär nicht Wissen über Begriffe, Fakten und Einrichtungen wünschen, sondern Vorgänge und Abläufe verstehen und wirkliche Probleme behandelt sehen möchten.*

Es wäre also falsch, den Schülern lexikalisches Wissen vermitteln zu wollen. Besser ist es, den Schülern in einigen Bereichen einen vertieften Einblick in das wirtschaftliche Geschehen zu geben. Der persönliche Erfahrungsbereich kann dabei in geeigneten Fällen überschritten werden . . . Entscheidend ist dabei aber, dass der sachstrukturelle Entwicklungsstand der Schüler berücksichtigt wird.»

J. Trachsel

Gründung eines Arbeitskreises «Schule und Berufswelt»

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» hat sich für dieses Jahr zum Ziel gesetzt, die Idee regionaler Arbeitskreise «Schule und Berufswelt» zu verbreiten und überall dort, wo sich Interessenten finden, bei der Gründung solcher Kreise behilflich zu sein.

Als direkt Beteiligter möchte ich am Beispiel unseres Arbeitskreises Zürcher Unterland zeigen, wie die Gründung unseres Arbeitskreises vonstatten ging.

Nachdem ich schon seit längerer Zeit die erfolgreiche Tätigkeit der Arbeitskreise in den Regionen Solothurn und Basel beobachten konnte, wuchs in mir der Wunsch nach einem solchen Kristallisationspunkt für Kontakte zwischen Schule und Berufswelt auch für unsere Region. Gerne nützte ich deshalb das Angebot der «Swissair», für die Vereinigung «Jugend und Wirtschaft» eine Informationstagung durchzuführen.

Schon nach den ersten Gesprächen mit Herrn H. U. Hugentobler, dem Beauftragten der Swissair, waren wir uns darüber einig, dass anlässlich dieser Tagung ein Arbeitskreis für unsere Region aus der Taufe gehoben werden sollte.

Die nun einsetzenden Vorbereitungen waren für mich als Lehrer in zweierlei Hinsicht recht eindrücklich. Einmal erhielt ich Einblick in die komplexen Verhältnisse unseres Flughafens, in die speditive und unkomplizierte Arbeit der Leute, die in diesem riesigen Dienstleistungsbetrieb Verantwortung tragen. Ebenso wichtig wurde mir jedoch der persönliche Kontakt, der Meinungsaustausch mit einem kompetenten Berufsmann, der die Welt aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, als wir Schulleute dies im allgemeinen tun.

Nachdem das Büro des Vereins «Jugend und Wirtschaft» unsere Einladungen verschickt hatte, warteten wir gespannt auf den 24. September, das Datum unserer Tagung.

Wenn auch Herr Hugentobler im Schulgebäude der Swissair nicht ganz die erhoffte Zahl von Zuhörern begrüssen konnte, war dafür das Interesse aller, die sich an diesem schönen Spätsommertag freimachen konnten, um so grösser.

Nun endlich war mir Gelegenheit geboten, in einem Referat meine Gedanken zu einer vermehrten Kontaktnahme zwischen Schule und Berufswelt loszuwerden.

Ich konnte von den Bedürfnissen sprechen, die nach meiner Meinung sowohl von der Schule, als auch von der Seite der Berufswelt und der Berufsberatung her nach gegenseitiger Information und echten menschlichen Beziehungen bestehen.

Dann skizzierte ich kurz, wie ich mir die Ziele und Arbeitsweise eines Arbeitskreises in unserer Region vorstelle:

Ein «harter Kern» von einigen wenigen engagierten Leuten aus Schule, Berufswelt und Berufsberatung plant und organisiert die Tätigkeit des Arbeitskreises. Ein engerer Kreis von interessierten Mitgliedern arbeitet bei einzelnen Veranstaltungen mit oder nimmt daran teil. Der weitere Arbeitskreis setzt sich aus all denen zusammen, die zumindest vorläufig meistens als Konsumenten von der Informationstätigkeit des Arbeitskreises profitieren wollen. Als nächster Schritt soll der «harte Kern» gebildet werden, der sofort ein erstes Jahresprogramm aufstellt.

Schliesslich versuchte ich alle Anwesenden zu überreden, in irgendeiner Form an diesem Arbeitskreis mitzuwirken und ihm so einen guten Start zu ermöglichen.

Die anschliessende Diskussion zeigte, dass grosses Interesse vorhanden ist, dass aber anderseits noch recht wenige bis dahin etwas von «Jugend und Wirtschaft» oder gar von Arbeitskreisen «Schule und Berufswelt» gehört hatten. Es wurde auch in dieser Richtung der Wunsch nach vermehrter Information der Öffentlichkeit geäussert.

Nun ergriff Herr H. U. Hugentobler das Wort zu einer kurzen, aber sehr eindrücklichen Schilderung des Komplexes «Flughafen». Er verstand es ausgezeichnet, die wichtige Funktion des Luftverkehrs in der Wirtschaft unseres Landes, aber auch seine grossen Auswirkungen gerade für unsere Region rund um den Flughafen aufzuzeigen. Er scheute sich auch nicht, auf gewisse negative Aspekte wie Fluglärm, Luftverschmutzung, Belastung der Infrastruktur hinzuweisen. Von besonderem Interesse waren auch die Angaben über die verschiedenartigen Möglichkeiten der beruflichen Betätigung auf dem Flughafen.

Die anschliessende Besichtigungsfahrt auf dem Flughafengelände wurde jedem – gerade weil sie vom üblichen Rahmen abwich und vor allem Gewicht auf die Vielfalt der Flughafenberufe legte, zu einem eindrücklichen Erlebnis.

Der Tag klang aus in der Kantine der Swissair bei einem kleinen Imbiss. Hier setzten sich Berufsleute, Vertreter der Swissair und des Flughafenpersonals in kleinen Gruppen zusammen und pflegten ein offenes Gespräch über Probleme des Flughafens und allgemeinere Bereiche an der Nahtstelle zwischen Schule und der Berufswelt. Erst lange nach dem offiziellen Schluss der Veranstaltung machten sich auch die letzten Besucher auf den Heimweg, jeder mit dem Gefühl einer persönlichen Bereicherung, wohl versehen mit einer Tasche voll schulpraktischer Information und mit der Hoffnung auf eine baldige Fortsetzung der Gespräche zwischen Schule und Berufswelt. Es bleibt zu wünschen, dass nach dem guten Start bald wieder über neue Aktivitäten dieser Kreise berichtet werden kann.

Fritz Römer, Niederweningen

Eine Tonbildschau über die Versicherung

Die Versicherungsinformation in Bern brachte eine pfannenfertige Doppellektion mit audiovisueller Stütze heraus, welche geeignet ist, das Prinzip der Versicherung kurzweilig und anschaulich zu erklären. Anhand von zeichnerischen und fotografischen Darstellungen und entsprechend kommentierendem Text werden reale und hypothetische (bzw. fiktive) Fälle in spielerisch-ernster Weise schmackhaft präsentiert. Allerdings unterliess es der Hersteller nicht, auf eigentliche Werbung ganz zu verzichten. Solches sollte aber den Lehrer nicht hindern, dieses Hilfsmittel zu verwenden, kann er doch durch geschickte Handhabung gleich eine dritte Lektion damit verbinden, nämlich eine Analyse nach «Reklame» und «Information». Es sei anerkannt, dass der Hauptteil sorgfältig ausgewählte und didaktisch gut aufbereitete Information bietet.

Bestellungen bei:

Versicherungsinformation, Postfach 2455, 3001 Bern.

«Öffentlicher Verkehr»

Eine Serie «Unterrichtsblätter Wirtschaft» mit diesem Thema bildet die nächste umfangreiche Beilage «Bildung und Wirtschaft»

Ernst Gallati: Jeremias Gotthelfs Gesellschaftskritik

Kanadische Studien zur deutschen Sprache und Literatur. Hrsg. von Armin Arnold, Michael S. Batts, Hans Eichner. Nr. 1. Herbert Lang, Bern, 1970.

Vor fünf Jahren erschienen, ist dieser erste Band Kanadischer Studien zur deutschen Sprache und Literatur noch immer lesenswert. Die Lebendigkeit Gotthelfs hält auch der Frage nach seiner Gesellschaftskritik stand. Dieser Dichter erschliesst sich sogar Gesichtspunkten wie «Die Bauern – Das Proletariat» (Die Armen, Dienstboten, Schulmeister (!), Handwerksgesellen, Arbeiter) – «Bürger und Aristokraten» – «Höhere Berufsstände» (Pfarrer, Ärzte, Juristen, Gelehrte, Künstler) – «Regierung, Stände und Volk». Gotthelfs Soziologie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht derjenigen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erstaunlich nah. Was hier jedoch bleibt und hier letzten Endes überzeugt, sind allerdings keine Beiträge zur Soziologie oder Beiträge von ihr her zu Gotthelf, sondern klassische Worte des Dichters wie die folgenden:

«Nun hat sich das Patriziat überlebt, das ganze Volk ist erwachsen, seine Kräfte haben sich entfaltet, das ganze Volk ist das eigentliche Patriziat geworden.» Oder: «Arme wird es immer geben, so will es Gott; aber diese Natur der Armen, die ist nicht von Gott, die ist vom Menschen.» Oder zum Vorwurf, dass er besonderen Jux habe, den oberen Ständen etwas anzuhängen: «Wem habe ich bereits mehr angehängt, den Untern oder den Obern? Aber das meine ich, dass die Obern nicht geschont, kein Vorrecht haben sollen, dass man ihre Tünche nicht heilig halten müsse, im Gegenteil. Aber wir Schweizer haben hier noch etwas unendlich Philisterhaftes und meinen, wenn wir nach oben einen Tätsch gegeben, es sei fast, als versuchten wir es an Gott.»

Und schliesslich ein Wort, das sich zunächst nur gegen die Gesetzgebung der Juristen richtet, aber jede Wissenschaft und nicht zuletzt die Soziologie trifft, selbst wenn ihr ein so überzeugendes Buch wie das vorliegende gelingt. «Je mehr Gesetze man hat, fast für jeden Fall ein besonderes Gesetz, desto geringer ist die Weisheit, weil sie nicht imstande ist, die allgemeine Regel aufzufinden, welcher sich alles unterordnen lässt. Desto ungenügender werden diese Gesetze sein, weil immer besondere Fälle kommen, die man vorher nicht bedacht. Desto mehr Spielraum hat die Willkür, und desto begreiflicher wird die Unordnung, weil ob der Menge der Gesetze bald die einen, bald die andern in Vergessenheit geraten, und neue, ihnen widersprechende, entstehen.»

Hermann Levin Goldschmidt

Zehn Jahre lang Gutes tun, ist nicht genug. Einen Tag Böses tun, ist zuviel.

Chinesisches Sprichwort

Aus den Sektionen

Aargau

Volkswahl oder Behördenwahl?

«Unsere Staatsverfassung von 1885 schreibt für die Lehrer der unteren Stufen die Volkswahl vor. Das mag für die damalige Zeit, da der Aargau noch vorwiegend ein Agrarkanton war, richtig gewesen sein. Seither hat sich die Bevölkerung vervielfacht, der Aargau ist ein Industriekanton geworden, und es gibt heute eine grosse Zahl von Ortschaften von über 3000, 4000 oder 5000 Einwohnern. Da hört man immer wieder sagen, es sei doch unsinnig, dass man Lehrer wählen müsse, die man gar nicht kenne. Besonders junge Lehrer, die erstmals eine Stelle antreten, und andere, die die Stelle wechseln und neu in eine Gemeinde ziehen wollen, kann der Stimmbürger ja gar nicht kennen. Er ist hier vollständig auf die Empfehlung der Behörden, von Gemeinderat und Schulpflege, angewiesen.

Im Zuge der *Verwesentlichung der Demokratie* sind wir darum der Meinung, alle Lehrer der Volksschule sollten inskünftig von den Behörden gewählt werden. Diese Behördenwahl kennt man in unserem Kanton schon seit langem für die Bezirkslehrer. Und niemand wird behaupten wollen, man hätte mit diesem Wahlverfahren schlechte Erfahrungen gemacht.

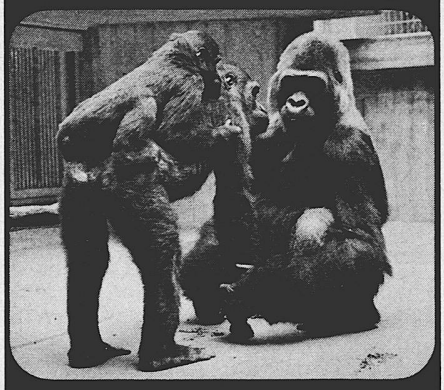
In den letzten Jahren sind wir in unserem Kanton für den Übertritt an die oberen Schulstufen, also für Sekundar- und Bezirksschule zum Empfehlungssystem übergegangen, d. h. der Fünftklasslehrer empfiehlt die Schüler gestützt auf ihre Leistungen und Fähigkeiten für den Übertritt. Es ist klar, dass er damit viele Eltern, deren Kinder er nicht empfehlen kann und nach den geltenden Bestimmungen auch nicht empfehlen darf, verärgert. Und viele von ihnen meinen dann, sie müssten ihm anlässlich der Wiederwahl einen Denkzettel erteilen. So ist gerade der gute und pflichtbewusste Mittelstufenlehrer durch die Volkswahl in besonderem Masse gefördert.

Bei der Behördenwahl dürften solche Racheakte weitgehend ausgeschaltet sein. Aber es ist klar, dass damit dem Volk ein Recht weggenommen wird. Deshalb sind wir der Meinung, es sollte in das neue Wahlverfahren eine Referendumsklausel eingebaut werden, so dass die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen mit einer gewissen Zahl von Unterschriften die Volkswahl verlangen könnten. Das gleiche Recht müsste man aber auch dem Lehrer zugestehen, so dass auch er, im Falle einer Nichtwiederwahl durch die Behörden, eine Volkswahl verlangen könnte.

Mit einer solchen Lösung, so glauben wir, könnte das Problem Lehrerwahlen in unserem Kanton entschärft und zeitgemäss gestaltet werden.» *Alfred Regez*

Votum in Radiosendung vom 6. September 1975

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung



Nr. 6 Oktober 1975

Von Affen und Menschenaffen

Diesmal haben wir wirklich sehr viel Glück gehabt. Einen kompetenteren Bearbeiter unseres Themas als den Basler Zoologen Jörg Hess hätten wir uns wohl kaum wünschen können. Seit 1968 beobachtet er am Zolli Menschenaffen, und sein Bild- und Filmmaterial ist heute so reichhaltig, dass unser erstes gemeinsames Sichten mehrere Stunden in Anspruch nahm. Zwar hatte mich der Verhaltensforscher anfänglich aufgefordert: «Sagen Sie mir einfach, was Sie wollen und ich liefere Ihnen Text und Fotos direkt ins Haus!» Aber als dann Böden und Wände der geräumigen Wohnung mit Hunderten von Aufnahmen belegt waren, wurde mir wirklich recht schwer ums Herz. Noch nie war mir das «Sich-Beschränken-Müssen» so schwer gefallen. – Aber nun ist doch eine Nummer entstanden, die nicht nur dem naturkundlich interessierten, sondern wirklich auch jedem anderen aufgeschlossenen Leser sehr viel zu geben vermag. Bewusst haben wir das Hauptgewicht auf das aussagereiche Bildmaterial gelegt.

Das Heft sei dem Zoologie-, aber auch dem Sprachlehrer wärmstens empfohlen. *Ulrich Gisiger, Redaktor*

Preis pro Nummer: Fr. 2.—, bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.50.

Bestellungen bitte senden an: Büchler-Verlag, Schülerzeitung, 3084 Wabern.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

MEMO AV-ELECTRONIC-VIDEO AG

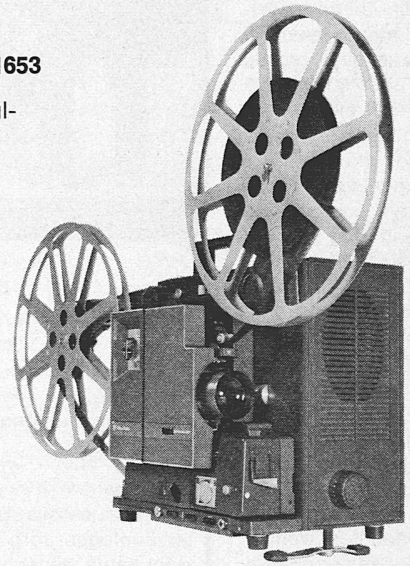
Sparpreis-Aktion für 16-mm-Tonfilmprojektoren von Bell & Howell

z. B. das Modell 1653

zum echten Schulnettopreis von

Fr. 3190.—

compl. mit Halogenlampe 24 V/ 250 Watt und Objektiv 1.4/50 mm



Das Modell 1653 ist ein Schulprojektor mit Licht- und Magnettonwiedergabe, mit automatischer Filmeinfädelung, 15-Watt-Verstärker und eingebautem Lautsprecher.

Dazu eine echte Bell & Howell-Leistung: 3 Jahre Garantie!

BELL & HOWELL weltweit praxiserprobt

Coupon

Bitte senden Sie mir eine ausführliche Dokumentation

Name:

Adresse:

MEMO AV-Electronic-Video AG

8301 Glattzentrum bei Wallisellen Tel. 01 830 52 02

Schulex

4. INTERNATIONALE FACHMESSE für Lehr-und Lernmittel, Schuleinrichtungen und audiovisuelle Medien

Dornbirn, 4.-7. 11. 75

Ort der Veranstaltung: Hallen 1 bis 4 auf dem neuen Dornbirner Messegelände am Autobahnanschluss Dornbirn-Süd.
Öffnungszeiten: täglich von 9 bis 18 Uhr (Freitag nur bis 15 Uhr!)
Eintritt: für Fachbesucher kostenlos.

Nähere Auskünfte: Export- und Mustermesse Ges.mb.H., Dornbirn, A-6850 Dornbirn, Messestrasse, Postfach 100, Telefon 0 55 72 56 94, FS 059 108

NEBENVERANSTALTUNGEN

Dienstag, 4. November 1975:
4. Internationale Tagung des Arbeitskreises der Lichtbildstellenleiter im Bodenseeraum

Mittwoch, 5. November 1975:
Ort: Publikumsstudio des ORF, Dornbirn, Höchster Strasse 38
«Medienverbundtagung»

in Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst, dem Wirtschaftsförderungsinstitut der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, dem Pädagogischen und Berufspädagogischen Institut des Bundes in Vorarlberg, den Vorarlberger Landesschulbehörden, dem Wirtschaftsförderungsinstitut der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg und dem Arbeitskreis der Personalreferenten in der Vorarlberger Industrie.
8.45 bis 10.30 Uhr: «Lehrerfortbildung im Medienverbund» – Einführung mit anschliessender Diskussion.
11.00 bis 12.30 Uhr: «Mathematik, Physik und Biologie im Medienverbund» – Einführung mit anschliessender Diskussion.
Leitung: Ministerialrat Dr. Hans Burger, Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Wien. Referate: Ludwig Graf, Südwestfunk, Baden-Baden – FV Dr. Erich Tribl, Pädagogische Akademie der Erzdiözese, Wien – Prof. Ortwin Wingert, Pädagogische Akademie des Bundes, Linz a. d. Donau.
14.00 bis 16.00 Uhr: «Trainingsmodelle für Erwachsenenbildner» – Einführung mit anschliessender Diskussion.
Ort: Wirtschaftsförderungsinstitut Dornbirn, Bahnhofstrasse 24
8.30 bis 12.00 Uhr: Work-shop «Lehrverhaltenstraining (Microteaching) an Pädagogischen Akademien».
Leitung: Ministerialsekretär Dr. Albert Rieder, Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Wien

Donnerstag, 6. November 1975
«Kindergärtnerinnentag» – durchgeführt vom Kindergarteninspektorat im Amt der Vorarlberger Landesregierung
Beginn: 9.00 Uhr, Messehalle – Jahngasse
«ORF-Schulfunkseminar» – durchgeführt vom Österreichischen Rundfunk, Studio Vorarlberg
Beginn: 8.30 Uhr, Publikumsstudio des ORF, Höchster Strasse 38

SLV-Reisen Silvester 1975 und Februar 1976

Weihnachten im Heiligen Land (Israel). Mittag 23. Dezember bis 4. Januar. Flüge mit El Al. **Haifa** (4 Nächte). Mitternachtsmesse in Nazareth. Ausflüge nach Akko, Kapernaum, Tiberias. **Jaffa** – Tel Aviv – Beersheba – Arad – **Masada – Totes Meer – Qumran – Jerusalem** (6 Nächte). 2145 Fr. Nur Flug 612 Fr.

Rom mit einem Kenner. Führungen und Besichtigungen in der «Ewigen Stadt». Ausflug Via Appia – Albanerberge (Frascati, Tivoli). Flug Kursflugzeuge 27. Dezember bis 3. Januar, 810 Fr. Bahn, Schlafwagen 1. Klasse hin und zurück. Abend 26. Dezember bis Vormittag 4. Januar, 850 Fr.

Wanderungen auf Rhodos (mittlere Temperatur im Dezember/Januar 13 Grad Celsius). Ausflüge mit leichten Wanderungen. Unterkunft in Erstklasshotel. 27. Dezember bis 3. Januar (Kursflüge). 965 Fr.

Warme Wandertage auf Kreta. Neues Programm. Wanderungen mittelschwer. Griechisch sprechende Reiseleitung. Unterkunft in Erstklasshotel Ikaros Village bei Malia. 7. bis 15. Februar 1975. 1135 Fr.

Wanderungen auf Tenerife (Kanarische Insel). Ausflüge mit leichten Wanderungen. Unterkunft in Erstklasshotel Eurotel in Puerto de la Cruz. 15. bis 22. Februar 1976. 1245 Fr. Möglichkeit für eine Ferienwoche vor oder nach der Wanderwoche. 343 Fr., Vollpension.

Kunst- und Theaterreise Leningrad–Moskau. Stadtrundfahrten, Museumsbesuche, 3 Theaterabende. 3 Tage Leningrad, 3 Tage Moskau. 8. bis 15. Februar und 15. bis 22. Februar. 1195 Fr. mit Vollpension und Erstklasshotel.

Detailprogramme, Auskunft und Anmeldung

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Tel. 01 53 22 85.

Diese Stellen senden Ihnen gerne den Sammelprospekt und die Detailprogramme.

Kurse und Veranstaltungen

Farbe und Schule

Donnerstag, 30. Oktober, bis Samstag, 1. November.

Waldorfschule Engelberg bei Stuttgart.

Fachtagung mit Lehrgangscharakter, Ausstellung zum Thema und Fachliteraturschau, veranstaltet vom «Deutschen Farbenzentrum».

Themenkreise:

Farbe in der Schularchitektur
Farbmittel und Beleuchtung von Schulen
Farbenlehre im Unterricht
Psychologische und physiologische Aspekte der Farbe
Farben im heilpädagogischen Bereich.

Teilnahmegebühr: 120 DM.
Anmeldung: Deutsches Farbenzentrum, Berlin 62, Bozener Strasse 11–12, Stichwort: Tagung 75.

«Das Nomadentum in Zentralasien»
(Iran, Afghanistan, UdSSR)

Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission organisiert ein Seminar für Sekundar-, Seminar- und Gymnasiallehrer der deutschen Schweiz, organisiert von der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission.

Donnerstag, 13. November (10 Uhr) bis Samstag, 15. November (14 Uhr), in Sigriswil (Hotel Bären) ob dem Thunersee.

Vorgesehene Vorträge

– *Allgemeine Aspekte des Nomadentums;*
– *historische und kulturelle Aspekte des Nomadentums in Zentralasien;*
– *geographische Probleme des Nomadentums in Zentralasien;*
– *politische und wirtschaftliche Aspekte des Nomadentums in Zentralasien;*
– *Vortrag mit Dias über das Nomadentum in Afghanistan;*
– *Besichtigung der Ausstellung «Jurten aus Zentralasien» (Historisches Museum, Bern).*

Kostenbeitrag 80 Fr. pro Person. Die Gesamtkosten für Unterkunft (Einzel- und Doppelzimmer) und Verpflegung übernimmt die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission. Die Teilnehmerzahl ist auf 50 beschränkt.

Anmeldeschluss: 25. Oktober 1975.
Anmeldeformulare sind erhältlich beim Sekretariat der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, Eigerstrasse 71, 3003 Bern, Tel. 031 61 35 50.

Internationaler Zeichenwettbewerb der «Shankar's Weekly»

Zum 27. Male wird von dieser indischen Wochenzeitschrift ein Zeichenwettbewerb ausgeschrieben für Kinder und Jugendliche (Jahrgang 1960 und jüngere). Die genauen Wettbewerbsbedingungen vermittelt die Redaktion SLZ.

Wettbewerbsarbeiten, die vor 30. November 1975 via Amt für kulturelle Angelegenheiten dem EPD zugestellt werden, werden gratis weitergeleitet an

Shankar's International Children's Competition, Nehru House, 4 Bahadur Shah Zafar Marg, New Delhi 110001 (India).

100 Jahre Pestalozzianum Zürich

Die Ausstellung im Neubausaal des Pestalozzianums (Beckenhofstrasse 27, Zürich) vermittelt einen Überblick über die vielseitige Tätigkeit dieser Institution.

Bis 31. Oktober 1975

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 14 bis 18 Uhr, Samstag 14 bis 17 Uhr.

Schule '75

Lehrmittelmesse in Dornbirn
4. bis 7. November (vgl. Inserat).

Spracherziehung heute: alternative Möglichkeiten

Seminar in der Reformierten Heimstätte Gwatt am Thunersee
25./26. Oktober 1975

Referenten: Dr. August E. Hohler, Redaktor, Nationalzeitung;
Dr. Markus Schmid, Reallehrer, Basel;
Prof. Dr. Martin Berg, Sprachdidakt, BRD
Gruppenarbeit zu spezifischen Fragen

Ziele des Seminars:

– Formulieren der Probleme in Spracherziehung und Umgang mit der Sprache;
– Diskussion möglicher neuer Ziele der Spracherziehung;
– Bestandesaufnahme bestehender Neuansätze (Unterrichtsmethoden und Unterrichtsmittel);
– Selbstbeschaffung alternativer Lehrmittel für einen emanzipatorischen Sprachunterricht;
– Schaffung einer gesamtschweizerischen Koordinationsstelle für Arbeitsgruppen, die sich mit der Verbesserung des Sprachunterrichts beschäftigen;
– Abklärung der rechtlichen Situation von Lehrern, die nicht offizielle Lehrmittel verwenden.

Zielpublikum: Lehrer aller Stufen, Journalisten, Schriftsteller, Sprachwissenschafter, Eltern.

Detailliertes Programm durch Fachgruppe Erziehung, Zürich, Postfach 2464, 8023 Zürich; oder Fachgruppe Erziehung, Bern, Postfach 202, 3000 Bern 8.

> Für die Erkenntnis der Wahrheit ist der Andersdenkende wichtiger als der Zustimmende
>
> *Huizinga (1872–1945)*

Offene Lehrerstellen

Im Frühjahr 1976 sind an den Oberen Schulen Basels folgende Stellen zu besetzen:

Humanistisches Gymnasium
(Münsterplatz 15, 4051 Basel)

Oberstufe:

1 Stelle für Englisch
1 Stelle für Deutsch
1 Stelle für Französisch

Bei allen drei Stellen ist die Lehrbefähigung für ein zweites wissenschaftliches Fach erwünscht

Mittelstufe:

1 Stelle für Musik und ein wissenschaftliches Fach
1 Stelle für Turnen und ein wissenschaftliches Fach

Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium
(De-Wette-Strasse 7, 4051 Basel)

Mittelstufe:

1 Stelle für Musik und ein wissenschaftliches Fach

Gymnasium Bäumlihof
(Zu den drei Linden 80, 4058 Basel)

Oberstufe:

1 Stelle für Englisch
(in Verbindung mit Französisch oder Italienisch)
1 Stelle für Französisch
(in Verbindung mit Englisch oder Italienisch)
1 Stelle für Chemie
1 Stelle für Mathematik

Gymnasium am Kohlenberg
(Kohlenberg 17, 4051 Basel)

Oberstufe:

1 Stelle für Mathematik
1 Stelle für Chemie und Mathematik
1 Stelle für Englisch

Kantonale Handelsschule
(Andreas-Heusler-Strasse 41, 4052 Basel)

Oberstufe:

1 Stelle für Wirtschaftsfächer

Diplommittelschule (bisher Mädchenoberschule / Fortbildungsabteilung der Realschule)
(Engelgasse 120, 4052 Basel)

Oberstufe:

1 Stelle für Französisch
(in Verbindung mit Englisch, Italienisch oder Deutsch)
1 Stelle für Mathematik
(in Verbindung mit Physik oder Chemie)
1 Stelle für Musik

Bewerber für die Stellen an der Oberstufe müssen im Besitz eines Basler Oberlehrerdiploms oder gleichwertiger Ausweise sein; Bewerber für die Stellen der Mittelstufe müssen Inhaber eines Basler Mittellehrerdiploms oder gleichwertiger Ausweise sein.

Bewerbungen sind mit den Unterlagen (Maturzeugnis, Diplome, Lebenslauf, evtl. weitere Zeugnisse) an die Rektorate der betreffenden Schulen zu senden.

Letzter Termin für die Einsendung von Bewerbungen: 20. Oktober 1975. Eine Besetzung der Stellen im Vikariat mit festem Pensum (andernorts Hilfslehrerstellen genannt) bleiben vorbehalten.

Kantonsschulen Romanshorn und Kreuzlingen

An unseren Schulen sind auf Frühling 1976 (20. April 1976) zwei Hauptlehrstellen für die Fächer:

Zeichnen

Turnen

und ein weiteres Fach

zu besetzen.

Die Schulen führen die Oberstufe (4½ Jahre) oder Gymnasien Typus A, B und C.

Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldungen nebst Ausweisen und Angaben über Referenzen bis spätestens 31. Oktober 1975 an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld, einzureichen.

Rektor Dr. Reich steht den Interessenten für nähere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Telefon: Kantonsschule Kreuzlingen: 072 8 42 27; Kantonsschule Romanshorn: 071 63 47 67; privat (Romanshorn): 071 63 46 66.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Kantonale Strafanstalt Regensdorf

Wir suchen für den Unterricht an unserer Schule für erwachsene Insassen (Gewerbeschule und allgemeine Erwachsenenbildung) nebenamtliche Lehrkräfte für folgende Fächer:

Deutsch allgemein

Deutsch für Fremdsprachige

Französisch

Italienisch

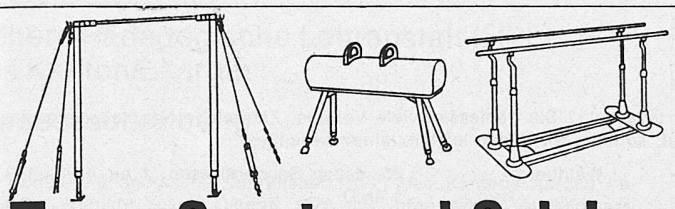
Englisch

Schreibmaschinenschreiben

Sport

evtl. kommen noch andere Fächer – auch Kombinationen – je nach Eignung und Neigung in Frage.

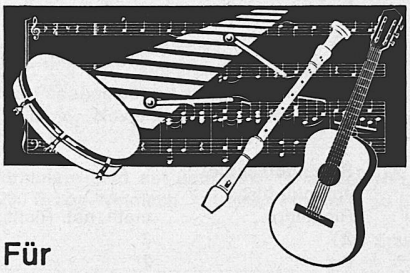
Fühlen Sie sich von der interessanten Aufgabe an straffälligen Menschen angesprochen, so nehmen Sie bitte Kontakt auf mit dem Lehrer der Strafanstalt, Telefon 840 17 11, intern 49, der Ihnen gerne jede Auskunft erteilt.



Turn- Sport- und Spielgeräte

Erste schweizerische Turngerätefabrik
Gegründet 1891
Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht ZH Telefon 01 90 09 05
9642 Ebnat-Kappel, Telefon 074 3 24 24



Für
Orff-Instrumente
Blockflöten, Gitarren,
Ukulelen
Schulmusik
zu

Müller + Schade AG
Theaterplatz 6 Bern Tel. 031/22 16 91

Bekannt im Dienste der Schulen

Jetzt erhalten Sie als Privatperson
Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret
Bank Prokredit
8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50
auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr. .....
Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

Heinrich Meier, Bülach

Stadt und Land – mitenand!

Es ist ein stetes und inniges Anliegen von

Heinrich Meier, Bülach

das gegenseitige Verständnis zwischen Stadt und Land zu fördern und zu vertiefen.

Kantonsrat seit 1967, dipl. Landwirt, verheiratet, 5 Kinder, Stadtrat in Bülach, Vizepräsident der SVP/BGB-Kantonsratsfraktion, Präsident der Informationskommission ZKLV.

An unzähligen Führungen, Vorträgen, Exkursionen und Schulungstagungen hat Heinrich Meier, Bülach, einen wesentlichen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis und zu einem besseren Einvernehmen geleistet.

En guete Grund meh: **Heinrich Meier, Bülach, in den Nationalrat!**

SVP BGB

Liste 1

SVP BGB

Stadt Zürich

Möchten Sie nicht auch bei uns in der Stadt Zürich als Lehrer tätig sein? Sie geniessen viele Vorteile. Zahlreiche Nachteile, die eine grosse Gemeinde für die Organisation der Schule mit sich bringt, konnten wir in den letzten Jahren beseitigen.

- viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäss erneuerten Schulhäusern;
- ältere Schulhäuser werden intensiv modernisiert;
- moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service;
- zeitgemässe Regelung der Schulmaterialabgabe;
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe;
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen;
- kollegiale und gut organisierte Lehrerschaft;
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen;
- Beteiligung an Schulversuchen.

Die Arbeit in der Stadt Zürich schliesst weitere Vorteile ein:
- reges kulturelles Leben einer Grossstadt;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und grosszügig denkenden Bevölkerung.

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl
	Primarschule
Uto	25
Letzi	40, davon Sonderklassen: 1 an A, 1 an B, 1 an D
Limmattal	35, davon Sonderklassen: 2 an A, 3 an D, 2 an E
Waidberg	35, davon Sonderklassen: 1 an A, 1 an B, 1 an D
Zürichberg	12, davon Sonderklassen: 2 an D
Glattal	35, davon 2 Lehrstellen an Sonderklassen
Schwamendingen	6
	Ober- und Realschule
Uto	2
Letzi	9
Limmattal	10
Waidberg	3
Zürichberg	3
Glattal	8
Schwamendingen	3

	Sekundarschule sprachl.-hist. Richtung	math.-nat. Richtung
Uto	2	3
Letzi	2	2
Limmattal	1	1
Waidberg	2	3
Zürichberg	2	3
Glattal	3	3
Schwamendingen	–	–

	Mädchenhandarbeit
Uto	4
Letzi	3
Limmattal	7
Waidberg	5
Zürichberg	3
Glattal	2
Schwamendingen	2
	Haushaltungsunterricht
Stadt Zürich	2

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.
Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.
Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 8027 Zürich, Büro 430, Telefon 01 36 12 20, intern 261, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.
Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberschule und an der Arbeitsschule sind bis 31. Oktober 1975 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Schulkreis
Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich
Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnesstrasse 12, 8048 Zürich
Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108, 8004 Zürich
Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstrasse 48, 8046 Zürich
Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstrasse 42, 8037 Zürich
Zürichberg: Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich
Glattal: Herr Richard Gubelmann, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich
Die Anmeldung darf nur in **einem** Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 31. Oktober 1975 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Admiral hat genau das Richtige für jeden, der mit einem Mikroskop arbeitet.

Admiral 109
Ein bewährtes Instrument mit eingebauter Auflicht-Quelle und Durchlicht-Stand. Vergrösserungen 5–120 x je nach Wahl.

Vom einfachen Schülermikroskop bis zum Hochleistungs-Forschungsmikroskop.

Admiral-Mikroskope zeichnen sich aus durch:
grösste Qualität
höchste Präzision
guten Preis
erstklassigen Service
grosses Zubehörprogramm
5 Jahre Garantie

ADMIRAL GMC

Bon
Verlangen Sie die detaillierte Dokumentation.
Generalvertretung für die Schweiz:
Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon

P&C Werbe AG

Höhere Pädagogische Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau

Kursausschreibung

Die Höhere Pädagogische Lehranstalt (HPL) des Kantons Aargau beginnt im Frühjahr (nach Ostern) 1976 mit ihren ersten Ausbildungskursen für Primar- und Oberstufenlehrer. Das Studium an der HPL dauert vier Semester. Provisorisch Standort der HPL ist Zofingen.

Zum Studium zugelassen werden Absolventen kantonaler Maturitätsschulen sowie Absolventen ausserkantonaler oder privater Mittelschulen mit eidgenössischem oder kantonalem Maturitätszeugnis.

Die Anmeldungen zur Einschreibung sind bis 15. November 1975 an die Direktion der HPL einzureichen. Adresse der HPL bis 15. November: Höhere Pädagogische Lehranstalt, c/o Lehramtsschule, 5200 Brugg-Windisch; ab 15. November 1975: Höhere Pädagogische Lehranstalt, 4800 Zofingen.

Anmeldeformulare sind auf dem Sekretariat der HPL, zurzeit Lehramtsschule, 5200 Brugg-Windisch, mit einer Postkarte zu beziehen.

Das Erziehungsdepartement

Mitte Oktober erscheint in erweiterter Form

Werkzeug für Lehrer

Ausgabe Herbst 1975

Wir stellen darin rund 700 neue und bewährte Bücher vor, die Sie interessieren dürften.
Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an, damit wir Ihnen dieses Verzeichnis nach Erscheinen zustellen können.

Buchhandlung BEER AG
Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, Telefon 01 23 31 85

Schulgemeinde Luchsingen

Für unsere Realschule (Schulkreis Glarner Hinterland) suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1976/77 einen

Reallehrer

für die 1. Realklasse.

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima in kleinem Team und günstige Arbeitsbedingungen in neuen, modernen Klassenzimmern.

Anstellung gemäss kantonaler Besoldungsverordnung.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten der Schulgemeinde, Pfr. H. Lerch, Pfarrhaus, 8775 Luchsingen GL (Tel. 058 84 14 44).

Schulgemeinde Steckborn TG am Untersee

Auf das Schuljahr 1976 (Schulbeginn 20. April 1976) ist an unserer Schule nachstehende Stelle neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historische Richtung

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und grosszügige Orts- und Teuerungszulagen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an das Schulpräsidium Steckborn, E. Traber, Seestr. 139, 8266 Steckborn, Tel. 054 8 22 12.

Kaufmännische Berufsschule Werdenberg, 9470 Buchs

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (20. April 1976) ist an unserer Schule eine

Hauptlehrstelle für Sprachfächer

zu besetzen: Deutsch, Französisch, Englisch. Als weiteres Fach könnte Turnen erteilt werden.

Sekundarlehrer(innen) mit abgeschlossener Ausbildung und evtl. Praxis an kaufm. Berufsschulen finden in kleinem Team eine angenehme Arbeitsatmosphäre.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis 31. Oktober 1975 an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn Paul Knöpfli, Wäseliweg, 9475 Sevelen, zu richten.

Lederresten

schöne Stücke, farbig sortiert, **für Schulen zusammengestellt**

Plastikbeutel zu je 1 kg netto Fr. 8.—
ab 10 Beutel Fr. 7.20
zuzüglich Wust

Ihr unverbindlicher Besuch unserer ständigen, grossen Schulbedarfsausstellung mit Ihren Kollegen zusammen oder allein würde uns freuen!

Ernst Ingold + Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf, Tel. 063 5 31 01

50 JAHRE INGOLD 1925-1975

Oberstufen-Schulgemeinde Affoltern am Albis/Aeugst am Albis

Auf das Frühjahr 1976 ist an unserer Schule definitiv zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Der Bewerber ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Was bietet Ihnen Affoltern am Albis zusätzlich?

- ein überdurchschnittlich gut ausgerüstetes Schulhaus;
- gutes Arbeitsklima;
- Bahnverbindung nach Zürich und Zug;
- schöne Landschaft mit vielen Naturschutzgebieten in unmittelbarer Nähe.

Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis spätestens Ende November dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Fritz Suter, Mühlebergstrasse 71, 8910 Affoltern am Albis, einzureichen.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Herrn Gottfried Hochstrasser, Reallehrer, Wilgibelweg, 8910 Affoltern am Albis, Telefon 01 99 63 73.

Oberstufenschulpflege Affoltern/Aeugst

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (19. April 1976) ist

1 Abschlussklassenlehrstelle

neu zu besetzen.

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse sowie Orts- und Teuerungszulagen.

In der schön gelegenen Grenzstadt Kreuzlingen haben wir das Seminar und eine Kantonsschule.

Lehrkräfte, die sich für die angebotene Aufgabe interessieren, möchten sich mit dem Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 33 66, in Verbindung setzen.

Über den Schulbetrieb kann Sie Herr Titus Winkler, Schulhaus Egelsee Kreuzlingen, Telefon 072 8 16 16 und privat 072 8 38 02, orientieren.

Primarschulpflege Biel-Benken BL

(8 km ausserhalb der Stadt Basel)

An unserer Primarschule wird auf Frühjahr 1976

1 Lehrstelle an der Unterstufe

frei. Wir laden Sie freundlich ein, sich um diese Stelle zu bewerben.

Unsere Schule	Zurzeit bestehen zehn Primarschulklassen mit rund 240 Schülern. Der Lehrkörper setzt sich aus vier Lehrern, sechs Lehrerinnen und einer Handarbeitslehrerin zusammen.
Das Schulhaus	Neuerer Bau mit Turn- und Spielhalle an ruhiger Lage im Grünen.
Die Gemeinde	Sehr aufgeschlossen mit ausgesprochen gemischter Bevölkerung.
Die Entschädigung	Fr. 35 767.— bis Fr. 50 009.— plus zusätzlich Familien- und Kinderzulagen.
Besonderes	Die Lage von Biel-Benken im Leimental erlaubt unseren Lehrerinnen und Lehrern an einer Schule mittlerer Grösse auf dem Lande zu unterrichten und trotzdem im Nahbereich der Stadt Basel zu wohnen. Bei der Beschaffung einer Wohnung sind wir gerne behilflich.

Senden Sie Ihre Bewerbung bis spätestens 31. Oktober 1975 an A. Schaub-Keiser, Präsident der Primarschulpflege, Chillweg 6, 4105 Biel-Benken, Telefon privat 061 73 16 42, Telefon Geschäft 061 32 50 51, intern 7 27 09.

Schulgemeinde Küsnacht ZH

An unserer Schule sind folgende Lehrstellen auf Frühjahr 1976 zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Primarschule (Unterstufe)

3 Lehrstellen an der Primarschule (Mittelstufe)

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B (Unterstufe)

1 Lehrstelle an der Sonderklasse A

1 Lehrstelle an der Realschule

Unter Vorbehalt der Bewilligung durch den Erziehungsrat

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat, Telefon 01 90 41 41, zu beziehen. Bewerber(innen) richten ihre Anmeldungen unter Beilage eines Stundenplanes und Lebenslaufes bis Ende Oktober 1975 an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 27, 8700 Küsnacht.

Die Schulpflege

PROTESTANTISCHE
EHE
ANBAHNUNG

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung.

8037 Zürich, Postfach 542
3006 Bern, Postfach 21
4001 Basel, Postfach 332

Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten, roh, extra fein geschliffen, auch kleine, geeignete Pinsel, liefert:

Surental AG, 6234 Triengen, Telefon 045 74 12 24.

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Hobelbänke

in solider, bewährter Konstruktion, aus schönem Buchenholz, beziehen Sie am günstigsten direkt vom Fabrikanten.

Otto Kuster, Hobelbankfabrik, 8716 Schmerikon, Tel. 055 86 11 53.

Transparente 20 000 Dias Tonbildreihen Schmalfilme

Für dynamischen Unterricht (z. B. Sexualerziehung) erhalten Sie die neueste, 125-seitige Farbkatalog-Fundgrube gegen Fr. 3.— in Briefmarken von der Generalvertretung des Jünger-Verlags.

Technamation Schweiz
3125 Toffen/Bern

stereophonie

Bopp zeigt diese Woche 2

Dass «Bopp-Qualität» in jedem einzelnen Fall besser und billiger ist als irgendein Konkurrenzangebot, falls Musikalität gefragt ist.

Arnold Bopp AG, Musikanlagen
8032 Zürich, Klosbachstrasse 45
Tel. 01-32 49 41 - eig. Parkplätze

bopp

Fr. 1000.— zahlen wir für Ihren alten 16 mm Projektor

wenn Sie in unserer

Eintausch-Aktion

bis am 31. Oktober 1975 einen neuen BAUER P6 Tonfilmprojektor 16 mm kaufen. Wir bieten eine fachkundige Beratung und einen erstklassigen Service mit eigener Werkstätte im Hause.

Das einzutauschende Gerät kann
- irgend ein Fabrikat, alt oder defekt sein
- auch anderswo gekauft worden sein
- ein Stumm- oder Tonfilmprojektor sein

Nur: Es muss ein 16 mm Projektor sein

Fr. 250.— extra vergüten wir für den ersten und für den ältesten in dieser Aktion eingetauschten Apparat.

Gegenwärtig haben wir auch speziell günstige Angebote für Hellraumprojektoren und Wände.

Vorbeikommen oder Prospekte verlangen!

Schmalfilm AG

Audiovisuelle Schultechnik und Filmverleih
Badenerstr. 342, 8040 Zürich, Tel. 01 - 54 27 27

Gymnasium Interlaken

Auf 1. April 1976 (oder nach Vereinbarung) werden die folgenden Lehrstellen ausgeschrieben:

Deutsch
12 bis 15 Wochenstunden

Französisch
7 bis 10 Wochenstunden

Englisch
etwa 10 Wochenstunden

Latein
etwa 5 Wochenstunden

Die Fächer können beliebig kombiniert werden: Es können Hauptlehrstellen, evtl. mit reduzierter Stundenzahl, gebildet werden.

Anmeldetermin: 8. November 1975.

Interessenten beziehen vor der Anmeldung eine nähere Beschreibung der Stellen und weitere Angaben über die Schule: Telefon 036 22 56 54;

Anmeldungen sind zu richten an den
Präsidenten der Gymnasiumskommission Interlaken,
Herrn Oberrichter Heinz Junker, Marktgasse 31, 3800 Interlaken.

Die Sekundarschule Kreuzlingen

sucht

einen Sekundarlehrer

oder

eine Sekundarlehrerin

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung mit Amtsantritt im April 1976. Turnunterricht ist Bedingung.

Unsere Schule zählt bisher 15, ab nächstem Frühjahr 16 Lehrkräfte, die sich freuen würden, eine neue Kraft kollegial in ihren Kreis aufnehmen zu können. Interessieren Sie sich für die Stelle, dann schreiben Sie an den Schulpräsidenten Dr. Willi Rüedi, Bodanstrasse 14, 8280 Kreuzlingen. Allfällige Auskünfte über den Schulbetrieb erteilt gerne der Schulvorstand, Sekundarlehrer H. Schmid, Haldenstrasse 5, Telefon 072 8 55 73.

Primarschule Greifensee

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an unserer Schule zu besetzen:

mehrere Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

Unsere stadtnahe Gemeinde besitzt neue Schulhäuser mit modern eingerichteten Schulräumen und einer grosszügigen Turn- und Sportanlage, zu der auch ein Lehrschwimmbecken gehört.

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen; Der Stelleninhaber ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche ist die Schulpflege auf Wunsch behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber, die Wert auf ein gutes Arbeitsklima in einem kameradschaftlichen, initiativen Lehrerkollegium legen, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplans an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn A. Muggli, Müllerwis 14, 8606 Greifensee, Tel. 01 87 73 75, zu richten.

Die Primarschulpflege

Schulheim Rossfeld, Bern

für körperbehinderte Kinder

Wir suchen auf den Beginn des Schuljahres 1976/77 (Anstellungsdatum 1. April 1976) einen

Lehrer

für die 5.–6. Schuljahre.

Anforderungen: Primarlehrerpatent, Berufserfahrung sowie zusätzliche heilpädagogische Ausbildung erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Anmeldefrist: 25. Oktober 1975.

Anfragen sowie Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an:

Hans Keller, Vorsteher, Reichenbachstrasse 111, 3004 Bern, Telefon 031 24 02 22.

Ski- und Klassenlager

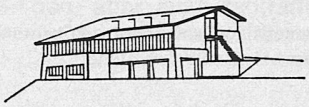
Aurigeno/Maggiatal TI, 62 B., 341 m ü. M.
Les Bois/Freiberge, 150 B., 938 m ü. M.
Loipe
Oberwald/Goms VS, 57–100 B., 1368 m. ü. M.
Loipe bis Ende April.
R. Zehnder, Hochfeldstr. 88, 3012 Bern, Tel. 031 23 04 03/ 25 94 31
W. Lustenberger, Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens, Tel. 041 45 19 71

Im Schwarzenburgerland auf 1100 m H.
Sport- und Freizeithaus Tannacker
geeignet für Ski- und Ferienlager sowie Landschulwochen. 6 Schlafräume plus Leiterzimmer, alle Kalt- und Warmwasser, insg. 44 Betten. Drei Aufenthaltsräume, gut einger. elektr. Küche, Selbstverpflegung. Grosser Spielplatz. Separate Wohnung mit Küche, zwei Zimmer, Bad/Dusche und WC.
Auskunft: W. Keller, Blumensteinstrasse 10, 3012 Bern, Telefon 031 23 56 96.

Kapelle Birseck (Trio)
volkstümlich, Evergreens, allround, Hochzeiten, Klassenzusammenkünfte, Geschäfts- und Vereinsabende.
Telefon 061 73 43 17.

Frei

und billig sind unsere Heime in der Zwischensaison: Januar, März, April und Mai – warum die Klasse nicht mit einer Schulverlegung beginnen??
Davos ist ganz renoviert!
RETO-HEIME, 4411 Lupsingen
Telefon 061 96 04 05



Horgener Ferienheim Laax GR
1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Noch zwei freie Wochen vom 22. 3. bis 27. 3. 1976 und vom 29. 3. bis 3. 4. 1976.

Auskunft: P. Steiner, Laax, Telefon 086 2 26 55.

Für Schulen und Gruppen:
Ski-Plausch-Woche am Flumserberg
7 Tage Vollpension in der SJH
6 Tage Schwimmen zu je 2 Stunden
6 Tage unbeschränkte Fahrten auf 2 Skiliften und 2 Sesselbahnen
vom 13. bis 20. Dezember 1975
10. bis 17. Januar 1976
20. bis 27. März 1976
27. März bis 3. April 1976
Kinder bis 16 Jahre Fr. 220.—
Erw. ab 16 Jahren Fr. 250.—
ab 40 Personen 4 Leiter gratis.
Nähere Auskunft erteilt F. Beeler, Jugendherberge, Telefon 085 3 10 47.

Ferienheim Büel
St. Antönien
Wintersaison 1976
ist noch der ganze Januar und März frei.
Reduzierter Preis.
Anmeldungen bitte an
A. Thöny, Büel,
7241 St. Antönien,
Telefon 081 54 12 71.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried BO
1300 m ü. M.
Ideal für Bergschulwochen und Ferienlager. 2 Häuser; zentrale Küche; grosser Spielplatz; günstige Pauschalpreise.
Verlangen Sie weitere Auskünfte bei Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 75 45.

Knabeninstitut Sonnenberg
Vilters 700 m ü. M.
gegr. 1950
vorm. J. Bonderer

Oberhalb Vilters in schönster Lage am Fusse des Pizol und in der Nähe von Bad Ragaz gelegen

Private Sekundarschule 1.–3. Klasse mit individuellem Unterricht in beweglichen Klassen. Staatliches Schulprogramm – Freifächer – beaufsichtigtes Studium. Disziplin.

Auf Wunsch Wochenend- oder Sonntagsurlaube.

Freizeitgestaltung nach neuzeitlichen Erkenntnissen – Basteln – musische Fächer – Sportplätze – Sommer- und Wintersport – moderne Turnhalle – geheiztes Hallenbad – eigener Skilift. Staatlich geprüfte Sport- und Skilehrer.

Die Leitung steht Ihnen für einen unverbindlichen Besuch jederzeit gerne zur Verfügung.

Direktion: B. Wistawel, 7324 Vilters
Telefon 085 2 17 31 oder 2 29 21

Hotel Alpenrose,
3718 Kandersteg
Telefon 033 75 11 70

Offeriert beste Unterkunft und Verpflegung für Schulgruppen im renovierten **Kanderhuus.**

Geräumige Zimmer, 40–45 Betten. Grosser Aufenthaltsraum. Familie Rohrbach.

Die gute Schweizer Blockflöte

Sprachunterricht an Erwachsene

Für Freizeitschulen in verschiedenen Ortschaften der deutschen Schweiz suchen wir

nebenamtliche Lehrkräfte

und

nebenamtliche Schulleiter

Verlangen Sie bitte Informationsmaterial bei der Gemeinschaft für Freizeitschulen, Tel. 073 22 62 11.

Wir kaufen laufend

Altpapier und Altkleider

aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Turn- und Sportlehrerin
sucht Stelle für Mittel- oder Oberstufe.
Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung.
Anfragen bei:
Therese Krähenbühl,
Lenggenweg 4,
3550 Langnau im Emmental,
Telefon 035 2 16 11.

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist an unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung

1 Lehrstelle phil. II

kombiniert mit Singen

zu besetzen.

Münchenstein ist ein Vorort von Basel mit guten Tramverbindungen. Das Realschulhaus ist modern und gut eingerichtet. Die Besoldung ist fortschrittlich und gesetzlich geregelt.

Auskünfte erteilt das Rektorat der Realschule, Dr. E. Helbling, Rektor, Telefon 061 46 71 08 oder 46 75 45.

Anmeldungen bis zum 22. November 1975 sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, H. Gartmann, Baselstrasse 22, Münchenstein.

Primarschulpflege Oberglatt

In unserer aufstrebenden Gemeinde in der Nähe der Stadt Zürich ist ab Herbst 1975, evtl. Frühjahr 1976, eine

Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen.

Unsere neue Schulhausanlage ist allen modernen Erfordernissen angepasst (Lehrschwimmbecken usw.).

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK versichert.

Wenn es Ihnen Freude bereitet, mit einem kollegialen Lehrerteam und einer aufgeschlossenen Schulbehörde zusammenzuarbeiten, richten Sie bitte Ihre Bewerbung an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn R. Weidmann, Im Grund 3, 8154 Oberglatt, Telefon 01 94 67 88.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

Die Primarschulpflege

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist an unserer Oberstufe eine

Lehrstelle an der Realschule

zu besetzen. Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen bieten die Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit in einer Kreisgemeinde, deren Oberstufenschule zurzeit insgesamt 16 Klassen umfasst.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen einzusenden an den Präsidenten, Herrn R. Altorfer, Bergstrasse 30, 8954 Geroldswil, Telefon 88 46 56 (Geschäft Tel. 88 76 55).

Oberstufenschulpflege Weiningen

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 (Beginn 19. April 1976) sind

Lehrstellen der Unterstufe und der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse sowie Orts- und Teuerungszulagen.

In der schön gelegenen Grenzstadt Kreuzlingen haben wir das Seminar und eine Kantonsschule.

Lehrkräfte, die sich für die angebotene Aufgabe interessieren, möchten sich mit dem Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 33 66, in Verbindung setzen.

Über den Schulbetrieb kann Sie Fäulein E. Schretter, Schreiberschulhaus, Kreuzlingen, Telefon 072 8 23 74 und privat 072 8 38 04, orientieren.

Schule Meilen

Einer unserer

Oberschullehrer

muss uns auf Frühjahr 1976 leider verlassen, da er das erforderliche Patent noch nicht erworben hat. Wir suchen für ihn einen Ersatz, der mit ebensoviel Hingabe, Einfühlungsvermögen, aber auch tatkräftigem Einsatz die neue 1. Oberschulklasse führen wird.

Wenn Sie sich für eine allfällige Übernahme dieser Stelle interessieren, setzen Sie sich doch bitte mit dem Schulpräsidenten, Herrn H. Weber, Telefon 923 04 63, oder mit dem Lehrer, Herrn M. Käppeli, Schulhaus Allmend, Telefon 923 27 33, in Verbindung. Sollten Sie wählbar sein, würde uns dies besonders freuen.

Schulpflege Meilen

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Sommersemesters 1976 suchen wir einen

Turnlehrer I oder II, evtl. Sportlehrer

zum Erteilen vom Schwimmunterricht, Erteilen von Ersatzturnstunden an der Unter-, Mittelstufe und Abschlussklasse. Organisation und Leitung von Fortbildungskursen für die Lehrerschaft im Schwimmen.

Wir bieten: schön gelegene Grenzstadt am Bodensee, gut ausgebaute Turn- und Sportanlagen, grosses Schwimmbad, schuleigenes Hallenbad, Seminar, Kantonsschule.

Fortschrittliche Anstellungsbedingungen und eine aufgeschlossene Behörde.

Lehrkräfte, die sich für die angebotene, vielfältige Aufgabe interessieren, werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, Tel. 072 8 33 66, einzureichen.

Ihr Kollege H. Ammann, Oberstufenschulhaus Egelsee, Telefon 072 8 16 16 oder privat 072 8 62 20, gibt gerne weitere Auskünfte.

Kantonsschule Pfäffikon SZ

Im Zuge des weiteren Ausbaus unserer neuen Abteilungen (Handelsschule, Typus C) werden auf Schuljahresbeginn 1976 (Ende April oder Mitte August 1976) folgende Lehrstellen eröffnet:

1 Hauptlehrstelle für Physik

(kombiniert mit einem grösseren Pensum Mathematik)

1 Hauptlehrstelle für Deutsch

(in Verbindung mit einem weiteren Fach)

1 Hauptlehrstelle für Englisch

(kombiniert mit einer weiteren modernen Fremdsprache, vorzugsweise Französisch oder Italienisch)

Wir bieten:

- Besoldung nach kantonalem Reglement;
- krisensichere Stellung;
- neues, modern ausgerüstetes Schulgebäude;
- junge Kollegenteam überblickbarer Grösse;
- günstige Verkehrs- und attraktive Wohnlage des Schulorts.

Wir erwarten:

- abgeschlossene akademische Ausbildung mit dem Schwerpunktfach als Studienhauptfach;
- Schulerfahrung auf Mittelschulstufe;
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur Übernahme pädagogischer Verantwortung.

Bewerbungen sind bis spätestens 15. Dezember 1975 auf dem von der Schule abgegebenen Formular einzureichen an: Rektorat Kantonsschule, 8808 Pfäffikon SZ, Gwattstrasse 2; telefonische Auskünfte durch den Rektor über Telefon 055 48 36 36 Schule, oder 055 63 22 80 privat.

Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Allschwil

Für unsere Realschule mit progymnasialer Abteilung suchen wir auf Frühling 1976:

2 Lehrer(innen) phil. I

1 Lehrer(in) phil. II (mit Mathematik)

Wir verfügen über moderne Schulräume und neuzeitliche Hilfsmittel (u. a. Sprachlabor), haben 27 Pflichtstunden, sind ein recht junges Kollegium und wünschen uns gute neue Kollegen.

Allschwil liegt vor den Toren Basels, lädt ein zu Ausflügen ins Elsass und eröffnet Kunst- oder Sportbeflissenen viele Möglichkeiten.

Im Lohn sind Teuerungszulage (indexgemäss) und maximale Ortszulage inbegriffen.

Anmeldungen sind erwünscht bis 30. November 1975 an die Schulpflegepräsidentin, Frau H. Koller, Hegenheimermattweg 26, 4123 Allschwil.

Weitere Auskünfte erteilt gern der Rektor (Telefon 061 63 55 25, privat 061 63 46 90).

Kantonales Seminar Hitzkirch

An unserer Internatsschule mit insgesamt 220 Studierenden ist die Stelle einer initiativen, fraulichen

Internatsleiterin

zu besetzen. Wir suchen eine pädagogisch ausgebildete Frau, die für die Führung des Mädcheninternats (etwa 90 Seminaristinnen zwischen 15 und 20 Jahren) verantwortlich ist.

Mitarbeit in der Schule ist bei entsprechender Qualifikation möglich. Die Besoldung richtet sich entsprechend der Ausbildung nach dem kantonalen Besoldungsdekret. Wir bieten: weitgehende Selbständigkeit und angenehmes Arbeitsklima.

Eintritt: 1. Dezember 1975 oder nach Übereinkunft.

Interessentinnen erhalten nähere Auskunft bei der Direktion des kantonalen Lehrerseminars, 6285 Hitzkirch LU, Telefon 041 85 13 33.

Anmeldung bis 20. Oktober 1975 an Kantonales Personalamt, Murbacherstrasse 23, 6003 Luzern.

Zürcher Oberland

Schülerheim Friedheim, Bubikon

Infolge Weiterbildung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir für unser Heim für verhaltensgestörte, normalbegabte Knaben auf Januar 1976 oder nach Vereinbarung einen

Lehrer(in)

für die Mittelstufe.

Unser Heim bietet gegenwärtig in drei Gruppen 24 Knaben Platz, die in zwei Schulklassen unterrichtet werden. Ausbaupläne sehen eine vierte Gruppe und eine dritte Schulklasse vor. Zu dem in den letzten Jahren erweiterten Heimkomplex gehören ein neues Schulhaus mit Turnhalle und Schwimmbad sowie Holzwerkstätte und Theaterraum.

Es handelt sich um eine pädagogisch und didaktisch sehr interessante, jedoch entsprechend anspruchsvolle Aufgabe. Neben der eigentlichen Schularbeit bestehen keine Verpflichtungen. Die Bereitschaft, im Heimteam (Erzieher, Psychologe, Erziehungsberater und Heimleitung) aktiv mitzuarbeiten, ist Bedingung. Bewerber mit heilpädagogischer Zusatzausbildung werden bevorzugt.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement. Eine preisgünstige Zweizimmerwohnung kann zur Verfügung gestellt werden. Andernfalls sind wir gerne bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten wenden sich an die Heimleitung, H. und M. Hanselmann, Friedheim, 8608 Bubikon, Telefon 055 38 11 29.

Schulgemeinde Glarus/Riedern

Auf Frühjahr 1976 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Primarlehrer(in) für eine 1. Klasse, evtl 1./2. Klasse

1 Primarlehrer(in) für eine 3. Klasse

1 ausgebildeter Oberschullehrer für eine 1. Oberschule (7. Klasse)

Bewerber und Bewerberinnen, welche gerne im Glarnerland unterrichten möchten, werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit einem Lebenslauf und den Zeugnissen bis 25. Oktober 1975 an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. med. Rudolf Gallati, Hauptstrasse, 8750 Glarus, Telefon 058 61 15 67, zu richten.

Für Auskünfte stehen Ihnen der Präsident oder der Schulvorsteher, Fritz Knobel, Freienstein, 8750 Glarus, Tel. 058 61 26 70, gerne zur Verfügung.

Oberstufen-Schulgemeinde Affoltern am Albis / Aeugst am Albis

Auf das Frühjahr 1976 sind an unserer Oberstufenschule die Stellen einer

Hauswirtschaftslehrerin

und einer

Handarbeitslehrerin

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Die Bewerberin ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit Beilage der üblichen Ausweise sind zu richten an die Präsidentin der Frauenkommission, Frau Ruth Rothenberger, Titlisstrasse 7, 8910 Affoltern am Albis, Telefon 01 99 55 66. Die Oberstufenschulpflege

---

Am **Kantonalen Lehrerseminar (Pädagogisches Institut)** ist die Stelle des Methodiklehrers für

Zeichnen und bildende Kunst

auf Beginn des Sommersemesters 1976 neu zu besetzen. Der Lehrauftrag umfasst die methodische Ausbildung der Zeichen- und der Primarlehrer, der Kindergärtnerinnen und allenfalls der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen; beschränkte Lehrverpflichtung an einer öffentlichen Schule.

Die Anstellungsbedingungen sind gesetzlich geregelt.

Voraussetzungen: Primarlehrerpatent, Zeichenlehrerdiplom, Schulerfahrungen auf der Primar-, Mittel- und allenfalls Oberstufe.

Erwünscht: erziehungswissenschaftliche Weiterbildung, eigenes künstlerisches Schaffen.

Bewerber legen dem Bewerbungsschreiben bei: handgeschriebenen Lebenslauf, Diplome, Atteste über Lehrtätigkeiten, eigene bildnerische Arbeiten, Arbeiten von Schülern, Referenzliste.

Anmeldungen sind bis 20. Oktober 1975 einzusenden an die Direktion des Kantonalen Lehrerseminars, Riehenstrasse 154, 4058 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Auf das Frühjahr 1976 suchen wir einen

Abschlussklassenlehrer

Insbesondere bieten wir einem an Schulmusik und Gesang interessierten Lehrer ein ansprechendes Wirkungsfeld.

Die Besoldung entspricht derjenigen in den grossen Gemeinden des Kantons Thurgau. Der Wohnungsmarkt ist günstig.

Interessenten wenden sich unverbindlich an den Präsidenten Max Grob, Bahnhofstrasse 11, 8580 Amriswil, Telefon 071 67 18 26, oder an den Schulvorstand Konrad Willi, Weiherstrasse 6, 8580 Amriswil, Telefon 071 67 13 04.

Einladung zur Subskription

Mitte November 1975 erscheint die literarische Dissertation

Mario Andreotti

«Das Motiv des Fremden im Werke Gotthelfs»

Eine Untersuchung anhand ausgewählter Interpretationen
ca. 185 Seiten

Subskriptionspreis bis 15. November 1975 Fr. 12.—

Das Buch behandelt die ganze Problematik um Gotthelfs Dichtertum von einer spezifischen Fragestellung aus. Am Beispiel von Gotthelfs Fremdenbegriff zeigt der Autor, wie wenig die geistig-religiöse Welthaltung und das dichterische Selbstverständnis des Berners mit dem eines biedermeierlichen Heimat- und Bauerndichters zu tun hat. Er stellt damit die Grösse Gotthelfs in ein neues Licht.

Anhand ausgewählter Interpretationen soll auch die Stellung Gotthelfs in der deutschen Literatur und sein Verhältnis zu den Zeitströmungen des 19. Jahrhunderts beleuchtet werden.

Ein Buch, das den Gotthelf-Leser und Literaturfreund interessieren wird.

Bestellschein (Subskriptionsangebot bis 15. Nobember 1975)
Der/die Unterzeichnete bestellt beim
Vetter-Verlag u. Buchdruck, 9425 Thal SG

____ Expl. «Das Motiv des Fremden im Werke Gotthelfs»

Name und Vorname: _____

Genaue Adresse: _____

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Astronomie: Planetarien
Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48 a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Bilder- und Wechselrahmen
A. Uiker, Feldweg 23, 8134 Adliswil, 01 91 62 34

Biologie und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb. Präparator, 9501 Busswil TG, Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: Paul Haupt Bern, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Fernsehen
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48 a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich
PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstrasse 11, 8810 Horgen
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30&42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern Zähringerstrasse 49, 031 24 13 31, Zürich Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43
Metallarbeiterschule, 8400 Winterthur, 052 84 55 45

Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 88 90 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48 a, 8050 Zürich, 01 46 58 00 (TB TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Rechenschieber
Racher & Co. AG, 8025 Zürich, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 78 71 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen)
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48 a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli
A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln
JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 062 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

AECHERLI AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör. Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

Kochoptik AG, AV-Technik, Postfach, 8301 Glattzentrum bei Wallisellen, 01 830 51 14
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör+Verbrauchsmaterial.

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21
Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

---

Schulgemeinde Sax SG

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 suchen wir für die Oberstufe (etwa 20 Schüler) eine tüchtige, einsatzfreudige

Lehrkraft

Wir bieten das gesetzliche Gehalt plus Ortszulage. Eine preisgünstige Wohnung mit vier geräumigen Zimmern kann im Schulhaus zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldungen sind zu richten an:
Herrn Max Bernegger, Schulpfleger, Wies, 9499 Sax, Telefon 085 7 13 50.

Sonderschulheim Haltli, 8753 Mollis

Das Sonderschulheim Haltli, Mollis (Heim für Geistigbehinderte) sucht per sofort oder nach Übereinkunft eine

Lehrkraft

für die Mittelstufe. In unseren Schulabteilungen sind zehn bis zwölf Schüler. Unsere Lehrkräfte haben keine Internatsverpflichtungen. Die Samstage (Wocheninternat) sind schulfrei.

Gehalt nach kantonalem Besoldungsgesetz. Zulage für heilpädagogische Ausbildung.

Schriftliche Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind an das Sonderschulheim Haltli, 8753 Mollis, zu richten.

Nähere Auskunft erteilen Lehrer und Heimleitung. Telefon 058 34 12 38.

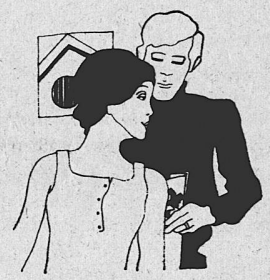
Die engagierte Frau geht weiter.

Zu den wirklichen Aufgaben des Lebens.

Das **Schweizer Frauenblatt** ist die einzige Frauenzeitschrift, welche sich mit diesen Themen fundiert auseinandersetzt.

Informativ, aufrüttelnd, klärend. Bequeme Unterhaltung – dafür gibt es Illustrierte genug.

Unser Magazin für Fraueninteressen und Konsumentenfragen beleuchtet



- aktuelle Probleme von Staat und Gemeinwesen
- Bildungsgleichheit für Mädchen und Burschen
- Rechtsfragen
- Hintergründe und Tragweite von Abstimmungen und Wahlen
- parlamentarische Anliegen der Frauen
- Anerkennung der Hausfrauenarbeit als Beruf
- und viele andere gesellschaftliche und politische Probleme

Das **Schweizer Frauenblatt** ist das Sprachrohr der engagierten Frau. Es hat sie auf ihrem Weg zum Stimm- und Wahlrecht begleitet. Doch warten noch viele andere Aufgaben auf ihre Lösung. Ebenfalls echte Aufgaben des Lebens.

Das **Schweizer Frauenblatt** erscheint monatlich, jeweils am zweiten Montag

Damit Sie sich ohne Verpflichtung in aller Ruhe ein Urteil bilden können, offerieren wir Ihnen gratis eine Probenummer.

SFB Schweizer Frauenblatt

☐ Ich möchte mir ein Urteil bilden. Senden Sie mir gratis eine Probenummer.

☐ Ich bestelle ein Abonnement zum Preis von Fr. 19.60 pro Jahr.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Schweizer Frauenblatt
Postfach 56
8712 Stäfa

AZ 3000 Bern 1